



Praxistipps und Beispiele
für die Mitbestimmung
von Schülerinnen und Schülern



■ **Herausgeber:**

Stiftung SPI – Drehscheibe Kinder- und Jugendpolitik Berlin, 2007

Herausgegeben mit freundlicher Unterstützung der
Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung

■ **Redaktionsteam:**

- Rebekka Bendig (Stiftung SPI – Drehscheibe Kinder- und Jugendpolitik Berlin)
- Jeanette Münch (Bezirksamt Pankow, Jugendamt)
- Angelika Staudinger (Verein für Sport und Jugendsozialarbeit, Projekt Erlebnisräume)

Die Redaktion dankt allen, die bei der Herausgabe dieser Handreichung geholfen haben:

- Monika Hoffmann-Till (Kinder- und Jugendbüro Neukölln)
- Holger Jacobsen (Jugendamt Marzahn-Hellersdorf)
- Bernhard Keller (Kinderring Berlin)
- Lutz Kreklau (ehem. Schulrat in Steglitz-Zehlendorf, Schulleiter der Martin-Buber-OS)
- Stephan Ruhland (Landesschüler/innenvertretung Berlin)
- Martina Kranzin (Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung)
- Peter Ogrzall (Geschäftsführer der Jugendbildungsstätte Kaubstraße e.V., Vorsitzender des Arbeitskreises deutscher Bildungsstätten e.V.)
- Michael Rauscher (Jugendbildungsstätte WannseeForum e.V.)
- Roman Riedt (KoBraNet)
- Joseph Rothmaler (ehemaliger Schüler der Camille-Claudel-OS)
- Lisa Bendig (Schülerin des John-Lennon-Gymnasiums)
- und natürlich den über 80 Schulen, Schülerclubs und Schulstationen, die durch ihre Beiträge und Informationen diese Handreichung erst möglich gemacht haben.

■ **Redaktionelle Beratung, Zeichnungen[©] und Layout:**

Jörg Rückmann

■ **Fotos:**

- Königin-Luise-Stiftung, Rheingau-Oberschule
- Kinder- und Jugendbüro Neukölln
- VSJ Projekt Erlebnisräume
- Kijub Steglitz-Zehlendorf
- Jugendbildungsstätte WannseeForum
- Jugendamt Pankow
- Stiftung SPI – Drehscheibe Kinder- und Jugendpolitik Berlin

■ **Diese Handreichung kann man beziehen über:**

Stiftung SPI – Drehscheibe Kinder- und Jugendpolitik, Berlin

Voltairestraße 3, 10179 Berlin

E-Mail: drehscheibe@stiftung-spi.de

Internet: www.stiftung-spi.de, www.mitbestimmen-in-berlin.de

Demokratie macht Schule – Schule macht Demokratie

Praxistipps und Beispiele für die Mitbestimmung
von Schülerinnen und Schülern



Inhalt



Vorwort	6
1. Schule als Ort der Mitbestimmung von Kindern und Jugendlichen	7
1.1. „Wenn hier jeder mitreden würde ...“ Die Bedeutung von Schülerinnenbeteiligung	7
1.2. Ein Recht auf Beteiligung? Mitwirkungsrechte und Gestaltungsspielräume für Schüler	10
2. Mitbestimmung in der Praxis – gute Beispiele aus Berlin	14
2.1. Orte zum Wohlfühlen: Gestaltung von Räumen und Freiflächen	14
2.2. Prima Klima: Soziales Miteinander in der Schule	22
2.3. Gemeinsam Schule entwickeln: Beteiligung an der Schulprogramm- und Leitbildentwicklung	31
2.4. Lernen macht Spaß: Unterrichtsgestaltung	36
2.5. Fair und gemeinsam: Notengebung	39
2.6. Feedbackkultur: Unterrichtsbewertung durch Schülerinnen	40
2.7. Effektiv und mit Biss: Schülervertretungen	41
3. Gedanken zur Schaffung einer Beteiligungskultur	43
4. Ohne Kooperationspartner geht es nicht	49
Anhang: Materialien, Ansprechpartner, Literatur, Websites	54

Ein Hinweis für den Leser: Da wir einer geschlechtergerechten Schreibweise Rechnung tragen und gleichzeitig eine gute Lesbarkeit der Handreichung gewährleisten möchten, haben wir uns für die Form des willkürlichen Splittings entschieden. Wenn demnach von „Schulleiterinnen“ die Rede ist, sind immer auch die männlichen Kollegen gemeint. Umgekehrt schließt die männliche Form auch die Frauen und Mädchen ein.

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Schülerinnen und Schüler,

es ist ein Ziel Berliner Schulpolitik, die verantwortungsvolle Beteiligung von Schülerinnen und Schülern am Zusammenleben in der Schule zu stärken. Die vorliegende Handreichung „Demokratie macht Schule – Schule macht Demokratie“ stellt die Berliner Schulen und ihre Partner vor und zeigt, wie Partizipation von Schülerinnen und Schülern gelingen kann: Gemeinsam mit Lehrkräften erarbeiten sie Regeln des Miteinanders. Sie planen und gestalten ihren Schulhof mit. Sie bringen Ideen für innovative Unterrichtskonzepte ein. Sie begleiten jüngere Kinder in ihrem ersten Jahr in der neuen Schule.

Die Vielfalt der dargestellten Beispiele macht deutlich: Partizipation wird als elementarer Bestandteil einer Schulkultur verstanden. Eine solche Beteiligungskultur an Schulen trägt maßgeblich dazu bei, im Sinne des Berliner Schulgesetzes verantwortungsvolle, demokratisch gesinnte und aktiv handelnde Persönlichkeit heranzubilden. Dieser anspruchsvolle Auftrag kann nur als Gemeinschaftswerk aller am Schulleben Beteiligter erfüllt werden.

Toleranz, Verantwortungsbereitschaft und soziales Engagement stehen ebenso wie kooperatives und selbstorganisiertes Verhalten an oberster Stelle dessen, was Schülerinnen und Schülern vermittelt werden soll. Diese Werte und Eigenschaften lernt man nicht theoretisch, sie werden vor allem im alltäglichen Schulleben praktisch vermittelt und erfahrbar. Deshalb durchzieht der Gedanke der aktiven Beteiligung von Schülerinnen und Schülern auch den gesamten aktualisierten Berliner Handlungsrahmen Schulqualität.

Jede Schule hat unterschiedliche Erfahrungen mit der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen. Zahlreiche positive Beispiele ermutigen dazu, Partizipation nicht nur als gesetzliche Verpflichtung wahrzunehmen, sondern neue Wege der direkten Einbeziehung von Schülerinnen und Schülern zu beschreiten. Die Verbesserung des Schulklimas, gemeinsame Verantwortungsübernahme für Räume, Flächen, Klassenfahrten, Projekte und den Unterricht führen dazu, dass nicht nur Schülerinnen und Schüler, sondern auch Lehrerinnen und Lehrer mit mehr Freude und Elan den Schulweg antreten.

Viele Schulen haben die Kooperation mit Partnern aus der Jugendhilfe als hilfreich beschrieben: Die spezifische Methodenkompetenz, der Zugang zu den Lebenswelten der Jugendlichen und weiteren Ressourcen des Stadtteils und nicht zuletzt die externe Moderation machen Beteiligungsprozesse häufig erst wirksam und zu einem Gewinn für die Schule. Partner der Schule wiederum stellen erfreut fest, dass die Zusammenarbeit mit der Schule ein umfassendes sozialräumliches Arbeiten möglich macht und neue Zugänge eröffnet.

Ich freue mich, dass mit dieser Handreichung die Bandbreite guter Praxisbeispiele aus Berlin sichtbar wird. Ich wünsche, dass sie genutzt wird, um von- und miteinander zu lernen, in den Austausch zu treten und immer neue Experimente für eine demokratische Kultur zu wagen.

Es grüßt Sie herzlich



Prof. Dr. E. Jürgen Zöllner
Senator für Bildung, Wissenschaft und Forschung des Landes Berlin

Vorwort



Schon wieder so eine dicke Broschüre! Gibt es nicht schon genug bedrucktes Papier – Berge von Studien und Methodenkoffer, Modellschulen oder Dokumentationen? Ja, gibt es – und deshalb wird die vorliegende Handreichung nichts von alledem sein.

Über 80 Schulen meldeten sich auf eine Anfrage, die auf Initiative der Landesarbeitsgemeinschaft „Mitbestimmung von Kindern und Jugendlichen in Berlin“ an alle Berliner Schulen versandt wurde. Sie berichteten uns von ihren Erfahrungen mit der Partizipation von Schülerinnen und interessierten sich vor allem für positive Beispiele aus anderen Schulen.

Viele Pädagogen wünschten sich praktische Hilfen für den alltäglichen Umgang in der Schule und Vorschläge für konkret umsetzbare Maßnahmen – weniger die Darstellung großer Projekte und aufwändiger Modellvorhaben.

Durch diese Anregungen ist die vorliegende Handreichung „Demokratie macht Schule – Schule macht Demokratie“ entstanden. Wir möchten damit die Vielfalt der kleinen Schritte darstellen und von guten Beispielen berichten. Das ist auf den ersten Blick vielleicht wenig spektakulär – dafür aber umsetzbar und im Schulalltag nachhaltig wirksam. Es geht um Alltagserfahrungen, um gelebte Beispiele aus Berlin und um Handlungsansätze, die zum Nachahmen anregen.

Die Beteiligung von Schülern an ihrem Schulalltag soll zu einer Selbstverständlichkeit werden. Der Weg dorthin ist schwierig und kann eben nur durch viele kleine Schritte zurückgelegt werden.

Wir nennen in dieser Handreichung Schulen als mögliche Ansprechpartner und möchten so einen fruchtbaren Austausch und die gegenseitige Unterstützung fördern.

Jeder kann in seiner Schule mit einem kleinen Schritt beginnen, ausprobieren. Häufig erlebt man den Aha-Effekt erst beim Tun und merkt, was Partizipation bedeutet und welche Wirkung sie für die Schule hat. Unabdingbar aber ist eine aufrichtige Haltung zum Thema, die Offenheit für die Ergebnisse sowie die Bereitschaft, Entscheidungsmacht zu teilen.

An dieser Stelle möchten wir allen Schulen danken, die bereitwillig ihre Ideen und Erfahrungen mitgeteilt und ihre Geheimtipps verraten haben. Des Weiteren geht ein riesengroßes Dankeschön an die Kolleginnen der Koordinierungsstellen für Beteiligung, Kinder- und Jugendbüros, Jugendbildungsstätten, der Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung, der Landesschülervertretung und die Servicestelle Jugendbeteiligung: Sie haben die Entstehung dieser Handreichung besonders in der Anfangsphase kritisch begleitet und uns mit vielen hilfreichen Informationen unterstützt.

Das Redaktionsteam
Jeanette Münch, Angelika Staudinger und Rebekka Bendig

1. Schule als Ort der Mitbestimmung von Kindern und Jugendlichen

1.1. „Wenn hier jeder mitreden würde ...“ Die Bedeutung von Schülerbeteiligung

Ist Schule der geeignete Ort um Mitbestimmung von Kindern und Jugendlichen zu verwirklichen? Können Kinder sich überhaupt ein Urteil darüber machen, wie Schule aussehen und funktionieren sollte?

Fest steht: Kinder und Jugendliche sind die größte Gruppe an der Schule. Sie erleben tagtäglich, was Schulalltag bedeutet. Sie kommen gern zur Schule und können dafür Gründe nennen. Oder sie haben Angst, lassen alles über sich ergehen. Sie begehren auf oder stören den Unterricht.

Das gleiche Unterrichtsfach macht ihnen bei einer Lehrerin Spaß und bei einer anderen nicht. Sie können klar benennen, welche Räume in der Schule sie mögen und wo sie sich unwohl fühlen. Kurz: Niemand kennt die Schule besser als sie.

Schule prägt: Sie ist einer der wichtigsten Lern- und Lebensorte der Kinder und Jugendlichen. Tausende Stunden ihrer Lebenszeit verbringen Schülerinnen und Lehrer hier. Damit ist Schule sowohl ein Ort der Wissensvermittlung als auch des sozialen Miteinanders. Werte, Einstellungen und Verhaltensweisen werden hier entscheidend mitgeprägt.

Schule formt Persönlichkeiten: Inhalt und Form des Unterrichts, das Miteinander beim Lernen und während der Pause, Machtstrukturen, räumliche Gestaltung u.v.m. spielen dabei eine Rolle. Lehrer erziehen Schülerinnen – umgekehrt beeinflussen die Schüler auch die Lehrerinnen, und gleichaltrige Schüler erziehen sich auch gegenseitig.

Schule hat einen gesellschaftlichen Auftrag und trägt eine enorme Verantwortung; gleichzeitig ist sie aber auch immer unmittelbar von gesellschaftlichen Veränderungen betroffen.

Das Berliner Schulgesetz formuliert das Ziel, Persönlichkeiten heranzubilden, die „das staatliche und gesellschaftliche Leben auf der Grundlage der Demokratie, des Friedens, der Freiheit, der Menschenwürde, der Gleichstellung der Geschlechter und im Einklang mit Natur und Umwelt“ gestalten (§ 1, Abs.1, Satz 2). Schule soll also mündige, engagierte und demokratisch handelnde Bürgerinnen hervor bringen.

Schule bietet hervorragende Möglichkeiten für eine Förderung der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen und ihrer Erziehung zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten, wie es das Kinder- und Jugendhilfegesetz fordert (§ 1, SGB VIII). Die Erreichbarkeit fast aller Kinder und Jugendlichen, das Zusammentreffen unterschiedlicher sozialer Schichten und Kulturen sowie eine Teilnahmepflicht, die Kontinuität gewährleistet, sind gute Voraussetzungen für nachhaltige Erziehungskonzepte.



Demokratisches Handeln bedarf aber auch der Übung und kann nur innerhalb demokratischer Strukturen glaubhaft vermittelt werden. Voraussetzung hierfür ist der respektvolle und partnerschaftliche Umgang miteinander. Kinder und Jugendliche müssen sich ernst genommen und als Partnerinnen anerkannt fühlen. Schule muss Möglichkeiten zu Mitbestimmung und Mitgestaltung eröffnen.

MITBESTIMMUNG VON KINDERN UND JUGENDLICHEN

IN BERLIN

www.mitbestimmen-in-berlin.de



„Wir bestimmen mit!“

■ Mühsal oder Erleichterung?

Mitbestimmung aus der Sicht von Lehrern

Von Lutz Kreklau, Schulleiter der Martin-Buber-Oberschule und ehemaliger Schulrat in Steglitz-Zehlendorf

Die Verantwortung für den Unterricht und insbesondere für seinen Erfolg liegt generell in den Händen der Lehrkräfte. Es macht zwar Mühe, einmal genau zu prüfen, wann und wo Schülerinnen mitbestimmen können, die Anstrengung aber zahlt sich aus.

Die Lehrer können z. B. im Bereich der Methodik, aber auch bei inhaltlichen Entscheidungen die Schüler mitbestimmen lassen. Diese sind dann nicht mehr Abnehmer, sondern Teilhaber und Mitgestalter von einem wirklich gemeinsamen Unterricht. Das schafft Identifikation, verstärkt das Interesse und lässt die Zahl der Störungen geringer werden. Insgesamt steht so mehr Zeit für den Unterricht zur Verfügung, was letztendlich zu einem größeren Unterrichtserfolg führt.

Untersuchungen zeigen: Schüler, die sich mit ihrer Schule identifizieren, passen auch besser auf ihre Schule auf. So gibt es beispielsweise in solchen Einrichtungen weniger Schäden durch Vandalismus.

Demokratieerziehung funktioniert nicht, wenn sie im schulischen Kerngeschäft, dem Unterricht, nicht stattfindet. Lässt man die Schülerinnen aktiv am Schulleben teilhaben, so verringert sich die Verantwortung nur einer Gruppe – der Lehrer. Das entlastet letztendlich und rechtfertigt den anfänglichen Mehraufwand bei den offenen Diskussionen im Unterricht.



■ „Selber entscheiden macht Spaß!“ – Mitbestimmung aus Sicht von Schülern

Die Bertelsmann-Stiftung hat 2005 im Rahmen der Initiative „Mitwirkung!“ die Studie „Kinder- und Jugendpartizipation in Deutschland“ erstellt. 42 Kommunen aus der ganzen Bundesrepublik haben sich an der Umfrage beteiligt. 12 000 Schülerinnen im Alter von 12 bis 18 Jahren, außerdem Lehrkräfte und Schulleitungen hat man nach ihren politischen Einstellungen befragt sowie nach Einschätzungen zu Partizipationsmöglichkeiten, -themen und -formen.

Die Ergebnisse zeigen, wie es in deutschen Schulen um dieses Thema bestellt ist. So geben 76,4 Prozent der Schüler an, in ihren Familien bei vielen Dingen entscheidend mitbestimmen zu können. In Schule und Kommune dagegen sehen sie nur wenig Einflussmöglichkeiten. Lediglich 15 Prozent der befragten Schülerinnen sagen, dass sie in der Schule auf vielen Gebieten mitbestimmen können. Die Themen betreffen in der Regel nicht den Unterricht und die Unterrichtsbewertung. Zugestanden wird den Kindern und Jugendlichen lediglich ein Mitbestimmungsrecht bei den Rahmenbedingungen: Sitzordnung oder Regeln des Miteinanders.

Interessant sind die Einschätzungen, die Schulleitungen und Lehrkräfte dazu abgeben: Sie bewerten die Partizipationsmöglichkeiten durchweg besser, als dies die Kinder und Jugendlichen tun. Dementsprechend sehen sie auch weniger Handlungsbedarf, die Partizipationsprozesse zu fördern und mehr Mitbestimmungsmöglichkeiten zu schaffen.

Die Formen und Themen der praktizierten Mitwirkung sind eher in traditionellen Feldern zu finden; Schulleitungen nennen die klassischen Schulaktionen und -konferenzen, Schüler dagegen den Freizeitbereich und das soziale Engagement. In Gesamtschulen und Gymnasien gibt es ein breiteres Spektrum der Formen und Themen als in den übrigen Schulformen.

Aber auch hier: Schulleitungen und Lehrkräfte bevorzugen die traditionellen Formen und Gremien; die Schülerinnen heben besonders Projekte und zwischenmenschliches Engagement hervor.

Ein wichtiges Ergebnis der Studie ist: Kinder und Jugendliche wollen mitbestimmen und mitgestalten. Sie würden es unter anderen Rahmenbedingungen auch tun. Ob sie die angebotenen Möglichkeiten zur Mitwirkung nutzen, hängt oft davon ab, welche ersten Erfahrungen sie mit Partizipationsprozessen machen. Die positive Erfahrung, etwas bewirkt zu haben, und das Gefühl, ernst genommen zu werden, motiviert sie, sich auch zukünftig zu engagieren. Umgekehrt können negative Erlebnisse – Anliegen werden nicht aufgegriffen oder die Schüler werden bei Entscheidungen übergangen – zu Enttäuschung, Rückzug und Resignation führen.

Die unterschiedliche Einschätzung der bestehenden Partizipationsmöglichkeiten durch Lehrkräfte und Jugendliche macht eines deutlich: Informationen zu Mitbestimmungsangeboten müssen besser vermittelt werden.

Eine Kostprobe qualifizierter Vorschläge, die Jugendliche eingebracht haben, bietet der Bundesarbeitskreis „Schüler gestalten Schule“. Er hat zu verschiedenen Aspekten des Schullebens Positionen entwickelt, die ein durchdachtes und strukturiertes Rahmenkonzept ergeben. Gleichzeitig weisen die Schülerinnen auf konkrete Möglichkeiten hin, die in jeder Schule umsetzbar sind, z. B. die Einrichtung eines Klassenrates. Außerdem bieten die

„.... da ich aus eigener Erfahrung weiß, wie weit Theorie und Praxis bei der demokratischen Beteiligung von Jugendlichen auseinander liegen können, z. B. wenn bei Schulfusionen die Meinung der Schülerinnen ignoriert wird.“

(Joseph, Schüler der C. Claudel-OS)

„An meiner Schule, dem John-Lennon Gymnasium, können die Schüler über fast alles mitbestimmen. Uns persönlich macht es eine Menge Spaß, da wir z. B. entscheiden dürfen, was auf unserem Schulhof geändert, erneuert und gebaut wird. Auch bei unseren Beschwerden, wenn z. B. Uhren fehlen oder Stühle, wenn Bänke und Wände der Klassenzimmer nicht farbenfroh genug sind, wird das Problem gleich gelöst. Jetzt gibt es Uhren in jedem Raum, und manche Klassenzimmer wurden mit Tags oder Unterschriften verziert. Gut fanden wir auch, dass uns die Schulsprecher und ihre Ideen vorgestellt wurden und wir dann den tollsten Schulsprecher bzw. die tollste Idee aussuchen konnten. Wir dürfen schon so viel mitentscheiden, dass es keine Probleme an meiner Schule zwischen den Wünschen der Lehrer und Schüler gibt.“

(Lisa, Schülerin des John-Lennon-Gymnasiums, 14 Jahre)

§

„Partizipation in der Schule ist für mich wichtig, weil ich als Schüler meine Ideen zum Schulleben einbringen kann – z.B. wenn es um die Gestaltung des Schulhofs geht.“

„.... denn ich merke, wie die Erziehung der Kinder und Jugendlichen zu selbständigen und mündigen Menschen oft in Vergessenheit gerät. Für diesen Bildungsanspruch können sich auch die Schüler einsetzen.“

„.... denn wenn ich auch nur eines gelernt habe, dann das, dass die Grundlage für ein freudvolles und leidenschaftliches Engagement von Schülerinnen nur eine Schule mit gleichen Chancen für alle sein kann.“

„.... weil an meiner Schule immer weniger Schülerinnen aktiv in der Schülervertretung oder im Unterricht ihre Ideen einbringen können, da sie mit dem immer stärkeren Leistungsdruck zu kämpfen haben.“

(Joseph, Schüler der C. Claudel-OS)

Jugendlichen über die Servicestelle Jugendbeteiligung „MobiZ“ mobile Zukunftswerkstätten für Schulen an. Sie haben es geschafft, 150 Schüler einer Schule wieder für Ihre Schule zu interessieren und Gestaltungsvorschläge zu entwickeln. Ein Großteil dieser Schülerinnen ist freiwillig einen Tag früher aus den Ferien zurückkehrt, um an der Umsetzung ihrer Ideen zu arbeiten – das spricht für sich.

1.2. Ein Recht auf Beteiligung? Mitwirkungsrechte und Gestaltungsspielräume in der Schule

UN-Kinderrechtskonvention

(Artikel 12, Übereinkommen der Vereinten Nationen vom 20.11.1989, seit 1992 von Deutschland ratifiziert)

Die Vertragsstaaten sichern dem Kind, das fähig ist, sich eine eigene Meinung zu bilden, das Recht zu, diese Meinung in allen das Kind berührenden Angelegenheiten frei zu äußern, und berücksichtigen die Meinung des Kindes angemessen und entsprechend seinem Alter und seiner Reife.

Kinder- und Jugendhilfegesetz (SGB VIII)

(§ 8 – Beteiligung von Kindern und Jugendlichen)

(1) Kinder und Jugendliche sind entsprechend ihrem Entwicklungsstand an allen sie betreffenden Entscheidungen der öffentlichen Jugendhilfe zu beteiligen.

(§ 5, Abs.3, Gesetz zur Ausführung des Kinder- und Jugendhilfegesetzes in Berlin vom 9. Mai 1995, aktuelle Fassung von 23.6.2005)

In jedem Bezirk sind [...] geeignete Formen der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an der Jugendhilfeplanung und anderen sie betreffenden Planungen zu entwickeln und organisatorisch sicherzustellen.

Auszüge aus dem Schulgesetz für das Land Berlin (vom 26.1.2004, aktuelle Fassung vom 1.1.2007)

§ 3

Bildungs- und Erziehungsziele

(1) Die Schule soll Kenntnisse, Fähigkeiten, Fertigkeiten und Werthaltungen vermitteln, die die Schülerinnen und Schüler in die Lage versetzen, ihre Entscheidungen selbstständig zu treffen und selbstständig weiterzulernen, um berufliche und persönliche Entwicklungsaufgaben zu bewältigen, das eigene Leben aktiv zu gestalten, verantwortlich am sozialen, gesellschaftlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Leben teilzunehmen und die Zukunft der Gesellschaft mitzuformen.





§ 4

Grundsätze für die Verwirklichung

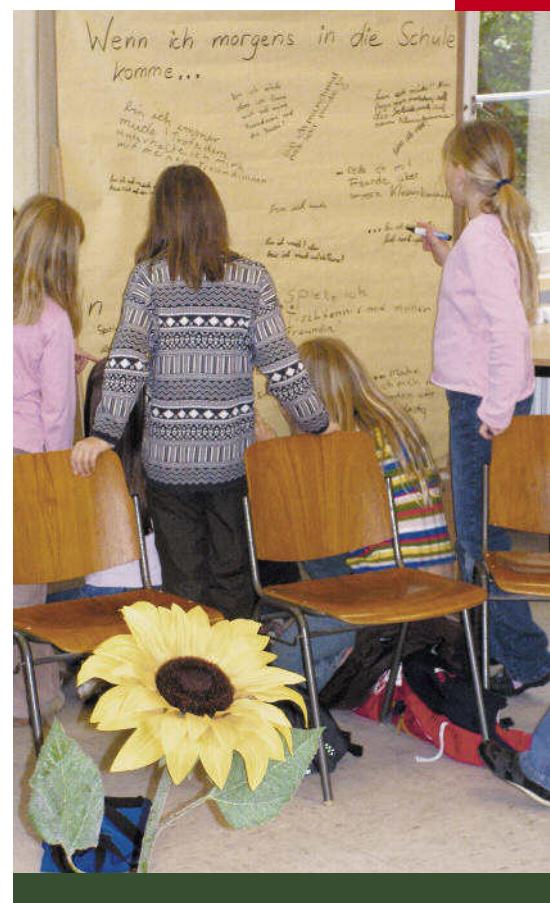
- (1) Die Schule, die Erziehungsberechtigten und die Jugendhilfe wirken bei der Erfüllung des Rechts der Schülerinnen und Schüler auf größtmögliche Entfaltung ihrer Persönlichkeit und Fähigkeiten zusammen. [...] Sie ermöglicht den Schülerinnen und Schülern gemäß ihrem Alter und ihrer Entwicklung ein Höchstmaß an Mitwirkung in Unterricht und Erziehung, damit sie ihren Bildungsweg individuell und eigenverantwortlich gestalten und zur Selbstständigkeit gelangen können.
- (6) Jede Schule ist für die Erfüllung des Bildungs- und Erziehungsauftags verantwortlich und gestaltet den Unterricht und seine zweckmäßige Organisation selbstständig und eigenverantwortlich. Dazu entwickelt sie ihr pädagogisches Konzept in einem Schulprogramm. Das Schulpersonal, Erziehungsberechtigte sowie Schülerinnen und Schüler wirken dabei zusammen.

§ 46

Rechte und Pflichten der Schülerinnen und Schüler

- (3) Die Schülerinnen und Schüler sind ihrem Alter entsprechend über die Unterrichtsplanung ihrer Lehrkräfte zu informieren und im Rahmen der geltenden Bestimmungen an der Gestaltung des Unterrichts und sonstiger schulischer Veranstaltungen zu beteiligen. In Fragen der Auswahl des Lehrstoffs, der Bildung von Schwerpunkten, der Reihenfolge einzelner Themen und der Anwendung bestimmter Unterrichtsformen ist den Schülerinnen und Schülern Gelegenheit zu Vorschlägen und Aussprachen zu geben. Soweit Vorschläge keine Berücksichtigung finden, sind den Schülerinnen und Schülern die Gründe dafür zu nennen.
- (4) Vor der Bildung von Kursen innerhalb von Unterrichtsfächern sowie vor der Einrichtung von freiwilligen Arbeits- und Interessengemeinschaften sollen die Schülerinnen und Schüler gehört und ihre Vorschläge unter Beachtung der Rahmenlehrpläne für Unterricht und Erziehung sowie der schulorganisatorischen Möglichkeiten berücksichtigt werden.

*Kinder und Jugendliche haben ein
Recht auf Mitbestimmung –
und sie wollen sich beteiligen*





Schulgesetz und Achtes Sozialgesetzbuch (Kinder- und Jugendhilfegesetz mit Ausführungsgesetz) stehen im Internet zum Download bereit: www.berlin.de/sen/bwf/

Eine Zusammenstellung aller wichtigen Gesetze zur Mitbestimmung von Kindern und Jugendlichen finden Sie hier:
www.mitbestimmen-in-berlin.de
oder www.kinderpolitik.de.

§ 48

Veröffentlichungen, Meinungsfreiheit der Schülerinnen und Schüler, Werbung zu politischen Zwecken

- (1) Die Schülerinnen und Schüler haben im Rahmen der durch das Grundgesetz garantierten Meinungs- und Pressefreiheit auch in der Schule das Recht, Schülerzeitungen herauszugeben und zu vertreiben. Eine Zensur findet nicht statt.

§§ 75 ff.

Mitwirkung an der Schulkonferenz (4 Schüler/innen mit Stimmberechtigung)

§ 79 ff.

Mitwirkung an der Gesamtkonferenz der Lehrkräfte, Fachkonferenzen und Klassenkonferenz (je 2 Schüler/innen beratend)

§ 90

Teilnahme an Gesamtelternvertretung auf deren Verlangen hin (2 Schüler/innen)

§ 83

Aufgaben der Schülervertretung

- (1) Die Schülerinnen und Schüler wirken bei der Verwirklichung der Bildungs- und Erziehungsziele durch ihre Schülervertretung aktiv und eigenverantwortlich mit.

§ 85

Gesamtschülervertretung, Schülerversammlungen

- (1) An jeder Schule der Sekundarstufen I und II wird eine Gesamtschülervertretung gebildet.

(5) Die Schulsprecherin oder der Schulsprecher kann die Gesamtschülervertretung während der Unterrichtszeit bis zu zweimal im Monat für jeweils zwei Unterrichtsstunden zu einer Sitzung einladen. Die Schulleiterin oder der Schulleiter lädt die Gesamtschülervertretung spätestens zwei Wochen nach ihrer Neubildung zu einem gemeinsamen Gespräch über alle wichtigen schulischen Angelegenheiten ein. Die Schulleiterin oder der Schulleiter und je eine Vertreterin oder ein Vertreter der Gesamtelternvertretung und der Gesamtkonferenz der Lehrkräfte sollen auf Wunsch der Gesamtschülervertretung an ihren Sitzungen teilnehmen.

§§ 110 ff.

Bezirksausschüsse regeln die Bildung und Aufgaben u. a. eines Bezirksschülerausschusses und der Bezirksschulbeiräte.

§§ 114 ff.

befassen sich mit den Gremien auf Landesebene, an denen auch Schüler/innen mitwirken (Landesschülerausschuss und Landeschulbeirat).

Mitbestimmung öffnet die Tür zu einem respektvollen, lebendigen Schulalltag





Kinderrechte im Schuhkarton – Kreativer Unterrichtsbaustein für Grundschülerinnen

Die Rechte und Pflichten von Schülern sind über das Schulgesetz geregelt. Mitwirkungsrechte der Schülerinnen werden zum einen über die Klassen- und Schülersprecher und zum anderen über die Teilnahme der gewählten Vertreterinnen an der Gesamtkonferenz gesichert. Über den Bezirks- und Landesschülerausschuss sowie die Landesschülervertretung werden die Gremien miteinander vernetzt.

Das Gesetz geht aber weit über die traditionellen Mitwirkungsrechte innerhalb der Gremien hinaus. Schülerinnen sollen

- ihre Kompetenz in den Schulalltag einbringen,
- ihrem Alter entsprechend über die Unterrichtplanung informiert und an der Gestaltung des Unterrichts beteiligt werden und
- das Schulprogramm mitgestalten.

Darüber hinaus gelten die UN-Kinderrechtskonvention sowie das Kinder- und Jugendhilfegesetz natürlich auch in der Schule.

Wie sieht nun die Schulpraxis tatsächlich aus? Es gibt hervorragende Beispiele für gut funktionierende, aktive Schülergruppen, die sich z. B. auch mit einem ansprechenden Internetauftritt ihren Mitschülern präsentieren.

Bei einem Gang durch Berliner Schulen haben wir aber auch immer wieder folgende Situation erlebt: Schüler wissen häufig nicht, wer ihre Vertreterinnen sind, noch welche Aufgaben sie an ihrer Schule haben. Sie fühlen sich wenig bis gar nicht in Entscheidungen einbezogen, die das Schulleben betreffen.

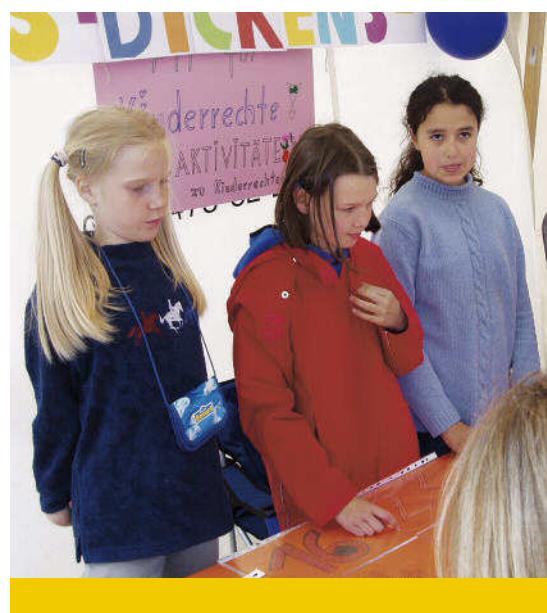
Selbst engagierte Schülervertreter bemängeln die umständlichen und langwierigen Wege über Gremien, die Veränderungen verzögern und oft unmöglich machen.

Immer wieder kritisieren Schüler, dass ihr Engagement nicht ernst genommen wird. Das bestärkt die passive Haltung vieler Kinder und Jugendlichen und lässt auch die Aktiven resignieren. Dennoch arbeiten einzelne Schülergremien mit bemerkenswertem Elan und inhaltlicher Kompetenz. Manch Erwachsener könnte sich hier eine Scheibe abschneiden.

Mitbestimmung und Mitgestaltung darf außerdem nicht nur Thema für wenige engagierte Schülervertreterinnen sein. Die Frage lautet also: Wie kann die Kluft überbrückt werden zwischen den engagierten Schülervertretern und der scheinbar desinteressierten, passiven „Basis“? Mit unserer Handreichung möchten wir auch dieser Frage auf den Grund gehen.

Wir wollen zeigen, welche Möglichkeiten der Mitbestimmung es im Alltag gibt, mit welchen Methoden auch sprachlich weniger gewandte Schülerinnen erreicht werden können und wie eine Klassen- und Schulkultur entstehen kann, in der sich viele ganz selbstverständlich und mit Freude beteiligen und Verantwortung übernehmen.

Kinder der Arcona-Grundschule erklären anderen Kindern und Erwachsenen die Kinderrechte



Gut gemacht

2. Mitbestimmung in der Praxis: gute Beispiele aus Berlin

Im Anhang haben wir eine Liste der beteiligten Schulen zusammengestellt. Wir würden uns freuen, wenn mit unserer Handreichung ein reger Ideenaustausch beginnt.

Viele Berliner Schulen haben uns von ihren positiven Erfahrungen bei der Mitbestimmung von Schülern berichtet. Wir möchten sie hier selbst zu Wort kommen lassen und so die vielen Möglichkeiten und Methoden vorstellen. Einige besonders gute Beispiele erläutern wir etwas genauer unter der Rubrik „Gut gemacht“.

Wir haben uns in den Berliner Schulen erkundigt nach:

- der Gestaltung von Räumen und Flächen,
- dem sozialen Miteinander in der Schule,
- der Beteiligung an der Schulprogrammentwicklung,
- der Unterrichtsgestaltung,
- Unterrichtsbewertung,
- den Schülervertretungen.

2.1. Orte zum Wohlfühlen: Gestaltung von Räumen und Freiflächen

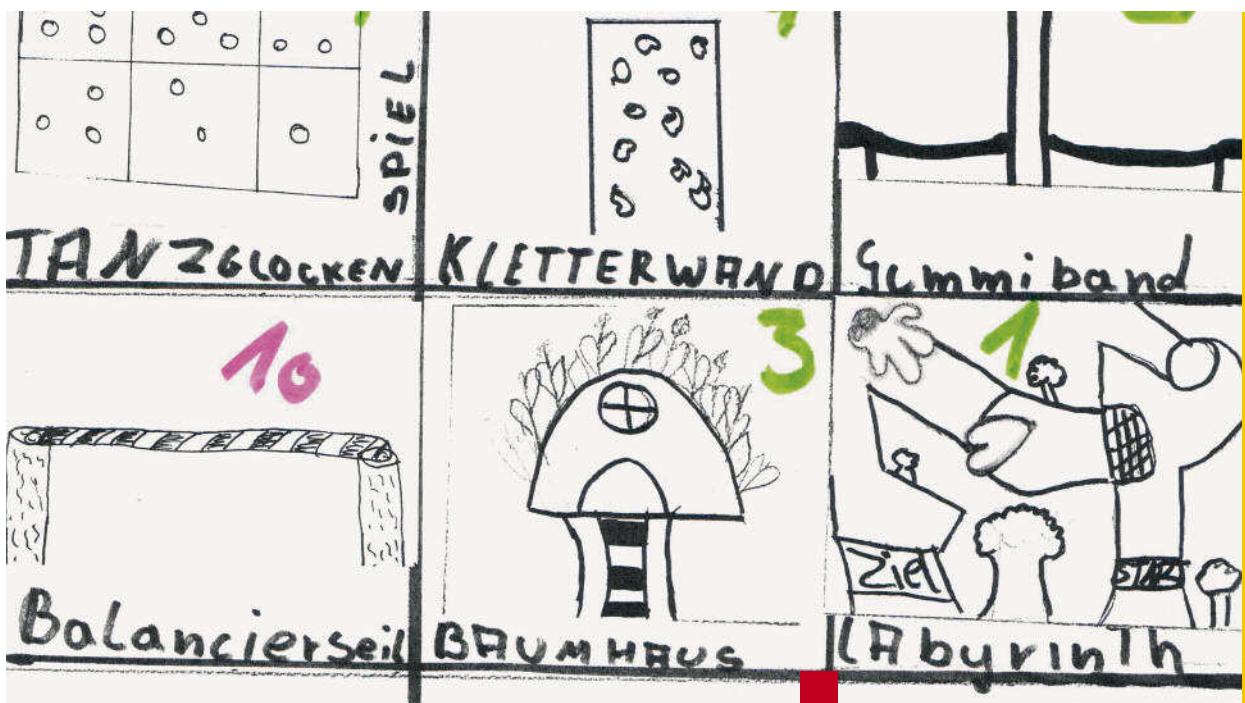
In vielen Schulen ist die Mitbestimmung bei Planungsfragen in den Schul- und Unterrichtskonzepten festgeschrieben. Das Spektrum reicht von der Befragung der Schülerinnen bis hin zu gemeinsamen Gestaltungen in Kunst- und Arbeitslehre-Kursen. Zunehmend gibt es auch fachübergreifende Unterrichtsprojekte (Goethe-Oberschule, Schilling-Oberschule) z. B. in Mathematik, Informatik, Kunst, Biologie oder Deutsch, aber auch im Wahlpflichtunterricht. Beliebt bei den Schülern sind Projektwochen, Projekttage und Workshops. Sie lassen sich zudem bei ausrei-

*Selbst entworfen und mitgestaltet:
der Schulhof der Goethe-Oberschule*



chender Vorplanung gut in den Schulalltag integrieren. Die meisten der von uns befragten Schulen haben diese Formen der Schülerbeteiligung für die Um- oder Neugestaltung ihres Schulhofes oder von Räumen genutzt. An vorderster Stelle bei solchen Gestaltungsaktionen sind die Einbindung in den Kunstunterricht zu nennen oder auch spezielle von Künstlerinnen oder Planern angeleitete Workshops. Hier entstehen z. B. Skulpturen, Sitzelemente, Brunnen oder Graffiti.

Projekttage können durch die Schülerselbstverwaltung mitorganisiert werden (Hermann-Ehlers-Oberschule).



■ Schulhof

Viele Schulen haben in den letzten Jahren ihr gesamtes Schulgelände unter tatkräftiger Mitwirkung der Schüler verändert.

Das Goethe-Gymnasium hat im Kunstunterricht seinen Schulhof völlig neu geplant. Die Schülerinnen haben hier das komplette Projekt auf die Beine gestellt: Bedarfsanalyse/Bestandsaufnahme durch eine Befragung, Brainstorming, Entwurfsphase und die Suche nach einem Konsens.

In der Peter-Petersen- und der Carl-Kraemer-Grundschule gibt es regelmäßig solche Aktionen, die auch in das Schulkonzept aufgenommen werden. So kann jede Schülergeneration ihre Ideen für die Gestaltung der Schule einbringen und umsetzen.

Es müssen jedoch nicht immer die riesengroßen Vorhaben sein, für die dann oft das Geld fehlt. An der Amalienhof-Grundschule und der Kurt-Tucholsky-Oberschule ist gemeinsam mit den Schülerinnen ein Außenraumkonzept entwickelt worden. Die Schüler werden dieses in den nächsten Jahren Schritt für Schritt durch kleinere Projekte verwirklichen. Die Amalienhof-Grundschule hat hierfür eine wöchentlich stattfindende Schulhof-AG eingerichtet.

Die ständige Weiterentwicklung des Schulhofes ist an der Nikolaus-August-Otto-Oberschule und der Hufeland-Oberschule sogar ein eigenständiges Schulkonzept.

In der Nikolaus-August-Otto-Oberschule sind Klassenprojekte im Unterrichtskonzept verankert (Ottos Lernwerkstatt).

*Kinder sind Expertinnen
für ihren Schulhof*

„Die Umgestaltung des Schulhofes war wie ein Stein, der viele andere ins Rollen brachte ...“

Goethe-Oberschule

Die Theodor-Plievier-Oberschule arbeitet mit dem Berufswahl-Pass: Hierbei bauen Schülerinnen im Rahmen des „Produktiven Lernens“ für schuldistanzierte Jugendliche Räume aus. Auf diesem Wege erwerben sie handwerkliche Fähigkeiten und lernen verschiedene Berufe kennen.

Gut gemacht

Ideen der Schüler umgesetzt

Einen Ideenwettbewerb für einen schöneren Schulhof initiierte die Nikolaus-August-Otto-Oberschule. In einer Umfrage äußerte sich zuerst jede Klasse über Positives, Negatives und Fehlendes auf dem Schulhof. Danach wurde der Wettbewerb für einen schöneren Schulhof ausgeschrieben. Jede Klasse konnte sich daran beteiligen und ihre Ideen mit einem Modell veranschaulichen.

Die Arbeiten wurden präsentiert, und eine Jury von Schülern, Lehrern und Eltern wählte die beste Idee aus. In einer weiteren Umfrage konnten sich die Schülerinnen noch einmal dazu äußern. In Form von Unterrichtsprojekten sind die prämierten Arbeiten dann Schritt für Schritt (Exkursion, Material- und Finanzbeschaffung, Bau) auf dem Schulhof umgesetzt worden.

Auskünfte geben:

Amalienhof-GS
Carl-Kraemer-GS
Heinrich-Roller-GS
Peter-Petersen-GS
Goethe-OS
Hermann-Ehlers-Gymnasium
Merian-OS
Otto-Nagel-Gymnasium
Hufeland-OS
10. OS
Kant-Gymnasium
Kurt-Tucholsky-OS
Nikolaus-August-Otto-OS
Schilling-OS
Theodor-Plievier-OS

Produkte aus dem eigenen Garten

Ein besonderes Projekt haben die Schülerinnen der Goethe-Oberschule verwirklicht: Sie haben auf ihrem Schulhof ein Feuchtbiotop geschaffen und Grünflächen angelegt. Dazu mussten u.a. die versiegelten Flächen aufgebrochen werden.

Die Goethe-Aktiv-AG (Eltern, Schülerinnen und Lehrer) organisiert Klassen-Patenschaften und Arbeitseinsätze an den Wochenenden, um die neuen Anlagen zu pflegen und zu erhalten.

Auch die Cafeteria der Schule wird durch eine Eltern-Schüler-Lehrer-Initiative betrieben – Ziel ist die Förderung einer gesunden Ernährung der Schüler. So kommen aus dem Schulgarten z.B. die Kräuter für die Cafeteria, aber auch BIO-Grundlagen zur Produktion von Salben, Säften und Marmeladen. Diese Schulprodukte – und nicht nur diese – werden dann durch Schülerfirmen und den Förderverein der Schule verkauft. Der Gewinn kommt wiederum der Schule zugute.

Ideen im Modellbau entwickeln und erklären – von der 1. Klasse bis zur Oberschule eine beliebte Methode





Nicht lange reden – Punkte kleben!
Prioritäten setzen für die Schulhof-
gestaltung

Der fertige Entwurf für den neuen Schulhof

Die Carl-Kraemer-Grundschule organisierte mit den Schülern eine dreitägige Planwerkstatt zur Gestaltung eines bewegungsorientierten Schulhofes. Dazu wurde eine externe Landschaftsplanerin vom PROjekt Erlebnisräume des VSJ e.V. eingeladen.

Die Kinder haben eine Prioritätenliste erstellt, eine Ausstellung gestaltet. Nach einer Schulabstimmung ist dann der Entwurf für den neuen Schulhof entstanden, der auch die unterschiedlichen Ideen von Mädchen und Jungen berücksichtigt.

Aber nicht nur die Planungsphase haben die Schülerinnen aktiv mitgestaltet. In den einzelnen Bauabschnitten (Labyrinthbemalung, Murmelturm und Fliesen, Pflanzaktionen) haben sie selbst an der Umsetzung ihres Schulhofentwurfes mitgewirkt.

Die Neugestaltung des Schulhofes wurde durch Projektwochen für alle Schüler vorbereitet. Die Carl-Kraemer-Grundschule verpflichtete dafür externe Erziehungswissenschaftlerinnen der FU Berlin, und für die Lehrkräfte organisierte „Grün macht Schule“ einen Fortbildungstag für Lehrkräfte.

Der neue Schulhof wird künftig auch Ausstellungsfläche sein, wo regelmäßig Kunstprojekte – ebenfalls von den Schülern geschaffen – gezeigt werden.

Die Schulhof-AG

Amalienhof-Grundschule: Einmal in der Woche treffen sich die Mitglieder der Schulhof-AG. Gemeinsam mit einer externen Planerin erarbeiten die Schülerinnen hier die Neugestaltung ihres Schulhofes. In einer Planwerkstatt der AG entwickelten sie Ideen, von denen einige für die ersten Umbauten am neuen Schulhof genutzt wurden; beim Bau eines Schulhofmodells wurden diese Ideen weiterentwickelt.

Die Kinder organisierten einen Malwettbewerb für die Gestaltung der Turnhallenwand und stellten dafür auch die Jury. Selbstständig legten sie die weiteren Arbeitsschritte fest und informierten die anderen Schüler durch eine Ausstellung und Berichte in der Schülerzeitung. Außerdem starteten sie eine Umfrage zur weiteren Planung.

Jetzt muss Geld für die Fortsetzung des Programms beschafft werden. Die Schülerinnen unterstützen ihre Schule dabei tatkräftig: Sie schreiben Artikel für die Sponsorensuche, organisieren Wettbewerbe und helfen bei den Anträgen an mehrere Stiftungen.

Fertig ist bereits der Permakultur-Schulgarten. Jetzt wollen die Schüler mit kleineren Projekten in ihrem Spielbereich beginnen.



■ Innenräume

Vor dem Gestalten kommt das Träumen: Was brauchen wir, um uns zu erholen?

Ein einfach umsetzbarer Einstieg auf der Suche nach Möglichkeiten der Mitbestimmung für Kinder und Jugendliche können Flure und Klassenräume der Schule ein. Diese werden gern mit Kunst verschönert. Die Heinrich-Roller-Grundschule räumt ihren Schülern Mitsprache bei der Farbgebung, der Ausstattung und Ausgestaltung der Räume sowie bei der Anordnung von Tischen und Stühlen ein. Aber auch Fachräume (Janusz-Korczak-Oberschule) oder ganze Etagen (Kurt-Tucholsky-Oberschule, Kant-Gymnasium)



Auskünfte geben:

Carl-Kraemer-GS
Peter-Petersen-GS
Heinrich-Roller-GS
Hermann-Ehlers-Gymnasium
Kant-Gymnasium
Kurt-Tucholsky-OS
Janusz-Korczak-OS
John-Lennon-Gymnasium
Merian-OS
Goethe-OS
Theodor-Pließner-OS
Hufeland-OS
OS an der Weide
Schilling-OS
Heinz-Brandt-OS

können von den Schülerinnen je nach Schwerpunkt des jeweiligen Hauses (Kunst oder Naturwissenschaft) gestaltet werden.

Interessante Projekte können auch die Einrichtung und Gestaltung von Sonderräumen nach den Wünschen der Schüler sein. In fast jeder der von uns befragten Oberschulen gibt es z.B. eine Cafeteria bzw. einen Treffpunkt.

Das John-Lennon-Gymnasium hat den Schülern Kellerräume zur Verfügung gestellt und nutzbar gemacht sowie einen Kopierraum eingerichtet. Die Merian-Oberschule hat einen Tanzraum ausgebaut, und die Kurt-Tucholsky-Oberschule besitzt einen eigenen Schülerclub und einen „Chillraum“.

Ideal ist es, wenn Kinder und Jugendliche bereits an die Planung von Neubauten, Anbauten und Umbauten beteiligt werden. Befragungen in größeren zeitlichen Abständen zur Zufriedenheit und zu Ideen der Schülerinnen können Anstoß sein, gemeinsam ein Gestaltungsprojekt anzugehen.

Gestalten Schüler Räume und Flächen selbst, dann werden diese zu *ihren* Räumen. Sie identifizieren sich stärker mit ihrer Schule. Ein positiver Nebeneffekt: Es verringert sich unter anderem die Gefahr mutwilliger Sachbeschädigung. Das Selbstgestaltete wird geschätzt und geschützt (mehr Sauberkeit, sorgsamerer Umgang mit den vorhandenen Werten). So kann z.B. in der Heinrich-Roller-Grundschule der Schulhof jetzt auch nachmittags für die älteren Schüler geöffnet bleiben. Die Lehrerinnen der Schil-

ling-Oberschule haben uns geschrieben, dass die „Beteiligung der Schülerinnen an der räumlichen Gestaltung die Selbständigkeit und Eigenverantwortlichkeit sowie die Nachhaltigkeit der Maßnahme fördert“.

Startet eine Schule ein Beteiligungsprojekt, bringen sich häufig die Eltern mit ihren jeweiligen fachlichen Möglichkeiten ein: z. B. als Werbedesigner, Maler, Künstler (Heinrich-Roller-Grundschule). Durch die Teilnahme an einer Planwerkstatt oder beeindruckt durch die Präsentation von Arbeiten der Schüler suchen sie erste Kontakte zur Schule. Dabei entdecken sie oft ganz „neue“ Fähigkeiten an ihren Kindern. Auch manche Lehrkräfte staunen mitunter, was ihre Schützlinge so „drauf“ haben.

Planungs- und Bauprojekte beispielsweise zeigen, was in vielen Schülerinnen steckt: „Gerade die Hauptschüler entwickeln praktische Fähigkeiten, können sie direkt einbringen und lernen auch, sie einzuschätzen. Dabei entdecken sie ihre Verantwortung für die selbst gestalteten Bereiche und finden Lösungsansätze. Durch die Arbeit mit Werkzeugen und Maschinen lernen sie verschiedene Berufe kennen und setzen Erlerntes in der Praxis um.“ (Hufeland-Oberschule)

Es muss auch nicht bei einer einmaligen Aktion bleiben: Positives kann z. B. in das Schulprogramm einfließen. So übernimmt die Carl-Kraemer-Grundschule die Weiterentwicklung und Pflege des bewegungs- und sportorientierten Schulhofes, der von den Kindern selbst geplant wurde, sowie das „Kunstkonzept“ in ihr Schulprogramm. Kunstaktionen – auch das eine Erfahrung dieser Schule – erhöhen das manchmal wenig ausgeprägte Selbstwertgefühl der Kinder.

Für viele Kinder nichtdeutscher Herkunft können Kunstaktionen ein guter Einstieg in die Kommunikation sein – zuerst einmal nonverbal. Später erwerben sie Sprachkompetenz, wenn sie ihre Arbeiten vor der Klasse oder bei Schulfesten präsentieren. Spiel-, Bewegungs- und Kunstaktionen fördern damit auch ein besseres Miteinander an der Schule.

Nicht zuletzt wirken die vielen gelungenen Beteiligungsprojekte motivierend und regen weitere Aktivitäten der Schüler an – diese Erkenntnis hat u. a. die Schulleitung des John-Lennon-Gymnasiums gewonnen.

„Die Aktivierung der Schülerinnen und ihrer Eltern für die Umgestaltung des Schulhofes, die Erfahrungen aus der gemeinsamen Arbeit und die Identifikation mit dem Ergebnis – das alles motiviert für weitere Aktionen.“ (Carl-Kraemer-Grundschule)



Gemeinsames Tun schafft Identifikation – und das Lernen erfolgt praktisch nebenbei.



Auskünfte geben:

Peter-Petersen-GS
Goethe-OS
Janusz-Korczak-OS
Kurt-Tucholsky-OS
Merian-OS
Hufeland-OS
Kant-Gymnasium
Heinrich-Roller-GS

■ Gestaltung der Schulumgebung

Einigen Schulen ist der Schulhof als Betätigungsfeld inzwischen zu klein geworden. Die Peter-Petersen-Grundschule, die Hufeland-Oberschule und die Goethe-Oberschule engagieren sich in Berliner Umweltprojekten. Die Schülerinnen der Peter-Petersen-Grundschule gestalten jedes Jahr die Baumscheiben vor der Schule und pflegen die darauf angelegten Blumenbeete.

Ein Graffitiprojekt hat die Merian-Oberschule gestartet und dafür ein Elektrohäuschen „adoptiert“. Die Kurt-Tucholsky-Oberschule, die Janusz-Korczak-Oberschule und das Kant-Gymnasium haben sich an verschiedenen Planungsprojekten in ihrem Bezirk beteiligt.

Gestaltung von Sportanlagen

Im Rahmen des Sonderprogramms Stadtumbau-Ost (angeregt durch das Bezirksamt und angeleitet durch das PROjekt Erlebnisräume des VSJ e.V.) hat sich das Kant-Gymnasium an der Planung zu Umgestaltungen des Stadions Friedrichsfelde beteiligt. Im Kunstkurs sind Sitzmöbel und Bewegungselemente entstanden, und im Stadtplanungsprojekt des Erdkunde-Leistungskurses haben die Schüler die Planung jugendgerechter Sportflächen bis zum Vorentwurf durchgearbeitet und anschließend dem Kernbeirat (einem Entscheidungsgremium des Sonderprogramms aus Fachleuten der Verwaltung und Anwohnerdeputierten) präsentiert.

Gut gemacht

■ Voraussetzungen und Partner

Zwei Dinge sind für das Gelingen solcher Projekte wichtig:

1. Die Schule muss die Initiative ergreifen, um z. B. die Finanzierung der eingebrachten Ideen zu organisieren. Frühzeitige Abstimmung mit Verantwortlichen in Ämtern, das Einholen von Genehmigungen und eine realistische Zeitplanung sollte vor der Beteiligung der Kinder und Jugendlichen stattfinden
2. Das Ergebnis eines Projektes soll erhalten und gepflegt werden. Dafür sind Patenschaften eine gute Möglichkeit.



Schülerinnen packen tatkräftig mit an.

Erfahrene Partner für solche Projekte sind „Grün macht Schule“, der Verein für Sport- und Jugendsozialarbeit oder die Kinder- und Jugendbüros in den Bezirken.

Schüler der Hufeland-Oberschule absolvierten mehrere Arbeits-einsätze in einem Baumarkt. Im Gegenzug stellte dieser dann das benötigte Material für ein Schulhofprojekt zur Verfügung. Die Pflege des Geschaffenen gehört natürlich auch zum Unterrichts-konzept. An der Kurt-Tucholsky-Oberschule betreuen Schüler-gruppen die abgeschlossenen Projekte oder setzen sie fort. Die Schulleitung gibt dafür die notwendige Unterstützung.



*Schule aktiv im Stadtteil:
Baumscheiben-Paten*

Vor den Schultoren

Die Peter-Petersen-Grundschule kann jetzt vor ihren Schultoren mit mehrere Verschönerungen aufwarten: Pflanzschalen, Bänke und neu bepflanzte Baumscheiben. Dafür gab es in den letzten Jahren Geld aus dem „Topf“ für die Verbesserung der öffentlichen Infra-struktur. Für einige Aktionen – z. B. die „Attacke gegen Hundekak-ke“, die Schulwaldarbeit in Kooperation mit einer Treptower Grund-schule, die Patenschaft über ein renaturiertes Stück eines nahe gelegenen Flusslaufes und die Pflege des „Weltenmeeres“ im Comenius-Garten in Rixdorf – hat die Peter-Petersen-Grundschule schon mehrere Umweltpreise und Auszeichnungen erhalten.

Umweltprojekte sind zu einem festen Bestandteil des Unter-richts geworden und werden von den Schülerinnen oft selbst an-geregt.

Schul- und Freizeitsport

Die Kurt-Tucholsky-Oberschule nutzt den nahegelegenen Kissin-gen-Sportplatz für den Schul- und Freizeitsport. Im Rahmen einer Zukunftswerkstatt haben sich die Schüler mit Fragebögen und Dis-kussionen am Konzept für die Zukunft des Platzes beteiligt.

Erste Erfolge können schon gefeiert werden: Der ansässige Fußballverein hat sich für die Finanzierung eines Basketballfeldes eingesetzt, das sich die Jugendlichen gewünscht haben. Außer-dem hat der Bezirk Pankow einen Spielplatz in sein Investitions-programm aufgenommen und entspricht damit einem Wunsch vor allem jüngerer Mädchen und sportlicher Eltern mit kleineren Kindern.



Schule ist ein Ort des Lernens – auch von Einstellungen und Werten



Auskünfte geben:

Werner-Stephan-OS
Solling-OS
Merian-Oberschule
Heinrich-Schliemann-OS
Peter-Petersen-Grundschule
Carl-Kraemer-Grundschule
Heinrich-Roller-Grundschule
Heinrich-Roller OS
Steinwald-OS
Heinz-Brandt-OS
Schule der Königin-Luise-Stiftung
Heinrich-von-Stephan-Oberschule

2.2. Prima Klima: Soziales Miteinander in der Schule

Jedes Miteinander benötigt Spielregeln. Ein Baustein der Demokratie ist es, diese Regeln gemeinsam zu erarbeiten und abzustimmen. Die Beteiligung von Schülerinnen bei der Gestaltung des sozialen Miteinanders haben viele Schulen als besonders positiv bewertet. Sie fördert Teamfähigkeit, Kommunikation und Kooperation bei den Schülern. Umgekehrt trainiert das auch die soziale Kompetenz.

„Die intensive Auseinandersetzung mit einer Thematik und die Suche nach möglichen Strategien für eine Problemlösung führen dazu, dass sich die Inhalte besser einprägen. Die Schüler lernen, sich kurzfristig auf unterschiedliche Gruppen, Lehrpersonen, Methoden und Lernsituationen einzustellen. Dadurch wird das soziale Miteinander in der Schulgemeinschaft gefördert.“ (Carl-Kraemer-Grundschule)

Jede Schule besitzt Regelwerke: die Hausordnung, Klassenregeln oder andere Vereinbarungen (z. B. Woche der Höflichkeit an der Berolina-Schule, das Schulversprechen der Werner-Stephan-OS), die mit Schülerinnen gemeinsam erarbeitet werden können.

An der Peter-Petersen-Grundschule z. B. hat sich das Verhalten der Kinder spürbar positiv verändert. Das zeigt sich besonders in der zugewandten Art, in der die Kinder jetzt miteinander umgehen, in der Selbstverständlichkeit, mit der sie Aufgaben übernehmen, aber auch im Stolz der Kinder, wenn sie von „ihrer“ Schule sprechen.

Die Schüler der Heinrich-Roller-Grundschule stellen ihre Klassenregeln selbst auf. Bei der Erarbeitung des Regelkatalogs dürfen sie alles einbringen, was aus ihrer Sicht relevant ist. Anschließend bewerten sie ihre Vorschläge, filtern die wichtigsten heraus und schreiben sie für alle verbindlich fest.

Regeln werden eher beachtet und auch gegenüber anderen vertreten, wenn sie gemeinsam erarbeitet worden sind – diese Erfahrung bestärkt die Schule in ihrem Vorgehen. Unterschiedliche Interessen werden bei der Regelfindung berücksichtigt und eigene Meinungen mit anderen diskutiert und ausgetauscht.

Oft entstehen in diesen Diskussionsrunden auch Ideen für neue Schulprojekte, oder es kommen Konflikte zur Sprache, die einer dringenden Lösung bedürfen. Die Fähigkeit, mit Kritik konstruktiv umzugehen, ist an der Heinrich-Roller-Grundschule eine der offensichtlichsten Veränderungen bei den Schülern.

Das Ergebnis: Weniger Gewalt, die Kinder fühlen sich ernst genommen, und sie werden auch durch dritte anders wahrgenommen. Das wiederum hat zur Stärkung des Selbstwertgefühls der Schülerinnen beigetragen und zum Abbau von Vorurteilen und Ängsten.



Durch die Übernahme von Verantwortung identifizieren sich die Jugendlichen der Werner-Stephan-OS wieder mehr mit ihrer Schule, außerdem hat ihr Selbstbewusstsein spürbar zugenommen; ja – das gesamte Schulklima hat sich verbessert. Die Schüler der Kurt-Tucholsky-OS haben einen eigenen Entwurf für eine Hausordnung erarbeitet. „Ehemalige“ engagieren sich während ihres Freiwilligen sozialen Jahres an ihrer alten Schule. Durch eine Kooperation mit dem Kinderring Berlin, der die Trägerschaft übernommen hat, ist es möglich, die Schülervertretungen zu unterstützen und zusätzliche Angebote wie Demokratiekurse zu installieren.

Morgenkreis in der Schule der Königin-Luise-Stiftung

(aus: Ursula Pfender: „Was soll's? Wir lernen Leben!“)

„Morgenkreis: In der ersten Phase des Kennenlernens führten wir tägliche Kreisgespräche, später dann wöchentlich mindestens einmal, insbesondere zu Beginn der Woche. Unsere Morgenkreisgespräche dienten:

- der Vereinbarung von Gruppenregeln
- der gemeinsamen Arbeitsplanung (Wochenplan)
- der Klärung von Konflikten
- dem Austausch über aktuelle politische Ereignisse und persönliche Erlebnisse
- der Ämterverteilung (Klassensprecher und -rat, Blumenamt, Aquariumsdienst, Ordnungsamt, Schrankamt)
- dem Training von Gesprächsführung (Diskussionsleitung, Aufstellen der Tagesordnung, etc.)
- der Präsentation von Schülerarbeiten
- dem Vorlesen von Schülertagebucheinträgen
- der Besprechung von Beurteilungsbögen
- der Reflexion unserer Erfahrungen mit offenen Lernwegen und gemeinsamen Beschlüssen über unser weiteres Vorgehen (Fragebogenauswertung, Gruppeninterviews).“

Dies lief nicht immer reibungslos und brauchte eine Zeit der Einübung. Schülerinnen opponierten durchaus auch gegen die ungewohnte Einrichtung, aber „es kam vor, dass dieselben Schüler, die noch am Montag kaum in Bewegung zu setzen waren, einen Tag später vehement und sofort einen Morgenkreis zur Klärung eines sie betreffenden Konflikts forderten.“

Ab dem zweiten Schulhalbjahr (7. Klasse) beschlossen wir ..., die Gestaltung des Morgenkreises mehr in die Verantwortung der Schüler zu geben. Von nun an wurde es zur Pflicht, dass alle einmal die Diskussionsleitung übernehmen (Sammeln der Themenvorschläge und Festlegung der Reihenfolge, Rednerliste, Stille vorziehen, für Ruhe sorgen)“.

Dem Klassenrat wurde nach einiger Zeit die Aufgabe übertragen, den Morgenkreis vorzubereiten und zu strukturieren.



*Mit dem Morgenkreis
in die Woche starten*

■ Der Klassenrat

„Der Klassenrat besteht aus fünf – von der Klasse gewählten – Schülern. Die beiden mit den meisten Stimmen sind die Klassensprecher. Der Klassenrat hat die Aufgabe, bei Entscheidungen in Klassenangelegenheiten mitzuwirken, auf die gerechte Verteilung der Ämter zu achten, die Klassenkasse zu führen, Probleme zunächst auf Schülerebene zu diskutieren u. a.

Wir bekamen ... Karteikarten, auf die wir unsere Wünsche schreiben sollten, die wir an den Klassenrat haben ... Erstaunlich war, dass die meisten ähnliche Wünsche hatten: Ich z. B. wünschte mir, dass der Klassenrat nicht lacht, wenn wir ihm unsere Probleme erzählen, oder dass der Klassenrat gerechte Entscheidungen trifft. Dann suchten wir Eigenschaften, die der Klassenrat oder die Klassensprecher haben sollten, z. B. hilfsbereit, unparteiisch, verständnisvoll, fair, einsatzbereit, verantwortungsbewusst ...“
(aus: Journal der Königin-Luise-Stiftung 2003, aufgeschrieben von Jana, Schülerin)

Horst Fehmers, Lehrer der Heinrich-von-Stephan-Oberschule, hat uns folgendes berichtet:

„Ähnlich wie der Klassenrat funktionieren die wöchentlichen Klassenversammlungen an unserer Schule. Mit Unterstützung der Lehrkräfte moderieren die Schülerinnen ihre Klassenversammlung selbst. Hier werden nicht nur schulische Themen behandelt, die Jugendlichen haben auch die Möglichkeit, ihre privaten Erlebnisse – z.B. die des Wochenendes – mitzuteilen. Auf diese Weise werden die Lebenswelten der Schüler miteinander verknüpft. Anschließend wird der Klassenstundenplan ausgeteilt, vorgelesen und kurz besprochen. So können sich die Schüler auf das einstellen, was sie in der Woche ... erwartet. Besonders bedeutsam ist dies z. B. für die Termine von Klassenarbeiten, Tests oder für Hausaufgaben.“

Findet die Klassenversammlung freitags statt, so beginnt nun der Wochenrückblick. Lehrer, Schüler, Unterricht werden hier offen erörtert, kritisiert, oder es werden Unerrichtsergebnisse besprochen und verteilt. Wenn nötig, werden kritisierte Fachlehrer oder Schüler aus anderen Klassen eingeladen, die dann der Klasse Rede und Antwort stehen sollen. Weiterhin dient die Versammlung der Besprechung und Organisation von Veranstaltungen wie Schuldisco oder Klassenfahrt. Und hin und wieder endet die Klassenversammlung mit einem Lied oder dem Vortrag eines Gedichtes. Aber leider fehlt uns oft die Zeit, und wir wünschten uns, dass es möglich wäre, eine zusätzliche Klassenversammlungsstunde einzurichten.“



Wie funktioniert ein Klassenrat?

Der Klassenrat ist eine wöchentlich tagende Gesprächsrunde, an der Schülerinnen und Lehrerinnen gleichberechtigt teilnehmen. Hier werden aktuelle Themen besprochen sowie Konflikte behandelt, die nicht einer sofortigen Lösung bedürfen. Ziel ist eine für alle akzeptable Lösung. Dies funktioniert nur, wenn alle gemeinsam nach Lösungen suchen und Beschlüsse nicht per Mehrheitsentscheid, sondern einvernehmlich getroffen werden. Die Beschlüsse werden schriftlich festgehalten und in der kommenden Sitzung erneut vorgelesen. Bei einzelnen Konflikten kann es notwendig sein, die Einhaltung der beschlossenen Maßnahmen langfristig zu beobachten.

Die Themen des Klassenrates werden durch die Kinder und Jugendlichen bestimmt; sie formulieren ihre Konflikte und Wünsche an einer Wandzeitung, in einem Klassenratsbuch oder halten sie in einer Liste fest. Langfristig werden die Schüler dahin geführt, die Gesprächsleitung im Klassenrat zu übernehmen und dieses Gremium auch dafür zu nutzen, ihre Wünsche und Anregungen zu besprechen.

- www.blk-demokratie.de/materialien/demokratiebausteine/programmthemen/klassenrat
- www.kiko.de/blk/praxis_praxis_klassenrat

Klassenrat, Schülerinnenparlament – unterschiedliche Wege führen zum Ziel des demokratischen Miteinanders.



Über ein Schülerparlament ist es den Schülerinnen der Carl-Kraemer-Grundschule und Peter-Petersen-Grundschule möglich Einfluss zu nehmen.

Die Grundschule am Buschgraben hat mit Hilfe des Kinder- und Jugendbüros im Bezirk eine Geschäftsordnung erarbeitet. Mit spielerischen Elementen wurde der abstrakte Begriff für die Grundschulkinder lebendig, und sie entwickelten ihre ganz eigenen Regeln der Zusammenarbeit.

■ Mediation, Konfliktlotsen, Streitschlichter und Antigewalt-Training: Schülerinnen lösen ihre Konflikte selbst

Mediation ist ein Verfahren, um einen Konflikt konstruktiv zu lösen. Neutrale Dritte helfen hierbei, den Konflikt zuerst für beide Seiten darzulegen und die unterschiedlichen Standpunkte zu erläutern. Danach sollen die Konfliktbeteiligten die Lösungsvorschläge selbst erarbeiten.

Konflikte sind Teil des Schullebens. Werden sie jedoch destruktiv ausgetragen, stören sie den Schulalltag und binden Energien, die für das Lernen dann fehlen. Mediation an der Schule ist erfolgreich, wenn Lehrkräfte und Eltern vorab informiert werden und wenn Verantwortung für das friedliche Zusammenleben in der Schule bzw. für die Lösung von Konflikten auch den Schülerinnen übertragen wird.

Die Schüler der Carl-Kraemer-Grundschule arbeiten an der Entwicklung eigener Ordnungsprinzipien und nutzen bei Konflikten das Erlernte aus den Mediationskursen.

Die Merian-OS besitzt ein eigenes Mediatorenteam, das die Klassensprecher in die Konfliktlösungen aktiv einbezieht. Zwölf Schülerinnen der Klassenstufen 8 bis 12 arbeiten an der Georg-Herwegh-OS in diesem Team mit.

Die Otto-Hahn-OS hat für ihre Schüler einen Mediationsraum ausgebaut, in den sich die Schüler zur Lösung von Konfliktsituationen zurückziehen können.

Das Gespräch ist ein wichtiges Instrument der Mediatoren. An einigen Schulen sind auf Initiative von Lehrerinnen, Schülerinnen oder Eltern Mediatorengruppen entstanden, so an der Arndt-OS, der Wilma-Rudolph-OS und der Remarque-OS.

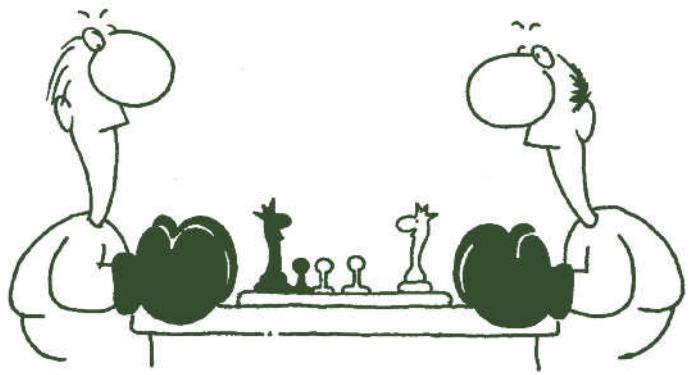
Die Paul-Löbe-Schule hat dieses Konzept übernommen und entwickelt gegenwärtig eine eigene, nach den Bedürfnissen der Schule ausgerichtete Mediationsgruppe. Nachahmenswert sind auch Mediationsprojekte, wie sie die Janusz-Korczak-OS und das Kant-Gymnasium ins Leben gerufen haben. Das Gymnasium in der Podbielskiallee bildet die Mediatoren sogar selbst aus.

Gute Erfahrungen hat die Werner-Stephan-Oberschule mit der Betzavta-Methode des Jerusalemer Adam Institut for Democracy

Wie funktioniert ein Schülerparlament?

Probleme, die über den Klassenverband hinausgehen, z. B. Schulordnung oder Pausenregelung, können im Schülerparlament diskutiert werden. In der Klasse werden zunächst die Konflikte formuliert und mögliche Lösungsvorschläge erarbeitet. Dann bestimmen die Schülerinnen entweder ihre Vertreter oder die Klasse nimmt geschlossen am Schülerparlament teil. Dort können nun die Klassen ihre Interessen vortragen und an der Konfliktlösung mitarbeiten.

Dieses Parlament besteht aus interessierten und gewählten Schülerinnen, die aber nicht mit den Klassensprechern identisch sein müssen. Die Versammlungen finden regelmäßig statt und werden von den Schülerinnen selbst vorbereitet und geleitet (natürlich mit der Unterstützung von Lehrkräften). So lernen die Schüler demokratische Abläufe kennen, und sie erleben, wie durch ihre Mitarbeit das Schulumfeld gestaltet werden kann.



Schüler lösen Konflikte selbst: Tipps geben folgende Schulen:

Werner-Stephan-OS
Kant-Gymnasium
Janusz-Korczak-OS
Paul-Löbe-Schule -OS
Remarque-Oberschule
Wilma-Rudolph-OS
Arndt-Oberschule
Schule am Grüngürtel
Otto-Hahn-OS
Georg-Herwegh
Merian-Oberschule
Carl-Kraemer-Grundschule
Königin-Luise-Stiftung

and Peace gemacht (betzavta bedeutet miteinander). Der Betzavta-Methode liegt ein Demokratieverständnis zugrunde, das keinen durch Mehrheitsbeschlüsse „aus dem Boot kippt“. Abstimmungen versucht man zu vermeiden. Zunächst werden die Probleme aufgezeigt, dann die Interessen der Beteiligten gesammelt. Schließlich soll ein Konsens gefunden werden, bei dem niemand benachteiligt wird. Durch Übungen und Rollenspiele, die ausschließlich von erfahrenen Betzafta-Trainern durchgeführt werden dürfen (!), werden Situationen durchlebt und reflektiert.

Auch die Werner-Stephan-OS hat die Mediation als eine erfolgreiche Methode zur Schlichtung von Streitigkeiten für sich entdeckt. In Seminaren der Schülervertretung werden die Vertrauensschüler in den wichtigsten Mediations- und Moderationstechniken ausgebildet.

Eine ähnliche Möglichkeit, die sich der Elemente von Mediation bedient, damit Schülerinnen selbständig Konflikte lösen können, ist das Konfliktlotsemodell (Stadt als Schule Berlin, Theodor-Pylie-

Gut gemacht

Die „Woche der Höflichkeit“ an der Berolina-Schule

„Ausgehend von einer Diskussion in der Gesamtschülervertretung (GSV) beschlossen die Schülersprecher, eine „Woche der Höflichkeit“ zu organisieren. Ihnen war aufgefallen, dass einige Schülerinnen nicht immer die Regeln des guten Miteinanders beherzigen. Die GSV erarbeitete eine Umfrage und ging damit in alle Klassen. Das Ergebnis: Die meisten Schüler empfinden höfliches Verhalten als sehr wichtig.

In ihrer Freizeit am Nachmittag gestalteten Schülerinnen Plakate zum Thema ‚Höfliches und friedvolles Verhalten‘, die dann im ganzen Schulhaus ausgehängt wurden. Zusätzlich wurden ca. 600 Buttons hergestellt, die mit der Aufschrift ‚Worte statt Fäuste‘ oder ‚No mobbing‘ für mehr Respekt und Freundlichkeit warben. Viele Schülerinnen trugen diese Buttons während der Woche der Höflichkeit, an manchen Federtaschen oder Rucksäcken sieht man sie heute noch.

Einen Tag widmeten wir dem Thema ‚Mobbing‘. In allen Klassen wurde über die schlimmen Folgen eines solchen Verhaltens gesprochen und wie man sich vor Mobbing schützen kann. In einer Podiumsdiskussion wurden die Ergebnisse zusammengetragen und Schlussfolgerungen abgeleitet.

Zum Abschluss der Woche der Höflichkeit feierten wir ein großes Schulfest.

Es ist nicht einfach, mit so einer Aktion alle Schülerinnen zu erreichen – so unser Resümee. Viele von uns wünschen sich aber eine Wiederholung der Aktion.“
(Berolina-Schule)

vier-Schule). Konfliktlotsen sind durch die Sozialpädagoginnen der Schulstationen, Schülerclubs oder andere Institutionen für ihre Aufgabe ausgebildet worden und genießen Ansehen bei Lehrerinnen und Schülerinnen. In einigen Schulen (Steinwald-Schule, Grüne-Trift-Schule, Evangelische-Schule-Steglitz, Kurt-Tucholsky-OS) sind sie schon zu einer festen Institution geworden. Die Aufgabe der Konfliktlotsen besteht darin, in Konfliktsituationen zu vermitteln: Gespräche führen, Vereinbarungen schließen und die Streitenden bei der eigenen Lösungsfindung unterstützen. Die Carl-Kraemer-Grundschule bildet ihre Schüler in einem Mediationskurs zu Konfliktlotsen aus.

In anderen Schulen heißen die Vermittlerinnen Streitschlichter, so in der Otto-Hahn-OS. Im Grundschulbereich der Schule am Grüngürtel werden alle Klassensprecher zum Streitschlichter ausgebildet. In der Peter-Petersen-Grundschule werden die Streitschlichterinnen durch die Schülersprecher vorgeschlagen. Ein wichtiger Grundsatz ist, dass die Vermittler nur dann aktiv werden, wenn die streitenden Schülerinnen ihre Hilfe akzeptieren. Selbstverständlich entbinden sie die Lehrkräfte auch nicht von der Verantwortung zur Aufsicht, insbesondere wenn es um ernsthafte gefährliche Konflikte geht.

Die Schule an der Windmühle bietet ihren Schülern Gruppenstunden, in denen sie den fairen, gleichberechtigten und sozialen Umgang mit anderen lernen. Diese Inhalte werden auch durch die Antigewalt-Projekte der Merian-OS und der Bölsche-OS vermittelt. Die Heinrich-Schliemann-OS hat zusammen mit dem Quartiersmanagement ein Projekt zur Gewaltprävention entwickelt, bei dem die Schülerinnen mit ihrem eigenen Verhalten konfrontiert werden.

Mit Hilfe von Koordinatoren werden an der Alfred-Wegener-Realschule demokratische Strukturen entwickelt.

Die Schüler der Werner-Stephan-OS haben in Eigenregie einen Weg zur Verbesserung des angespannten Schulklimas gefunden: Sie haben ein „Versprechen an die Schulgemeinschaft“ formuliert. Auf einer Tagung der Schülervertretung haben sie dafür die Regeln für ein friedliches Zusammenleben festgelegt. Dazu gehören moralisch-ethische Ansprüche, aber auch das Verbot von Drogen und von Waffenbesitz. Diese Regeln werden jedes Jahr gemeinsam mit neuen Schülerinnen aktualisiert, so dass jede Schülergeneration ihre Schwerpunkte einbringen kann.

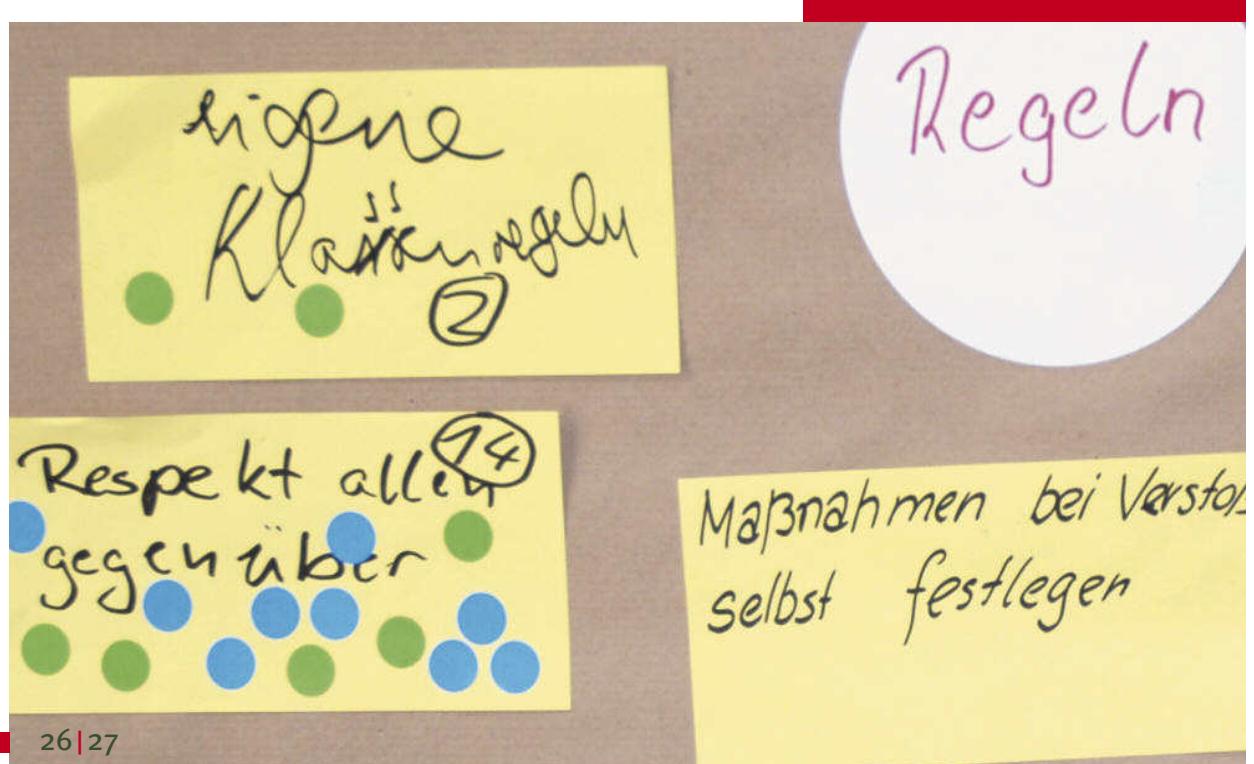
Tipps zu Konfliktlotsen geben folgende Schulen:

- Carl-Kraemer-Grundschule
- Grüne-Trift-Schule
- Evangelische Schule Steglitz
- Kurt-Tucholsky-OS
- Stadt als Schule Berlin
- Theodor-Plievier-Schule
- Steinwald-Schule
- Peter-Petersen-Grundschule
- Kant-Gymnasium
- Schule am Grüngürtel
- Otto-Hahn-OS

Streitschlichter-Tipps geben folgende Schulen:

- Peter-Petersen-Grundschule
- Kant-Gymnasium
- Schule am Grüngürtel
- Otto-Hahn-OS

Respekt ist Sache aller Beteiligten.



Streitschlichten trainieren

An der Werner Stephan-Schule gibt es seit vielen Jahren ein überaus erfolgreiches Modell der Konfliktregulierung und des Streitschlichtens: Dieses Modell ist fester Bestandteil der Schulkultur und wird von allen mitgetragen. Unter den 350 Schülern gibt es 70 Streitschlichter; sie greifen bei akuten Konflikten ein und führen erfolgreich Schlichtungsgespräche.

Vor ca. 10 Jahren äußerten die Klassensprecher auf einer Tagung der Schülervertretung den Wunsch, bei akuten Konflikten selbst eingreifen zu können. Schritt für Schritt entwickelte sich daraus das jetzige Modell. Es beinhaltet 4 mehrtägige Trainingseinheiten, die von den Vertrauenslehrern geleitet werden.

In der ersten Einheit lernen die Schüler Methoden, um bei akuten Konflikten intervenieren zu können.

In Einheit zwei wird die Deeskalation geübt. Außerdem werden die Schülerinnen mit Problemen der eigenen Persönlichkeit konfrontiert.

Das Schlichtungsgespräch wird in der dritten Einheit trainiert. Dabei werden einzelne Phasen von Schülerexperten geleitet. Die Schüler lernen, Konflikte zu analysieren und einzugreifen sowie die Techniken des Schlichtungsgespräches. Sie erweitern ihre Kommunikationsfähigkeit und lernen, Verantwortung zu übernehmen. In dieser dritten Einheit wird das Gemeinschaftsgefühl gestärkt und die Einsatzbereitschaft und Teamfähigkeit verbessert.

Im Mittelpunkt der vierten Einheit steht die Ausbildung zum Vertrauensschüler. Außerdem üben die Schülerinnen die Klassenmediation.

Neben diesen Trainingseinheiten treffen sich die Vertrauensschüler einmal im Monat, um sich weiterzubilden und Erfahrungen aus ihrer Arbeit als Streitschlichter auszutauschen. Die Schüler erhalten für die Teilnahme an dieser Ausbildung ein Zertifikat.

Dieses Modell der Konfliktregulierung ist überaus erfolgreich. Die Werner-Stephan-Oberschule ist eine multikulturelle Schule (35 verschiedene Nationalitäten) mit vielen Problemen. Aber hier regulieren jetzt die Kinder und Jugendlichen fast alle Konflikte selbst. Die Streitschlichterinnen aus den neunten und zehnten Klassen übernehmen als Vertrauensschülerinnen Patenschaften für die neuen Schüler der 7. Klassen. Und einige Problemschülerinnen haben sich mittlerweile zu verantwortungsbewussten Vertrauensschülern entwickelt.

ASS-Urkunden

ASS steht für „Arbeit in und für die Heinrich-von-Stephan-Schule“. Schüler können ASS-Urkunden erhalten, wenn sie z. B. einen Streit geschlichtet, Mitschülerinnen geholfen, herausragende Sport- oder Kunstleistungen gezeigt, sich für die Schülerzeitung engagiert oder für Flüchtlingskinder eine Sammlung organisiert haben. Alle Schüler und Lehrkräfte dürfen Vorschläge bei der Gesamtschülerinnenvertretung einreichen. Dort wird über die Vorschläge diskutiert und per Mehrheitsbeschluss entschieden, wer eine Urkunde bekommt. Jedes Jahr werden ca. 50 Urkunden – immer zu Beginn der Oster-, Sommer- und Weihnachtsferien – feierlich übergeben. Auf Vorschlag der Schülerinnen haben auch schon einige Lehrkräfte sowie der Hausmeister und zwei Schulhelferinnen Urkunden erhalten. Die ASS-Urkunden sind einerseits eine Auszeichnung durch die Schule, andererseits werden sie von den Schüler auch bei Bewerbungen (z. B. bei der Lehrstellensuche) erwähnt.

Gut gemacht

Gut gemacht

■ Peer Leading Program

Das Peer Leading Program (Otto-Nagel-Gymnasium) ist eine weitere Variante zur aktiven Beteiligung von Schülerinnen. Ein Peer (engl. Gleichaltriger) ist ein Jugendlicher, dem seine Mitschüler Vertrauen schenken und dessen Wort in der Klasse etwas gilt.

Gleichaltrige genießen bei den Schülerinnen oft eine höhere Glaubwürdigkeit als Erwachsene. Sie wirken weniger belehrend und bevormundend. Außerdem suchen sich Jugendliche ihre Vorbilder nicht nur in der Welt der „Alten“.

Die Heinz-Brandt-OS hat ein eigenes Peer Leading Team aufgebaut, das sich mit dem Thema Mobbing beschäftigt. In der Heinrich-Schliemann-OS ist man gerade dabei, ein Peer Leading Team zu formieren.



Aktiv werden und sich einmischen

■ Patenschaften

Patenschaften fördern das soziale Miteinander in der Schule und sind von Vorteil für beide Seiten: Ältere und leistungsstarke Schülerinnen lernen Verantwortung zu übernehmen, jüngere und leistungsschwächere profitieren von deren Wissen und Erfahrung.

So können beispielsweise nach einem Wechsel von der Grundschule an die weiterführende Schule ältere Schüler den jüngeren helfen, sich in der neuen Umgebung zurechtzufinden. Auch die Hilfe bei Hausaufgaben (Grundschule Heinrich-Roller) oder die Unterstützung lernschwacher Schüler können in Form von Patenschaften organisiert werden. Sie helfen, Mobbing vorzubeugen bzw. zu verhindern.

In der Friedrich-Ebert-OS, dem Erich-Fried-Gymnasium und der Gutenberg-OS übernehmen Schüler der 12. und 13. Klassen Patenschaften für Schüler der 7. Klassen und stehen diesen als Berater zur Seite. Patenschaften werden ebenfalls an der Kurt-Tucholsky-OS organisiert. Auch an der Werner-Stephan-OS übernehmen ältere Schülerinnen Patenschaften für die 7. Klassen sowie für einzelne Schüler.



Gemeinschaftsgefühl stärken

**Zum Peer Leading Program
geben folgende Schulen Tipps:**

Otto-Nagel-Gymnasium
Heinrich-Schliemann-OS
Heinz-Brandt-OS

Zum Thema Patenschaften:

Kurt-Tucholsky-OS
Elisabeth-Rotten-Schule
Heinrich-Roller-Grundschule
Friedrich-Ebert-OS
Gutenberg-OS
Werner-Stephan-OS

Auskünfte erteilen auch:

Alfred-Wegener-Realschule
Heinrich-Schliemann-OS
Bölsche-OS
Merian-OS
Schule an der Windmühle
Werner-Stephan-OS
Heinrich-von-Stephan-Oberschule

Paten-AG in Schülerhand

Das Patenprojekt an der Friedrich-Ebert-Oberschule ist über mehrere Jahre durch Schüler, Eltern und Lehrkräfte entwickelt worden. Dagmar Posselt, Lehrerin an dieser Schule, hat uns berichtet, wie eine Paten-AG entstanden ist, „in der jetzt die Paten betreut und qualifiziert werden. Auf dem ersten Elternabend haben wir die Paten und das Projekt vorgestellt; am Tag der offenen Tür sind die Paten dann selbst vor den Lehrerinnen und Schülerinnen aufgetreten.“

Durch ihre Vorgänger werden die Paten auf ihre neue Aufgabe vorbereitet. Hilfreich dabei ist der Projektordner – ein Leitfaden, der von Generation zu Generation weitergegeben wird. Die neuen Paten besuchen eine Schulung im Wannseeforum und mehrere Workshops. Während des Schuljahres werden sie durch die Betreuungslehrer und den zuständigen Klassenlehrer in ihrer Arbeit unterstützt.

„Die Paten bereiten ihre Stunden selbst vor und halten sie dann in den Klassen ab“, sagt Dagmar Posselt. „Konflikte werden selbstständig gelöst. Schon mehrfach sind die Paten von den Eltern für ihre Arbeit sehr gelobt worden. Am Anfang haben wir beobachtet, dass die Siebtklässler manchmal unzufrieden mit diesen Stunden waren, den Sinn nicht verstehen. Man muss hier unbedingt zwischen Spiel und Arbeit abwechseln und die Ziele erläutern. Auch diese Erfahrung fand Eingang in die Schulung der Paten.“

Lehrer und Schüler haben durch Schulungen und einen regen Erfahrungsaustausch ihr Methodenrepertoire sehr erweitern können. Wir haben Spiele und Übungen für den Unterricht im sozialen Lernen für alle vier Klassen zusammengetragen – Material, das auch die Paten verwenden können.“

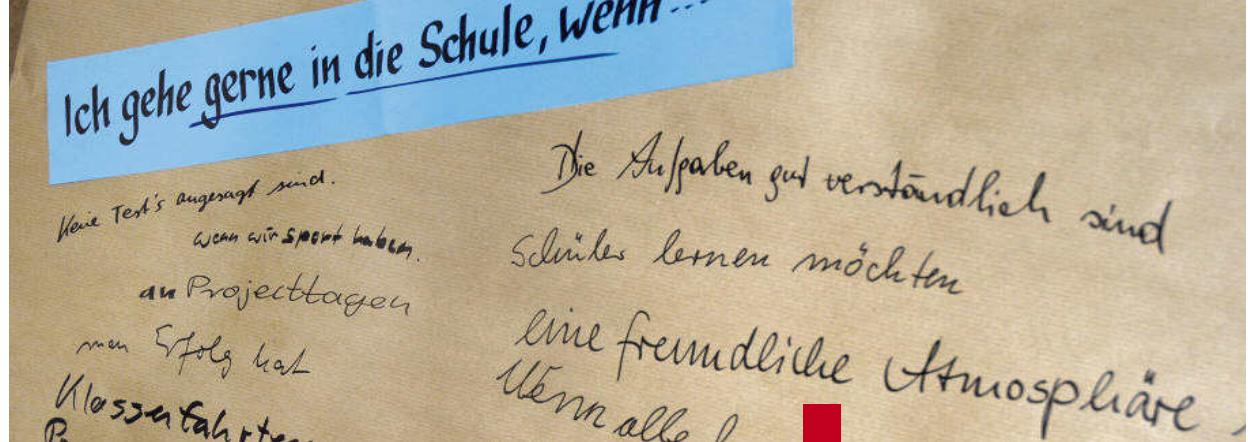
Für das Kennenlernen werden Interviews geführt, Spiele, die das Einfühlungsvermögen fördern, Sport- und Gesellschaftsspiele gemacht und eine Schulrallye organisiert. Die Paten sollen den Siebtklässlern die Gewöhnung an die neue Schule und die ungewohnte Lernumgebung erleichtern. So helfen sie, den individuellen Lerntyp ihrer Schützlinge durch Konzentrationstests zu ermitteln, und geben Tipps, wie man möglichst effektiv lernt. Die Schüler bekommen von ihren Paten Ratschläge für eine gute Zeiteinteilung, aber auch Hilfe bei Hausaufgaben und zur Vorbereitung auf Klassenarbeiten. Außerdem vermitteln sie ihren Schützlingen Gesprächsregeln für den Unterricht (z. B. gutes Zuhören) oder üben das Vortragen vor der Klasse. Fähigkeiten des sozialen Miteinanders erwerben die Siebtklässler in Rollenspielen und Übungen zu Themen, die für sie eine aktuelle Bedeutung haben.

Eine wichtige Aufgabe der Paten ist die Konfliktlösung durch Klassen- oder Mediationsgespräche. Das Thema Mobbing nimmt hier einen besonderen Platz ein. Neben all den ernsten Themen kommt aber auch der Spaß nicht zu kurz: Die älteren Schüler helfen den jüngeren z. B. auch bei der Organisation von Klassenfahrten oder Wandertagen, organisieren eine Lesenacht, verschiedene Wettbewerbe oder gestalten eine Zeitung.

Die Nachbereitung übernehmen die betreuenden Lehrer und das Wannseeforum. Hierbei werden die Aktivitäten ausgewertet, und der Projektordner wird vervollständigt.

Zum Schluss betont Frau Posselt: „Projekte haben in unserem Schulprogramm jetzt einen festen Platz. Viele Schüler kommen wegen dieses Angebotes auf unsere Schule, und wir haben die Erfahrung gemacht, dass Patenschaften nicht nur den Kleinsten nützen, sondern auch für die Persönlichkeitsentwicklung der Großen ein Meilenstein sind. Alle beteiligten Schüler bekommen eine Anerkennungsurkunde und eine positive Anmerkung im Zeugnis.“

Gut gemacht



2.3. Gemeinsam Schule entwickeln: Beteiligung an der Schulprogramm- und Leitbildentwicklung

*Gern in die Schule gehen –
ein Ziel gemeinsamer Planung*

Was ist Schülern wichtig? Was empfinden sie als Stärken und Schwächen ihrer Schule? Welche Entwicklungsvorhaben erscheinen ihnen vordringlich?

Wenn es um die „Visitenkarte“ der Schule geht, wenn das Schulprogramm, bzw. das Leitbild der Schule festgelegt wird, dann müssen die Schüler mit von der Partie sein. Das ist allen Schulen klar, und so haben die meisten auf unsere Fragen auch angegeben, sich um eine Mitwirkung zu bemühen. Gleichzeitig ist dieser Prozess aber auch sehr langwierig und oft zu abstrakt für Kinder und Jugendliche.

Inwieweit Schülerinnen den Gesamtprozess vollständig begleiten, ist von unterschiedlichen Faktoren (z. B. Alter und Fähigkeiten) abhängig. Auf jeden Fall gehört ihre Meinung mit in die Beurteilung und Zielbestimmung. Die Schüler erwarten eine Rückmeldung über das Erarbeitete und wollen sich zu den Ergebnissen nicht nur äußern, sondern diese auch beeinflussen können.

■ Teilnahme von Schülerinnen an der Steuerungsgruppe

An einigen Schulen arbeiten Schüler in der Steuerungsgruppe zum Schulprogramm/Leitbild mit. Oft stellt diese Form der Beteiligung aber eine Überforderung vor allem für die Jüngeren dar. Als ein gutes Modell hat sich die Kombination aus einer punktuellen Beteiligung an der Steuerungsgruppe und anderen Methoden – wie z. B. der Ideenwerkstatt – der Schüler/innenbeteiligung erwiesen.



**Zum Thema Steuerungsgruppe
geben diese Schulen Tipps:**

Alfred-Wegener-Realschule
Herrmann-Ehlers-Oberschule
Heinrich-Schliemann-Oberschule
Kant-Gymnasium
Georg-Herwig-Oberschule
Königin-Luise-Stiftung
John-Lennon-Gymnasium
Wilma-Rudolph-OS
9. Schule (Realschule) Treptow-Köpenick

*Ideenwerkstatt in der
Mühlenau-Grundschule*

■ Befragungen zur Bestandsaufnahme und Entwicklungsvorhaben

Der Prozess der Schulprogrammentwicklung beginnt für viele Schulen mit der Erarbeitung eines gemeinsamen Bildes über den Zustand ihrer Einrichtung:

- Wie ist das Klima an der Schule?
- Welches Image wird Lehrkräften, Eltern, Schülern und Kooperationspartnern vermittelt?
- Welche Ideen gibt es, und wie wünschen sich die Beteiligten ihre Schule?

Das Heinrich-von-Kleist-Gymnasium befragte zum Auftakt der Schulprogrammentwicklung die Schülerinnen und Lehrerinnen, um u.a. das Klima an der Schule zu beurteilen und davon ausgehend Verbesserungsvorschläge zu erarbeiten. Die Steuerungsgruppe wertete die Ergebnisse der Befragung aus, informierte die Schülervertretung und arbeitete die Vorschläge in das Schulprogramm ein.

In der Sartre-Oberschule entwickelte die Schülervertretung (SV) einen eigenen Fragebogen für ihre Mitschüler, und an der Karl-Ferdinand-Braun-Schule wertete die SV die von den Schülern eingebrachten Ideen aus.

Im Anhang haben wir – mit freundlicher Genehmigung der Schulen – einige Fragebögen veröffentlicht.

Einige Schulen, so die Carl-Kraemer-Grundschule, weisen in diesem Zusammenhang auf die guten Erfahrungen mit den Fortbildungsprogrammen der Bertelsmann-Stiftung und des LISUM hin.



■ Ideenwerkstatt zum Leitbild der Schule

Die Mühlenau-Grundschule hat ihre Schüler an der Leitbildentwicklung beteiligt und dabei festgestellt, dass bereits die Kleinen ein genaues Bild von ihrer Schule haben – wie sie ist, und wie sie sein sollte.

Um kindgerecht und kreativ an die Sache heranzugehen, nahm die Schule Kontakt zum Kinder- und Jugendbüro auf. Gemeinsam mit der Drehscheibe Kinder- und Jugendpolitik organisierte das Kinder- und Jugendbüro einen ganztägigen Workshop für die Schülerinnen der 3. bis 6. Klassen, die sich dafür freiwillig melden konnten. Das Interesse war riesig: Einen ganzen freien Tag opferen sie, um sich mit dem Leitbild ihrer Schule zu beschäftigen.

Auch diese Schulen geben gern ihre Erfahrungen weiter:

Heinrich-von-Kleist-Gymnasium
Sartre-Oberschule
Steinwald-Oberschule
Wolfgang-Borchert-Oberschule
Carl-Kraemer-Grundschule
Georg-Weerth-Oberschule
Janusz-Korczak-Oberschule
John-Lennon-Gymnasium
Karl-Ferdinand-Braun-Schule
Wilma-Rudolph-OS
Mühlenau-Grundschule

Ein Zeugnis für die Schule

Nach einigen Kennenlern- und Einstimmungsspielen überprüften die Teilnehmer, wie sie selbst ihre Schule wahrnehmen. Dazu schlüpften sie in die Rolle von Außerirdischen, die ihre Schule zum ersten Mal betreten und beobachten, was da vor sich geht und wie es dort aussieht. In kleinen Gruppen arbeiteten sie an Forschungsaufträgen und präsentierten dann den anderen die Ergebnisse.

Die Kinder durften einige Bereiche des Schullebens benoten und einmal selbst formulieren, was ihnen an ihrer Schule gefällt und was sie verändern würden.

Sie befragten Passanten, wie eine gute Schule sein soll und ersannen sich bei diesem Workshop ihre Traumschule. Nun sollte die Zielbestimmung für die Schule formuliert werden. Das Erstaunliche für die Erwachsenen war: Die Schülerinnen einigten sich sehr schnell auf drei Eckpunkte für das Leitbild, denen jedes Kind vorbehaltlos zustimmen konnte. Anschließend arbeiteten und diskutierten sie in kleinen Gruppen detailliert zu einzelnen Inhalten.

Die beeindruckenden Ergebnisse wurden dann an der Schule präsentiert; die Lehrkräfte nahmen sie in ihre Steuerungsgruppe mit.

An einem so langen Arbeitstag dürfen selbstverständlich Spiele, Toben und Verköstigung nicht fehlen. Auch eine freundliche Gestaltung des Raumes trägt zu einer guten Arbeitsatmosphäre bei. Besonders wichtig ist jedoch die Anerkennung der Arbeit: die Wertung als Expertenmeinung, die Veröffentlichung der Ergebnisse, die Präsentation in einer Ausstellung und die Rückmeldung, wie sie das Leitbild ihrer Schule tatsächlich beeinflusst haben.



Leitbildwerkstatt der Rheingau-Oberschule

STÄRKUNG DER IDENTIFIKATION AN UNSERER SCHULE

- Das Anbringen des Schullogos Bis zur Ein- des Schuljahrs
- Bis Ende September werden neue 7ten, werden Benny u. Co + Hausmeister dafür sorgen, dass das neue Schullogo an dem Fahnenmast angebracht wird.
- Der „bunte“ Abend Bis Ende September werden Elisa u. Co + Matthias einen bunten Abend an dem die AG's etwas vorführen organisieren.
- Wettkämpfe gegen andere Schulen Merle u. Co + die Sportlehrer der RCS werden kurz vor den Sommerferien einen Sportwettkampf gegen andere Schulen anstreben.
- Monatliche Newsletter mit Turninen + Ergebnissen Mitarbeiter verantworten

STEIGERUNG DER ATTRAKTIVITÄT DES UNTERRICHTS

Klassengrächer → Klasse u. Lehrer

```

graph TD
    Klassengraecher --> KlasseULehrer
    KlasseULehrer -- FEEDBACK --> 1FL
    1FL -- FEEDBACK --> 2FL
    2FL -- FEEDBACK --> 3FL
    3FL -- FEEDBACK --> Klassengraecher
    1FL -- FEEDBACK --> 2FL
    2FL -- FEEDBACK --> 3FL
    3FL -- FEEDBACK --> Klassengraecher
    1FL -- FEEDBACK --> 2FL
    2FL -- FEEDBACK --> 3FL
    3FL -- FEEDBACK --> Klassengraecher
    1FL -- FEEDBACK --> 2FL
    2FL -- FEEDBACK --> 3FL
    3FL -- FEEDBACK --> Klassengraecher
    1FL -- FEEDBACK --> 2FL
    2FL -- FEEDBACK --> 3FL
    3FL -- FEEDBACK --> Klassengraecher
    1FL -- FEEDBACK --> 2FL
    2FL -- FEEDBACK --> 3FL
    3FL -- FEEDBACK --> Klassengraecher
    1FL -- FEEDBACK --> 2FL
    2FL -- FEEDBACK --> 3FL
    3FL -- FEEDBACK --> Klassengraecher
    1FL -- FEEDBACK --> 2FL
    2FL -- FEEDBACK --> 3FL
    3FL -- FEEDBACK --> Klassengraecher
    1FL -- FEEDBACK --> 2FL
    2FL -- FEEDBACK --> 3FL
    3FL -- FEEDBACK --> Klassengraecher
    1FL -- FEEDBACK --> 2FL
    2FL -- FEEDBACK --> 3FL
    3FL -- FEEDBACK --> Klassengraecher
    1FL -- FEEDBACK --> 2FL
    2FL -- FEEDBACK --> 3FL
    3FL -- FEEDBACK --> Klassengraecher
    1FL -- FEEDBACK --> 2FL
    2FL -- FEEDBACK --> 3FL
    3FL -- FEEDBACK --> Klassengraecher
    1FL -- FEEDBACK --> 2FL
    2FL -- FEEDBACK --> 3FL
    3FL -- FEEDBACK --> Klassengraecher
    1FL -- FEEDBACK --> 2FL
    2FL -- FEEDBACK --> 3FL
    3FL -- FEEDBACK --> Klassengraecker
  
```

Leitbildwerkstatt der Rheingau-Oberschule

Die Schülervertretung der Rheingau-Oberschule informierte sich auf den „Pädagogischen Tagen“ der Lehrer über das Vorhaben „Schulprogramm“. In Verfügungsstunden wurden alle Schüler informiert; hier konnten sie auch erste Ideen zum Schulprogramm äußern. Mit den Informationen und Ideen in der Tasche begab sich die SV auf eine viertägige Reise, um an ihrem Beitrag zum Leitbild der Schule zu arbeiten. Anschließend informierte sie die Klassen über die Ergebnisse der Reise und legte sie dann der Steuergruppe vor.

Birgit Mrosak, Lehrerin an der Rheingau-Oberschule schrieb uns dazu folgendes:

„Für 4 Tage fuhren alle SV Mitglieder unter der Leitung von Herrn Fiedler, Frau Brösigke und mir in eine Jugendherberge. Die Kosten trugen der Förderverein und die Eltern der teilnehmenden Schüler.

Mit dem Thema „Was ist eine gute Schule aus der Sicht von Schülern, Eltern und Lehrern?“ stiegen die Schüler in die Diskussion ein. Sie lernten, was ein Schulprogramm ist und befassten sich zuerst mit dem Leitbild und den Entwicklungszielen. Dann erarbeiteten sie anhand verschiedenster Moderationsmethoden Präsentationen zu einem eigenen Leitbild und eigenen Entwicklungsvorhaben. In einem Rollenspiel setzten sie sich kritisch mit ihren Ergebnissen auseinander und sammelten Argumente, um ihre Ideen gegenüber Eltern und Lehrern vertreten zu können.

Fast zeitgleich arbeiteten auch die Elternvertreter an einem Leitbild für die Schule. In der Arbeitsgruppe „Leitbild“ kamen dann einige Lehrer, Eltern und Schüler zusammen und diskutierten eine gemeinsame Fassung, die durch die Schulkonferenz abgesegnet werden musste.

Unter Anleitung von Prof. Rolff haben wir inzwischen weiter an Entwicklungszielen und Projektkizzen gearbeitet. Bis zum fertigen Schulprogramm ist es aber noch ein weiter Weg.

Zum jetzigen Zeitpunkt sind in der Schulprogrammgruppe nicht mehr nur Lehrer, sondern auch Schüler und Eltern vertreten. Die Schüler übernehmen immer mehr Verantwortung für ihre Schule und ihr Schulprogramm.“

Nach Ansicht der SV trug das erste Leitbild noch zu sehr „die Handschrift der Lehrer“, worüber sie sich erfolgreich beschwerten. In der jetzigen Fassung finden sich alle Beteiligten wieder.

Matthias Oidtmann, damals Schulsprecher an der Rheingau-Oberschule, meint dazu: „Die Zusammenarbeit zwischen Lehrern, Schülern und Eltern an unserer Schule ist in den letzten Jahren immer besser geworden. Das liegt zum einen am Projekt ‚Schulprogramm‘ zum anderen aber auch daran, dass wir Schüler uns im Schulalltag immer mehr auch hinter die Kulissen drängen und somit zunehmend Verantwortung übernehmen.“ Ein klein wenig Skepsis bleibt bei ihm aber doch: „Ich bin gespannt, in welche Richtung sich die Schule entwickelt. Wird der endlich eingeschlagene Weg eingehalten, oder zieht man doch noch kurz vor dem Erreichen des Ziels die Reißleine und kehrt zum alten Trott zurück?“

Das gute Beispiel aus der Rheingau-Oberschule zeigt: Demokratische Aushandlungsprozesse benötigen unter Umständen auch eine gewisse „Einübungzeit“, aber es lohnt sich, am Ball zu bleiben.

Gut gemacht

Diskussion: „Was ist eine gute Schule aus der Sicht von Schülern, Eltern und Lehrern?“





GUTE BEISPIELE

■ Aushandlung mit Schülervertretern und Rückkopplung über Schulklassen

Wenn Schüler an der Schulprogrammentwicklung beteiligt sind, müssen sich die Beteiligten aufeinander einstellen. In der Panke-Schule für Schülerinnen mit geistiger Behinderung haben sich die Lehrer dieser Herausforderung erfolgreich gestellt und ihre Schulkonferenz dementsprechend vorbereitet. Wichtig ist dabei immer, die Konferenzsprache den Fähigkeiten der Schülerinnen anzupassen.

Viele Schulen machen es wie die Jules-Vernes-Oberschule: Dort wurde das Schulprogramm in der Schülersprecherversammlung vorgestellt und dann in Kleingruppen diskutiert. In der Herrmann-Hesse-Schule und der Phillip-Cousteau-Oberschule gibt es eine Arbeitsgemeinschaft der SV, die das Schulprogramm mitentwirft. An der Oberschule am Köllnischen Park hat sich u.a. mit Hilfe des BLK-Programms „Demokratie leben und lernen“ eine selbstverständliche Kultur der Beteiligung von Schülern etabliert. Die Gruppe „SchülerAktiv“ hat hier an der Schulprogrammentwicklung mitgewirkt. In wöchentlichen Treffen stellt diese Gruppe wichtige Schulthemen für die Beratungen der GSV zusammen und bereitet sie vor.

Oberschule an der Weide: Auf der jährlichen Klausurtagung von Schulleitung, zwei Lehrkräften und dem Schulsprecher einigte man sich auf „sieben Punkte für das Schulprogramm“, die anschließend in der Steuergruppe weiterbearbeitet wurden. Die Ergebnisse wurden für drei Monate in der Schule ausgestellt. Erstaunt waren alle Beteiligten, dass die Wünsche und Ansichten „recht einheitlich“ waren.

Oft werden auch einige Tage außerhalb des Schulalltags organisiert, um konzentriert am Schulprogramm arbeiten zu können. Die „Aushandlungsgruppe“ des Otto-Nagel-Gymnasiums – bestehend aus je 9 Schülerinnen, Eltern und Lehrerinnen – fuhr über das Wochenende nach Brandenburg, um dort die Grundsätze für das Schulprogramm zu entwickeln. Unterstützung erhielten sie dabei von externen Schulberatern. Nach diesem Wochenende waren sich die Teilnehmer einig: „Wir ziehen alle an einem Strang und in eine Richtung.“

Fragen, planen, diskutieren, aushandeln

Tipps geben diese Schulen:

Panke-Schule für Geistigbehinderte
Jules-Vernes-Oberschule
Herrmann-Hesse-Schule
Philippe-Cousteau-Oberschule
Schadow-Gymnasium
Oberschule am Köllnischen Park
Rheingau-Oberschule
Otto-Nagel-Gymnasium



2.4. Lernen macht Spaß: Unterrichtsgestaltung

Projektarbeit und innovative Unterrichtsgestaltung – diese Schulen geben Auskunft:

Carl-Kraemer-Grundschule
Merian-Oberschule
Panke-Schule
Georg-Herwegen-OS
Erich-Fried-Gymnasium
Hermann-Hesse-Schule
Georg-Forster-Gymnasium
Peter-Petersen-Grundschule
Remarque-OS
Nikolaus-August-Otto-Schule

■ Projektarbeit, innovative Unterrichtsgestaltung

Projektarbeit ist Teil der innovativen Unterrichtsgestaltung und wird für die Schulen immer wichtiger. Die Partizipation der Schüler an Projekten und Arbeitsgemeinschaften ist an vielen Schulen schon eine Selbstverständlichkeit.

An der Carl-Kraemer-Grundschule werden Kinder dazu angeregt, Projektideen zu entwickeln. Viele dieser Ideen werden dann für Schulprojekte aufgegriffen.

Die Schülerinnen der Panke-Schule entwickeln Projekte selbst, ebenso an der Remarque-OS, wo sie auch Lerninhalte mitbestimmen können. Auch an der Merian-OS erarbeiten die Schülerinnen Schulprojekte eigenständig. So haben sie z. B. Leitfäden zu Theorie und Praxis verschiedener Sportarten entwickelt, die für den Unterricht oder eine Arbeitsgemeinschaft genutzt werden können.

Sport- und Musikaufarbeitsgemeinschaften, die von Schülern geleitet werden, bietet die Georg-Herwegen-OS an, außerdem übernehmen hier die Schüler Kurse während der Projekttage.

Schon seit mehreren Jahren arbeiten z. B. am Erich-Fried-Gymnasium die Schülerinnen bei der Vorbereitung der Projekttage aktiv mit – von der Themenfindung, über die Organisation bis hin zur Leitung einzelner Projektgruppen.

Auch andere Schulen beziehen die Schüler aktiv in die Projektvorbereitungen ein: die Hermann-Hesse-Schule beispielsweise oder das Georg-Forster-Gymnasium. Hier gestalten die Schüler jährlich einen Projekttag zu einem aktuellen Thema, das durch die GSV ausgewählt wird. Die 12. Klassen leiten diese Veranstaltung, an der immerhin 770 Schüler teilnehmen.

**Bild oben: Praktisches Lernen
in der eigenen Firma**

Gut gemacht

Schüler gestalten ein „Politisches Forum“

Einen eigenen Weg zu mehr Partizipation am Lernprozess hat das Schadow-Gymnasium gefunden: Es gestaltet Seminare und hat ein „Politisches Forum“ etabliert. Diese beiden Veranstaltungen sind eng miteinander verbunden und inzwischen bei den Schülern sehr gefragt. Die Seminare sind an keinen Lehrplan gebunden und bieten so zahlreiche Möglichkeiten der Beteiligung. Der Lehrer gibt lediglich ein Rahmenthema vor und bietet einige Aspekte zur Erschließung und Behandlung des Themas an. Die Ausgestaltung der über zwei Semester laufenden Seminare übernehmen die Teilnehmer selbst. Im „Politischen Forum“ – meist als Podiumsdiskussion mit prominenten Persönlichkeiten organisiert – können die Schülerinnen das erworbene Wissen anwenden.

Auskünfte erteilen:

Solling-Schule
Kurt-Tucholsky-OS
Philippe-Cousteau-OS
Georg-Weerth-OS
Max-Reinhardt-Gymnasium
Remarque-OS
Janusz-Korczak-OS
Bölsche-Schule
Friedrich-Ebert-OS

An der Peter-Petersen-Grundschule wird die Unterrichtsgestaltung offen gehalten und auf die Kinder individuell zugeschnitten. Ob Schulfest, Adventsfeier oder Projektwoche – alles wird vorher in Unterrichtsgesprächen mit den Kindern gemeinsam geplant.

■ Schülerinnen gestalten Unterrichtseinheiten

Die Unterrichtsgestaltung durch die Schüler ist eine weitere Möglichkeit der Partizipation. Die Methode „Schüler unterrichten Schüler“ ist an der Georg-Weerth-OS sogar fester Bestandteil des Unterrichts. Im Unterricht an der Philippe-Cousteau-OS gestalten die Schüler selbstständig ganze Unterrichtsstunden für die unteren Klassenstufen; einzelne Beiträge für den Unterricht erarbeiten die Schüler der Kurt-Tucholsky-OS und der Solling-OS.

■ Schülerfirmen und andere Bereiche des innovativen Lernens

An vielen Berliner Schulen gibt es sie schon: Ob Pausenversorgung oder Fairer Handel – Schülerfirmen fördern in besonderer Weise das praktische und selbstgesteuerte Lernen. Meist werden sie von den Schülerinnen selbst geleitet, die Lehrerinnen stehen beratend zur Seite (Schule-an-der-Malchower-Aue). In der Grünen-Trift-Schule gibt es zwei Schülerfirmen („Bon Appetito“). Eine bietet Frühstück an, die andere ist für die Getränkeversorgung während der Pausen verantwortlich. Auch an der R.-Burger-OS ist eine Schülerfirma für die Pausenversorgung zuständig. Die Cafeteria der Helmholtz-OS wird ebenfalls durch die eigenen Schüler betrieben.

Die Erfahrungen an den Berliner Schulen zeigen: Auch Schüler mit besonderem (sonderpädagogischem) Förderbedarf können – entsprechend ihrer individuellen Neigung und Fähigkeit – in einer Schülerfirma sehr gut integriert und dort gefördert werden. Dies gilt ebenso für Schüler mit Behinderungen. Voraussetzungen dafür sind klare Aufgabenstellungen (z. B. das Erstellen der Speisekarte oder die Zubereitung von Nachspeisen), das Arbeiten möglichst ohne Zeitdruck und eine individuelle Betreuung durch Mitschüler oder Lehrerinnen, ggf. auch durch Eltern – immer bei größtmöglicher Selbstständigkeit.

Be-greifen

Schülerfirma mit sozialem Engagement

Die Schülerfirma der Werner-Stephan-OS („SAP“) ist ein Arbeitslehreprojekt, an dem 4 der 5 zehnten Klassen teilnehmen. Außerdem betreibt eine weitere Klasse die Schulcafeteria und versorgt die Schüler mit Brötchen und Getränken. Etwa 32 Schüler arbeiten an einem Tag in der Woche jeweils von der 3. bis zur 7. Stunde in einer der drei Firmenabteilungen – Produktion, Büro oder Kantine. Jede Abteilung wird von zwei Lehrern beraten und betreut.

Zusätzlich hat die Schülerfirma 2005 einen „Fair-Trade-Point“ gegründet, der jeweils in der ersten großen Pause seine Kunden erwartet. Mit dieser Aktion unterstützen die Jugendlichen den fairen Handel.

Gut gemacht

Die Stunde schlägt für Big Ben

Die Lehrerinnen der Heinrich-von-Stephan-Schule waren seit langer Zeit unzufrieden mit dem Arbeitslehreunterricht und den dort hergestellten Produkten. Diese verschwanden am Ende des Schuljahres meist in den Schränken, da nicht einmal die Schüler die selbst gefertigten Flaschenöffner, Aschenbecher oder die einige Zeit lang allseits beliebten „Stövchen“ mit nach Hause nehmen wollten.

Im Schuljahr 1995/96 wurde ein erster Versuch mit der Uhrenfirma „BIG BEN“ gestartet, dem bislang sechs weitere Projekte folgten.

Normalerweise arbeiten an der Schule drei Arbeitslehrelehrer. Mit dem Erfolg der ersten Schülerfirma hat die Gesamtkonferenz der Schule beschlossen, dem Bereich Arbeitslehre für das Firmengründungsprojekt einen weiteren Lehrer zur Verfügung zu stellen.

Dieses Unterrichtskonzept soll die Eigeninitiative, die Selbstbestimmungs- und Handlungsfähigkeit sowie das Verantwortungsbewusstsein der Schüler fördern. Die Schülerfirma startet immer zu Beginn der 10. Klasse – die Schülerinnen können somit ihre Kenntnisse aus dem Arbeitslehreunterricht, aus Betriebserkundungen und dem Betriebspraktikum der neunten Klasse einbringen.

Tipps geben folgende Schulen

Helmholtz-OS
R.-Burger-OS
Grüne-Trift-Schule
Schule-an-der-Malchower-Aue
Werner-Stephan-OS
Heinrich-von-Stephan-OS

■ Lebendiger Schulalltag

Einige kleine Beispiele, die jede Schule umsetzen kann, wollen wir hier unbedingt nennen:

- die Herausgabe einer Schülerzeitung (Julius-Leber-OS, Heinrich-von-Stephan-Schule, Martin-Luther-King-Schule, Toulouse-Lautrec-Schule),
- ein schuleigener Radiosender (Georg-Weerth-OS),
- Bandabende, Discos und Schulfeste (Max-Reinhardt-Gymnasium, Georg-Weerth-OS, Berolina-OS),
- gestalten von Ausstellungen (Käthe-Kollwitz-OS),
- organisieren von Themenabenden, z. B. zum Schüleraustausch, zu Reisen, Politik oder Suchtproblemen.

Auch diese Schulen geben gern ihre Erfahrungen weiter:

Max-Reinhardt-Gymnasium
Berolina-OS
Georg-Weerth-OS
Julius-Leber-OS
Heinrich-von-Stephan-Schule
Martin-Luther-King-Schule
Toulouse-Lautrec-Schule

An meiner Schule gefällt mir besonders gut, dass...

alle meine Freunde hier sind.
Nicht lebt da nie.
Sie gut zusammenarbeiten.
Viele Voraussetzungen gegeben sind, um
ihm zu setzen (räumlich, säuberlich,

2.5. Fair und gemeinsam: Notengebung

Notengebung ist nicht nur Lehrerangelegenheit. Viele Berliner Schulen beziehen die Schüler in die Bewertung im Unterricht ein und haben damit gute Erfahrungen gemacht.

An der Georg-Herwegh-OS, der Arndt-OS und dem Otto-Nagel-Gymnasium werden die Leistungen der Schüler gemeinsam bewertet. So entwickeln sie Verantwortung für das eigene Lernen, trainieren das aufmerksame Zuhören, sie machen sich über die Bewertung Gedanken und lernen, diese sachlich zu äußern. Dabei sind die Schülerinnen selbst oft kritischer der eigenen Leistung gegenüber als die Lehrer.

Die Diskussion über die Bewertung empfinden die Lehrerinnen der Solling-Schule und der Philippe-Cousteau-OS besonders wichtig. An der Peter-Petersen-Grundschule wird das Gespräch als Grundform des „Lehrens und Lernens“ angesehen.

Bewährt haben sich sogenannte Punktebögen, die von den Lehrern oder Schülern erstellt werden (Janusz-Korczak-OS).

Schülerinnen können bei der Notengebung durch Eigen- oder Gruppenbewertung (Peter-Petersen-Grundschule, Carl-Kraemer-Grundschule, Paul-Löbe-Schule,) beteiligt werden. In der Bölsche-OS bewerten sie punktuell die Leistungen ihrer Mitschüler. Eine Mitsprachemöglichkeit erhalten sie außerdem, wenn es um die Wertigkeit der Anteile für die Fachzeugnisnote geht.

An der Heinrich-Roller-GS, der Solling-OS und der Janusz-Korczak-OS wird ähnlich verfahren. Die Schülerinnen schätzen sich selbst bzw. ihre Mitschülerinnen ein. Vorher werden durch die Lehrer oder auch gemeinsam mit den Schülern die Kriterien für eine Bewertung festgelegt.

Die Otto-Hahn-OS geht etwas anders an die Sache heran: Hier steht die Eigenbewertung von Arbeitsanteilen und Leistungen im Vordergrund.

Anhand klar definierter Kriterien führen die Lehrerinnen der Kurt-Tucholsky-OS die Notendiskussion mit den Schülerinnen. An der Georg-Herwegh-OS ist eine Leistungsbewertung unter Einbeziehung der Schüler bisher nicht verpflichtend für die Lehrer, wird aber im Rahmen von Gruppenarbeiten schon oft praktiziert.

**Auskünfte zum Thema
Notengebung gibt es hier:**

Otto-Nagel-Gymnasium
Arndt-OS
Georg-Herwegh-OS

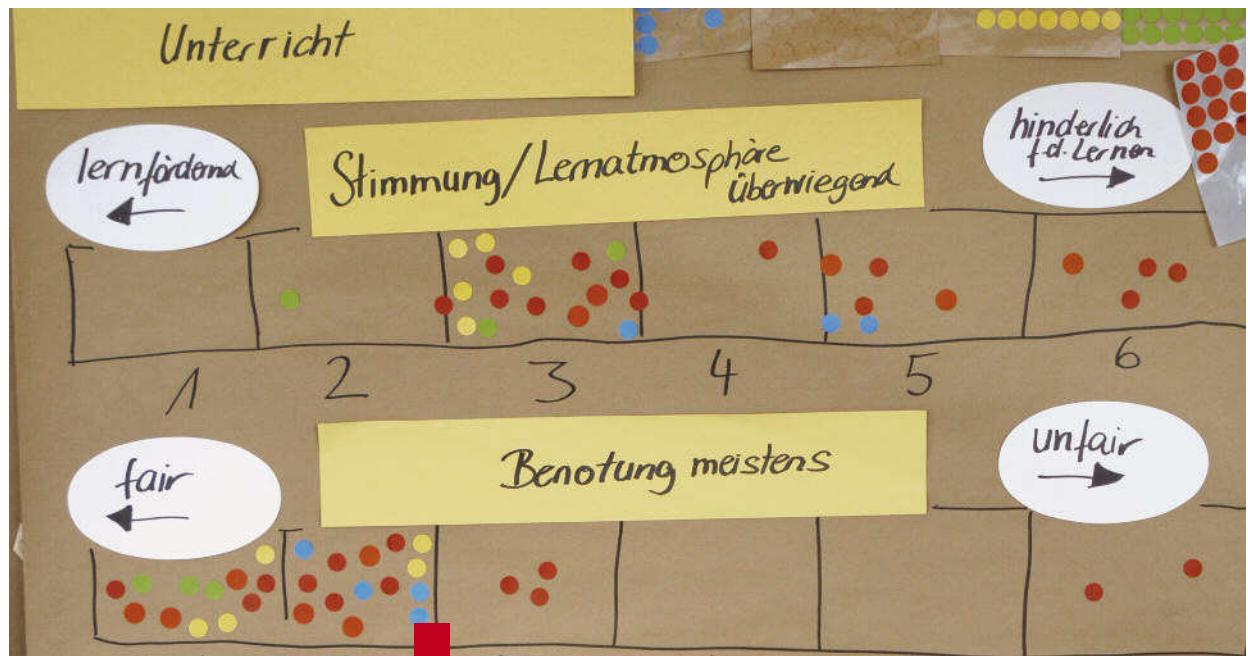
Tipps geben auch:

Solling-Schule
Peter-Petersen-Grundschule
Philippe-Cousteau-OS
Schadow-Gymnasium
Beuche-Realschule
Anna-Siemsen-Schule
Kurt-Tucholsky-OS
Georg-Herwegh-OS
Otto-Hahn-OS
Heinrich-Roller-Grundschule
Bölsche-OS
Schilling-OS
Janusz-Korczak-Schule



2.6. Feedbackkultur: Unterrichtsbewertung durch die Schüler

Die Georg-Herwegh-OS, die Arndt-OS und das Otto-Nagel-Gymnasium haben Fragebögen entwickelt, mit denen die Schüler an der Bewertung beteiligt werden. Zweimal im Halbjahr befragt die Georg-Herwegh-OS die Schüler. Am Otto-Nagel-Gymnasium haben die Eltern den Fragebogen mitentwickelt und werden in die Unterrichtsbewertung einbezogen. Die Teilnahme ist für alle freiwillig.



Unterricht optimieren durch
Rückmeldung der „Kunden“

Tipps geben diese Schulen:

Arndt-OS
Otto-Nagel-Gymnasium
Georg-Herwegh-OS

Die Carl-Kraemer-Grundschule hat die Kinder ermuntert, Themen vorzuschlagen und Wünsche zu äußern. In der Kurt-Tucholsky-OS hat sich so die Lernbereitschaft erhöht, und die Kinder sind aufnahmefähiger geworden.

Schon Grundschüler können auf einfache Weise in die Unterrichtsbewertung einbezogen werden, und Lehrer erhalten die Möglichkeit, sich Anregungen für ihre Tätigkeit aus erster Hand zu holen. Beliebt ist die Liste, auf der die Schüler ihre Sorgen loswerden können, z.B.:

- Für den nächsten Schultag/die nächsten Schultage wünsche ich mir: ...
- Das war heute langweilig: ...
- Das war heute zu schwierig: ...
- Darüber habe ich mich heute gefreut: ...

Stimmungsbild



2.7. Effektiv und mit Biss: Schülervertretung

Die Schülervertretung (SV) ist das ursprüngliche Instrument der Mitbestimmung an der Schule. Eine funktionierende SV, die von Schulleitung und Lehrkräften anerkannt und ernst genommen wird, sollte heute eine Selbstverständlichkeit sein. Die Rechte und Pflichten der Schülervertreterinnen sind im Berliner Schulgesetz festgelegt.

In Berlin hat sich das Netzwerk zur Unterstützung von Schülervertretungen (NEUS) gegründet. Hier gibt es zahlreiche Angebote und Handreichungen, die sich speziell an Schülerinnen richten, z.B. das „Handbuch für die Berliner SV-Arbeit: reclaim the school – planetenschule.de“.

Die Mitglieder der Landesschülerinnenvertretung organisieren jedes Jahr die Landesschülerinnenkonferenz und unterbreiten verschiedene Qualifizierungsangebote, wie Kinder und Jugendliche ihre Schülervertretung fit machen können. (www.lsv-berlin.de).

Gute Ansprechpartner sind die Regionalen Servicestellen sowie die Koordinierungsstellen für Beteiligung und die Kinder- und Jugendbüros. So bieten Jugendliche aus dem Jugendbüro Spandau ein sogenanntes SV-Coaching an – eine Vor-Ort-Beratung für Schüler (www.jugendbuero-spandau.de).

Der Bundesarbeitskreis „Schüler gestalten Schule“ (www.ganztaegig-lernen.org) erarbeitet Positionen und Hilfestellungen.

Qualifizierte junge Menschen, die selbst viel Erfahrung mit dem Einmischen in das Schulgeschehen haben, bieten die Mobilen Zukunftswerkstätten (MobiZ) an: Ganze Schulen erarbeiten hier gemeinsam neue Perspektiven – und sie haben auch noch Spaß dabei.



Der Bezirksschülerinnen-ausschuss macht sich bekannt

Seminare und Workshops

In Pankow wird seit 2 Jahren ein Seminar für Schülervertretungen aller Schultypen (auch Sonderschulen) angeboten. Dort können sich die Teilnehmerinnen in ca. 6 Workshops weiterbilden. Themen sind z.B.:

- Moderationsmethoden
- Körpersprache
- Öffentlichkeitsarbeit
- SV-Gremienarbeit – was heißt das?
- Von der Idee zum Projekt

In diesem Seminar tüfteln die Teilnehmer auch an Ideen für interessante Vorhaben im Bezirk – z.B. für kleine Arbeitsgemeinschaften, Projekte oder eine bessere Website des Bezirksschülerausschusses Pankow (BSA). Auf diese Weise entstand 2006 die Vernetzung der SV-Arbeit von 2 Schulen.

Jugendliche moderieren diese Seminare. Sie kommen von „Schüler machen Schule“, es sind FSJler vom Kinderring e.V., die in Pankower Schulen eingesetzt sind oder ehemalige Schülerinnen mit besonderen Kenntnissen, z.B. über das „Zeitungmachen“.

Das Jugendamt Pankow und die Außenstelle der Senatsverwaltung Schule organisiert dieses Seminar und bereitet es inhaltlich vor. Gastgeber war 2006 eine größere Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtung des Bezirkes.

Gut gemacht

Schulleitungen können ihre Schülerinnenvertretung unterstützen, indem sie z. B.

- Fortbildungsangebote unterstützen,
- Klausurfahrten über den Förderverein der Schule finanzieren,
- regelmäßig mit der SV sprechen,
- Lehrkräfte die SV begleiten/unterstützen.

Auch hier gilt das Prinzip: In einer Atmosphäre von Respekt und Anerkennung wird eine Schülervertretung gehört und hat echte Mitbestimmungsmöglichkeiten.

Jugendbildungsstätten als Partner für Schülervertretungen

Die Jugendbildungsstätte wannseeFORUM bietet die Ausbildung von Schülervertretungen als Beitrag zur Demokratisierung der Schule an. Die Trainingsseminare sind eine Verbindung von politischer und künstlerischer Bildung. Während des Seminars arbeiten die Teilnehmer mit Künstlerinnen und Journalisten zusammen.

Ein Mal jährlich kommen die Schülervertreter einer Schule zum SV-Seminar ins wannseeFORUM. Das Seminar dauert sieben Tage, wobei das Zusammenleben und das gemeinsame Lernen 24 Stunden lang Hand in Hand geht.

Drei Schulen nehmen gleichzeitig mit insgesamt 50 Schülervertreterinnen am Seminar teil und erarbeiten in kleinen Gruppen Projektideen für die Schule. In den Gruppen arbeiten Schülerinnen aus Haupt-, Real-, Gesamtschulen und Gymnasien zusammen, sie kommen aus unterschiedlichen Bezirken Berlins, aus Ost und West.

Zum jahrgangsübergreifenden Lernen nehmen Schülervertreter von Klasse 7 bis 13 teil.

Die Ergebnisse der Projekte werden vor Publikum in einer beteiligten Schule präsentiert. Im Planspiel „Sitzung der Gesamtschülerkonferenz“ diskutieren die Teilnehmer ihre Projektideen. Nach sechs Wochen gibt es ein Nachtreffen in einer der drei Schulen zur Erfolgskontrolle und zur Fortsetzung der Arbeit.

(Die ausführliche Beschreibung des Seminars im wannseeFORUM ist im Anhang zu finden.)



3. Gedanken zur Schaffung einer Beteiligungskultur



„Wenn du einen Freund hast, schenke ihm einen Fisch. Aber wenn du ihn wirklich liebst, lehre ihn fischen.“ (André Kostolany)

Unsere Broschüre belegt es: Es gibt viele gute Beispiele für die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen im Schulalltag. Erwachsene sind oft überrascht, welches Potenzial bei den Schülern freigesetzt wird, wenn sie ernst genommen werden und ihre tägliche Welt wirklich beeinflussen können.

Wollen wir die Mitbestimmung von Schülerinnen fördern, und die Schulkultur nachhaltig in diese Richtung beeinflussen, muss unser Konzept auf mehreren Ebenen gleichzeitig ansetzen.

■ Schülervetreterinnen qualifizieren

Die verschiedenen Schülergremien eröffnen gute Möglichkeiten für eine kontinuierliche Einflussnahme auf vieles, was die Schule betrifft. Gut qualifiziert und organisiert können die bereits aktiven Schüler hervorragende Multiplikatoren für die Partizipation an ihren Schulen sein. Sie können aber auch – z.B. durch öffentlichkeitswirksame Aktionen – die bisher nicht Aktiven zur Mitarbeit anregen. Deshalb sind sie wichtige Ansprechpartner, wenn es um Veränderungen der Schule durch die Kinder und Jugendlichen selbst geht. Die Schule muss die Schülervetreterinnen unterstützen und ihre Qualifizierung fördern.

Zuerst meckern ...





Wie funktioniert die Wir-Werkstatt?

Die Wir-Werkstatt basiert auf der Methode des „Appreciative Inquiry“ (wertschätzende Erkundung). Kinder werden in die Lage versetzt, kleine Projekte selbst zu planen und mit ihren individuellen Fähigkeiten zum Erfolg des Projektes beizutragen.

In einem „wertschätzenden Interview“ wird zuerst die besondere Stärke eines jeden Teilnehmers herausgearbeitet und eine positive und motivierende Arbeitsatmosphäre geschaffen. Ein Konzept wird erarbeitet und Schritt für Schritt präzisiert.

Nun schließen sich die Kinder entsprechend ihren Fähigkeiten zu Interessengruppen zusammen und planen das Projekt. Zum Schluss wird das Vorhaben in die Tat umgesetzt und das Ergebnis vorgestellt.

Die Gruppenarbeit und die Wertschätzung jedes einzelnen Kindes fördert die Teamfähigkeit und das Selbstbewusstsein der Werkstattteilnehmer.

■ Informationen gibt es unter www.kinderpolitik.de

■ Schülerinnen vermitteln ihr Know-how

Gut lernt man, wenn man das Gelernte in der Praxis anwenden kann; noch besser lernt man, wenn man die Möglichkeit hat, sein Wissen weiterzuvermitteln.

Viele Schüler haben bereits umfangreiche Kenntnisse erworben und Projekterfahrungen gesammelt, die sie jetzt an Mitschüler weitergeben können. Gut wäre z. B., wenn die Schülerinnen zu Beginn eines Schuljahres für den Nachwuchs in den Schülergremien Checklisten erstellen, Einführungsseminare geben oder Patenschaften für die Jüngeren übernehmen.

■ Visionen für unsere Schule: Von der Alltagsgestaltung bis zur Leitbild- und Schulprogrammentwicklung

Das Ziel heißt: Auf verschiedenen Ebenen und mit verschiedenen Methoden die Kinder- und Jugendgruppen erreichen und einbeziehen. Hierfür eignet sich besonders gut die Arbeit mit ganzen Schulklassen oder Projektgruppen. Man erreicht so nicht nur die engagierten „Cracks“, oft gelingt es auch, den Lustlosen und Resignierten einen Weg zu zeigen, wie man die eigenen Belange beeinflussen kann, und sie so letztlich für etwas zu begeistern.

Besonders wichtig sind hier motivierende Methoden, die Spaß machen und schnell zu greifbaren Ergebnissen führen. Sogenannte „Zukunftsworkstätten“, „Open-Space-Veranstaltungen“ oder die „World-Café-Methode“ sind dafür gut geeignet, sie müssen aber verantwortungsvoll betreut werden. Diese Workshops können für jede Klassenstufe angeboten werden: für die Gestaltung kleiner, konkreter Projekte in der Grundschule bis hin zur Erarbeitung von Leitbild und Schulprofil in der Oberstufe.

Externe Partner wie Kinder- und Jugendbüros oder Jugendbildungssäten übernehmen die Rolle der neutralen Moderation und bringen das nötige Handwerkszeug mit.



... dann träumen

■ Lehrer für Methoden der Partizipation gewinnen und qualifizieren

Wenn sich Schüler engagieren wollen, ihnen die Lehrer aber nur mit Ablehnung und Unverständnis entgegentreten, sind sie schnell frustriert und resignieren. Wenn sie nicht ernst genommen werden, über bürokratische Hürden stolpern und nicht wirklich mitentscheiden dürfen, fühlen sie sich ohnmächtig – im besten Falle stecken sie ihre Energie in andere Projekte. Aber auch die interessierten und engagierten Lehrerinnen müssen oft erst ler-



nen, wie man ein Beteiligungsprojekt unterstützt – ohne inhaltlich zu sehr einzuwirken, aber auch ohne Teilhabe mit Laissez-faire zu verwechseln.

Es ist also notwendig, auch die Lehrer zu qualifizieren – einerseits, um sie für diese Ideen zu gewinnen, und andererseits, um die Nachhaltigkeit von Beteiligungsprojekten zu sichern. Kurzfortbildungen, Vorträge und Workshops können einen ersten Anstoß geben und sie ermutigen, die Methoden dann auch in ihren Schulen anzuwenden.

■ Zur Rolle von Pädagogen in Beteiligungsprozessen

Für die Unterstützung von Partizipationsprojekten müssen Sozialpädagogen und Lehrer in die Rolle des Moderators schlüpfen – das fällt nicht immer leicht.

Es kann sinnvoll sein, diese Rolle an externe Partnerinnen abzugeben, wenn Lehrkräfte und schulinterne Sozialarbeiterinnen zu stark in das Thema involviert sind.

Moderation wird häufig übersetzt mit „Gesprächsleitung“, beinhaltet – so wie wir sie verstehen wollen – aber auch eine Offenheit in Bezug auf die inhaltlichen Ergebnisse. „Der Wahlspruch der Moderation lautet: ‚Aus Betroffenen Beteiligte machen!‘. Der zentrale Gedanke: Gemeinsames Wissen nutzen und potenzieren. Der Weg ist individuell abgestimmt auf das Ergebnis bzw. das Ziel. ... Der Moderator versteht sich als Dienstleister der Gruppe.“ (*Michèle Neuland, 1995*)

... dann planen und handeln

Was ist eine Servicestelle Jugendbeteiligung?

Hier treffen sich engagierte Jugendliche und solche, die es werden wollen. Diese Servicestellen sind von Jugendlichen selbst organisierte Büros, die Räume anbieten und bei der Initiierung und Verwirklichung von Projekten helfen. Durch ein Netzwerk von „Infoscouts“ – also jugendlichen Experten-Beteiligungsprojekte – sind die Servicestellen bundesweit miteinander verbunden.

■ Informationen gibt es unter www.jugendbeteiligung.info

Was ist ein Kinder- und Jugendbüro?

Kinder und Jugendliche, die sich einmischen wollen, finden hier Unterstützung. Die Kinder- und Jugendbüros informieren über Mitbestimmungsrechte und wie man als junger Mensch die Politik im Bezirk mitbestimmen kann. Sie organisieren z. B. Jugendforen, Diskussionen mit Politikern oder ein Planungstreffen für den neuen Spielplatz, eine Demonstration, den neuen Kinderstadtplan oder einen Workshop für eine Schülervertretung. Außerdem können die Kinder- und Jugendbüros Kontakte zu Politik und Verwaltung knüpfen, wenn ein dringendes Anliegen öffentlich gemacht werden soll.

- Informationen gibt es unter:
www.mitbestimmen-in-berlin.de

Die Moderatorin strukturiert den Diskussions-, Ideenfindungs- oder Klärungsprozess und sollte selbstverständlich gut auf das Thema vorbereitet sein. Sie braucht aber nicht selbst Expertin auf dem entsprechenden Gebiet sein. Wichtig sind ihre kommunikativen Fähigkeiten, denn sie muss den gruppendifamischen Prozess im Auge behalten und – wenn nötig – intervenieren:

- Kommen alle Gruppenmitglieder in angemessener Weise zu Wort?
- Ist die Gruppe wach und konzentriert?
- Sind die Abläufe und Äußerungen für jeden verständlich und nachvollziehbar?
- Wie ist die Stimmung in der Gruppe?
- Werden einzelne Gruppenmitglieder beleidigt, gemieden, gefürchtet? Alle Meinungen und Ideen sind wichtig.
- Gibt es Konflikte, die aufgedeckt und bearbeitet werden müssen, um das Arbeitsziel der Gruppe erreichen zu können?

Die Moderation sollte außerdem dafür sorgen, dass

- alle wichtigen Gedanken und Ergebnisse schriftlich festgehalten werden,
- Diskussionen weder zu kurz kommen noch zu langatmig werden,
- der rote Faden erkennbar bleibt,
- Fragen und Ergebnisse konkret an Ziel und Rahmen orientiert formuliert werden.

Bei alledem ist die Moderatorin inhaltlich neutral und vor allem flexibel genug für eine kurzfristige Änderung von Methoden oder Fragestellungen gemäß den Bedürfnissen der Gruppe.

Es geht bei der Moderation also nicht nur um das Erlernen einer Technik, sondern auch um eine Grundhaltung: um den „Respekt vor der Fantasie der Gruppe und ihre Anerkennung als Problemlösungsinstanz“. (Ludger Pesch, 2001) Zusätzlich müssen Pädagogen auch die Rolle des Vermittlers oder des „Dolmetschers“ übernehmen, wenn sie sich als Partizipationsagenten verstehen und z. B. Schulleitung auf der einen und Jugendliche auf der anderen Seite zusammenbringen wollen.

Kinder- und Jugendbüros sind Partner für Mitbestimmung





Ideen entwickeln im Rollenspiel

Soweit möglich, sollen Kinder und Jugendliche selbst die Themen bestimmen – allerdings benötigen sie vorab auch Informationen, z. B. über ihre Rechte als Jugendliche.

Die Idealvorstellung von demokratischer Schule aus Sicht der Schüler beinhaltet die Möglichkeit, sich den Unterrichtsstoff, das Lernpensum und seine Klasse bzw. Lerngruppe zumindest teilweise nach den eigenen Vorstellungen selbst zu suchen. Dies setzt ein hohes Maß an Eigenverantwortung und klare, verständliche Rahmenstrukturen bzw. -pläne voraus sowie Lehrkräfte, die sich auf die Schüler als Individuen einstellen können.



Interessenvertretung im Jugendparlament

Was ist ein Kinder- und Jugendparlament?

Das Kinder- und Jugendparlament (JuPa) vertritt die Interessen möglichst aller Kinder und Jugendlichen im Stadtbezirk. In Berlin gibt es Kinder- und Jugendparlamente in Charlottenburg-Wilmersdorf und Tempelhof-Schöneberg.

In den Schulen und Jugendfreizeiteinrichtungen wählen die Kinder und Jugendlichen ihre JuPa-Vertreter. Mindestens ein Mitarbeiter des Bezirks (z. B. des Jugendamtes) unterstützt die Arbeit des Kinder- und Jugendparlaments.

- Informationen gibt es unter www.kjp-cw.de

*Planen können auch schon
Grundschülerinnen*



Die Zukunftswerkstatt

Meckern, träumen, machen – das sind die drei Phasen einer Zukunftswerkstatt. Sie ist ein offener Prozess, Inhalt und Ergebnis werden ausschließlich von den Teilnehmern bestimmt. Egal, ob es um das Miteinander in der Schule oder die Gestaltung des neuen Schulhofes geht: Eine Zukunftswerkstatt kann – entsprechend abgewandelt – sowohl mit Grundschulkindern oder Jugendlichen als auch mit Lehrkräften veranstaltet werden. Dabei sind alle Beiträge gleich wichtig, Kritik und Ideen werden ohne Diskussion oder Bewertung zuerst einmal gesammelt.

In der Meckerphase darf Kritik und Unmut über Bestehendes geäußert werden. Einzige Regel: keine persönlichen Beleidigungen.

In der Traumphase wird gesponnen, eine neue Realität erfunden. Diese Phase hilft, neu und positiv zu denken – ohne die berüchtigte Scheure im Kopf: „Das geht doch sowieso nicht!“ Ohne den „verrückten“ Traum vom Fliegen, gäbe es heute auch keine Flugzeuge.

In der letzten Phase kehren die Teilnehmerinnen auf den Boden der Realität zurück, allerdings mit einem Schatz an neuen Ideen. Beim Machen geht es nun darum, konkrete Handlungsschritte zu entwickeln.

Die ursprüngliche Methode geht auf Robert Jungk zurück und ist von verschiedenen Autoren für die Partizipation von jungen Menschen weiterentwickelt worden. Die Methodenbücher „Planen mit Phantasie“ und „Kinderfreundliche Schule – wir sind dabei“ sind unsere Empfehlungen zu diesem Thema (zu beziehen unter: www.kinderpolitik.de).

■ Voraussetzungen für das Gelingen von Beteiligungsprojekten

„Letztlich ist nicht die Form entscheidend, sondern die Konsequenz der Beteiligung.“ (*Richard Schröder*)

„Echte“ Beteiligung – was ist das eigentlich? Kreative Methoden wie „Zukunftswerkstatt“, „Modellbau“ und „Open Space“ machen Spaß. Die Präsentation sichtbarer Ergebnisse – phantasievolle Modelle oder bunte Pinnwände – beeindruckt. All das ist aber kein Selbstzweck. Die Begeisterungsfähigkeit und Kreativität von Kindern und Jugendlichen für pädagogische oder politische Spielwiesen zu missbrauchen, hieße, Sinn und Zweck der Partizipation ad absurdum zu führen. Projekte aus der Kategorie „Dekoration“ oder „Alibi-Teilhabe“ bringen keinen Nutzen und schaden einer „echten“ Beteiligung. Enttäuschte Kinder und Jugendliche lassen sich kein zweites Mal auf ein Partizipationsvorhaben ein.

Kinder und Jugendliche müssen also eine tatsächliche Einflussmöglichkeit haben, das ist eine grundlegende Voraussetzung für das Gelingen von Beteiligungsprojekten. Dies bedeutet natürlich auch: Erwachsene müssen Entscheidungsgewalt – auch über finanzielle Mittel – an Kinder und Jugendliche abgeben.

Außerdem müssen sich Beteiligungsprojekte an der Lebenswelt der jungen Generation orientieren.

Kinder und Jugendliche beteiligen sich an Gremien und Projekten, die sie ansprechen, weil das Thema sie persönlich betrifft oder weil sie in einer Mitarbeit einen klaren Sinn erkennen können. Die meiste Energie setzen sie bei Projekten frei, die sie selbst initiiert haben oder bei denen sie die Themen selbst bestimmen können.

Simulationsspiele der UNO beispielsweise sind zwar ein gutes Mittel für die politische Bildung, betreffen aber nur sehr indirekt den Lebensraum von Kindern und Jugendlichen. Auch wirken Debatten im Bezirksschülerausschuss über die Geschäftsordnung eher abschreckend.

Zuerst sollten also die Initiativen unterstützt werden, die von den Kindern und Jugendlichen angeschoben werden. Das klingt selbstverständlich – in der Praxis stoßen sie in Verwaltungen oder sogar bei Pädagogen immer wieder auf Hindernisse, Misstrauen und Angst vor Kontrollverlust. Oft sprechen Erwachsene eine „andere Sprache“: manchmal fällt den Jugendlichen nämlich ein phantasievoller Name ein als „Partizipationsprojekt“ oder „Projekt zur politischen Bildung“.

4. Kooperationspartner



■ Ohne Kooperationspartner geht es nicht

Von Roman Riedt, Landeskooperationsstelle
Schule – Jugendhilfe, KoBra.net

„Außerschulische Partner haben sich für die Schule als äußerst positiv für die ideelle und finanzielle Kooperation erwiesen und fördern den Prozess der Öffnung der Schule nach außen und in den Stadtteil hinein ... Allein schafft man heute nichts mehr!“
(Frau Frank-Schild, Schulleiterin Carl-Kraemer-GS)

Schule kann und muss nicht alles allein machen. Viele Schulen haben von ihren positiven Erfahrungen mit außerschulischen Partnern berichtet und empfehlen diese weiter. Auch das Schulgesetz sieht eine solche Zusammenarbeit vor. Neben den Erziehungsbe rechtigten und Partnern aus der Wirtschaft werden hier im Besonderen die öffentlichen und freien Träger der Jugendhilfe genannt (vgl. § 4 Abs. 1, Schulgesetz für das Land Berlin vom 1.8.2006). So gibt es Regelungen, wie sich die Schule gegenüber ihrem Umfeld öffnen soll (vgl. § 5 SchG) sowie einen Handlungsauftrag an die Schulleitungen, Kooperationen zu befördern (vgl. § 69 Abs. 2 Ziffer 4 SchG „Stellung und Aufgaben der Schulleitung“; wird verstärkt durch § 71 „Voraussetzungen für die Wahrnehmung der Schulleiterfunktion“).

Schulhofplanung mit Kindern



Doch was haben diese Partner – insbesondere die Jugendhilfe – der Schule für das Themenfeld Partizipation zu bieten? Zum einen eine Bereicherung der schulischen Angebote. Wenn Schule ernsthaft um Partizipation bemüht ist, so wird sie unweigerlich Wünsche und Erwartungen der Schülerinnen wecken und natürlich auch zu hören bekommen. Sie wird besser erkennen, wo die tatsächlichen Bedürfnisse der jungen Menschen liegen, und sie wird mit Anforderungen konfrontiert werden wie „Wir wünschen uns mehr sportliche und kulturelle Angebote an der Schule“ oder auch „das mit den vielen Streitereien und Hänseleien nervt schon, aber was will man da machen“.

Schule kann natürlich nicht alle Bedürfnisse und Erwartungen erfüllen, aber: Sie kann ihren Handlungsspielraum erweitern, indem sie Kooperationspartner in die Gestaltung ihres schulischen Alltags mit einbezieht. Schülerclubs und Schulstationen sind erfahrene Partner, aber auch die zahlreichen Institutionen und Personen außerhalb der Schule: Kinder- und Jugendbüros, Koordinierungs- bzw. Servicestellen für Beteiligung, Freizeiteinrichtungen, Jugendverbände, Sportvereine, Migrationsverbände, Seniorenstätten oder auch Künstler.

Jugendbildungsstätten und Jugendarbeit verfügen über große Erfahrung in der Mediation und bei der Streitschlichtung und unterbreiten vielfältige freizeitpädagogische und partizipative Angebote. Partner aus der Jugendarbeit können bei der Einrichtung von Schülerclubs an Schulen helfen. Sie verfügt zudem über ein umfangreiches Methodenrepertoire, um zu erkunden, was die Kinder und Jugendlichen brauchen und wünschen – insbesondere, wenn es um benachteiligte Kinder und Jugendliche geht.

Im Jugendfreizeitstättenbericht 2005 heißt es zur Aufgabe der Jugendeinrichtungen: „Die Förderung von Partizipation ist eine zentrale Aufgabe der Jugendfreizeitstätten. Dies gilt sowohl für die innere Kultur der Einrichtungen als auch für die Notwendigkeit, Kinder und Jugendliche bei der Wahrnehmung ihrer Interessen in ihrer sozialräumlichen Umgebung zu unterstützen. Ziel ist es, dass die Jugendfreizeitstätten die Funktion einer Lobby für die Interessen von Kindern und Jugendlichen übernehmen und sich aktiv als Partner bei den vielerorts existierenden Initiativen für Kinder- und Jugendbeteiligung einbringen.“

Institutionen der Jugendhilfe sind geeignete Partner im Bezirk, um Kontakte zu knüpfen oder Netzwerke aufzubauen. Sie sind erfahren darin, wie man Kindern und Jugendlichen Angebote nahebringt, sie motiviert und eine Beteiligung einfordert.

Die Einblicke in die Lebenswelt der jungen Generation ermöglichen es der Jugendhilfe, ihre Angebote bedarfsoorientiert zu gestalten.

Die Kooperation mit der Jugendhilfe und weiteren Partnern im Bezirk ermöglicht der Schule einen Blick von außen auf Chancen und Potenziale in ihrem sozialen Umfeld, aber auch auf eventuell bestehende Mängel. Solch eine Kooperation eröffnet neue Möglichkeiten, Schule lebensnaher und lebensfreundlicher zu gestalten.

Es geht also darum, Zusammenarbeit als Chance zu begreifen und für und mit den Kindern und Jugendlichen Spielräume – auch im wörtlichen Sinne – zu erweitern. Unerlässlich für eine erfolgreiche Kooperation sind klare Vereinbarungen, gegenseitige Abstimmung und eine sorgfältige Planung, die gemeinsam mit den Schülerinnen erarbeitet wird und sich an deren Bedürfnissen orientiert.





■ Schule und Jugendarbeit – eine Chance für die Zukunft

Von Bernhard Keller, Kinderring Berlin

Die Zusammenarbeit zwischen den Trägern der Jugendhilfe und den Schulen gewinnt immer mehr an Bedeutung. Die Förderung von Kindern und Jugendlichen in Kooperation mit der Jugendhilfe an Schulen erweitert die Möglichkeiten des fachlichen wie auch des sozialen Lernens sowohl in als auch außerhalb der Schule. Sie ist Bestandteil der Konzeptionen beider Partner (Schulprogramm und Trägerkonzeption).

Wenn Schule und Jugendhilfe die Bildung, Erziehung und Betreuung gemeinsam angehen, werden sie sich verstärkt den Interessen und Neigungen der Schülerinnen öffnen; und die Ergebnisse einer solchen Zusammenarbeit werden auch einen positiven Effekt für den Stadtteil haben.

Einerseits muss die Schule die Angebote der Jugendarbeit als sinnvolle Erweiterung und Ergänzung akzeptieren; andererseits müssen die Träger und Fachkräfte der Jugendhilfe bereit sein, aktiv auf die Schule zuzugehen. Wenn Jugendhilfe und Schule gemeinsam Angebote unterbreiten, ergibt sich die Chance für die Jugendarbeit, auch die bisher noch passiven Kinder und Jugendlichen zu erreichen.

Voraussetzung für die Entwicklung einer erfolgreichen Kooperation ist eine enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen der Schulleitung, den Lehrkräften, den Fachkräften der Jugendhilfe und den Eltern. Schulaufsicht, Leitungskräfte und Träger der Einrichtungen sollten diese Zusammenarbeit stärken und entwickeln.



Jugendarbeit erweitert den Handlungsspielraum von Schulen.

- Für eine gute Zusammenarbeit ist es erstens hilfreich, wenn die Vertreter der Jugendhilfe in den Gremien der Schule vertreten sind.
- Zweitens sollten Vereinbarungen abgeschlossen werden zwischen der jeweiligen Schule und dem Träger der Jugendhilfe – z. B. über die zu erbringenden Angebote des Jugendhilfeträgers, Ziele und Inhalte, räumliche Gegebenheiten, die Verantwortlichkeit, die Mitwirkung an der Gestaltung des Angebotes oder auch über versicherungsrechtliche und finanzielle Fragen. Solche Vereinbarungen schaffen Sicherheit und machen Absprachen transparent und nachvollziehbar. Ein Muster für eine solche Rahmenvereinbarung, wie sie die Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung empfiehlt, ist im Anhang abgedruckt. Die finanzielle Ausgestaltung der Angebote kann auch neue Möglichkeiten der Drittmittelwerbung eröffnen.
- Drittens sind solche Vereinbarungen auch zwischen dem Schulträger und dem Jugendamt des Bezirkes sinnvoll.

■ Was ist eigentlich Jugendhilfe?

Von Martina Kranzin, Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung

Die Jugendhilfe folgt – gemäß § 1 des Achten Buches Sozialgesetzbuch, Kinder- und Jugendhilfe (SGB VIII) – dem Grundsatz, dass jeder junge Mensch ein Recht auf eine bedarfsgerechte Förderung seiner Entwicklung und auf eine Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit hat. Die Leistungen der Jugendhilfe umfassen Angebote der Jugend- und Jugendsozialarbeit, des Kinder- und Jugendschutzes, der Familienförderung, der Kindertagesbetreuung, Hilfen zur Erziehung und vieles mehr wie z. B. Inobhutnahme, Pflegschaft, Vormundschaft, Adoptionsvermittlung.

Die Berliner Jugendhilfe hat ihre Ziele und Aufgaben im Berliner Gesetz zur Ausführung des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (AG KJHG) und im „Leitbild Jugendamt – Strukturveränderungen in der öffentlichen Jugendhilfe Berlin“ festgelegt. Die Leistungen werden durch die Jugendämter der Bezirke und des Landes Berlin und durch Träger der freien Jugendhilfe erbracht.

Politische Bildung
gemeinsam gestalten



Es gehört zu den Grundprinzipien der Jugendhilfe, die Bedürfnisse und Interessen junger Menschen gegenüber anderen Bereichen wie Schule, Gesundheit, Stadtentwicklung, Verkehrsplanung, Umweltschutz, Arbeitsmarkt und Wohnraumfeldgestaltung entsprechend geltend zu machen und die fachübergreifende Zusammenarbeit der zuständigen Verwaltungen zu entwickeln. Im Rahmen der sozialräumlichen Neuorientierung in der Berliner Jugendhilfe gestalten sich insbesondere zwischen den Bereichen von Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit und Schule vielfältigste Formen kooperativer Zusammenarbeit.

Anmerkung:

Eine Mustervertrag zur Zusammenarbeit zwischen Schulen und außerschulischen Partnern ist im Anhang zu finden.



Jugendgerechte Räume und Angebote

Die sozialräumlich orientierte Jugendhilfe erfordert von der Jugendarbeit und den Jugendfreizeiteinrichtungen eine enge Vernetzung mit Schulen und anderen Einrichtungen und Diensten der Jugendhilfe, Vereinen, Kirchengemeinden und weiteren Partnern, die sich vor Ort für die Förderung von jungen Menschen engagieren. Ebenso sind die Schulen im neuen Berliner Schulgesetz aufgefordert mit außerschulischen Partnern aus dem sozialen Umfeld und mit Trägern der Jugendhilfe zu kooperieren.

■ Das Freiwillige soziale Jahr beim Kinderring: Tätig werden für Demokratie und Toleranz an Schulen

Der Kinderring Berlin e. V. ist Träger des Freiwilligen sozialen Jahres (FSJ). Jugendliche, die sich beim Kinderring melden, können in ihrem FSJ an Schulen eingesetzt werden. Dort fungieren sie als Bindeglied zwischen Lehrern und Schülern und werden in die vielen Prozesse des Schulalltags einbezogen. Die FSJler bieten z. B. Demokratiekurse an, unterstützen die Schülervorstellung, organisieren Vorträge und begleiten verschiedene Projekte.

Die Schule nutzt die Möglichkeiten des Kinderring e.V. aber auch bei Aktionstagen, Seminaren der politischen Bildung, Stufernahrten und Fortbildungsangeboten. Gemeinsam werden Projekte sowohl innerhalb als auch außerhalb des Unterrichts konzipiert, finanziert und verwirklicht.

Das Freiwillige soziale Jahr ist immer dann erfolgreich, wenn an der beteiligten Schule die Schulleitung an einer solchen Zusammenarbeit interessiert ist und die Lehrerinnen die FSJler in ihrer Arbeit unterstützen. Natürlich müssen auch die Schülerinnen mitziehen, denn ohne sie geht gar nichts.



Jugendverbände bieten ihre Erfahrungen an

Anhang



Koordinierungsstellen und Beteiligungsbüros der Kinder- und Jugendmitbestimmung

Eine Übersicht über die Berliner Einrichtungen, in denen hauptamtliche Fachkräfte tätig sind

Koordinierungsstelle für das Land Berlin

Drehscheibe Kinder- und Jugendpolitik – Stiftung SPI

Voltairestraße 3, 10179 Berlin

Telefon: 030.442 3718

Mail: drehscheibe@stiftung-spi.de

Internet: www.stiftung-spi.de, www.mitbestimmen-in-berlin.de

Ansprechpartnerinnen:

Rebekka Bendig, Heiko Wichert

Charlottenburg-Wilmersdorf

Regiestelle für Kinder- und Jugendparlament Charlottenburg-Wilmersdorf

Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf

Fehrbelliner Platz 4, 10707 Berlin

Telefon: 030.902 915105, -03

Mail: gabriele.hubert-taddiken@ba-cw.verwalt-berlin.de

Internet: www.kjp-cw.de

Ansprechpartnerin:

Gabriele Hubert-Tadikken

Friedrichshain-Kreuzberg

Kinder- und Jugendbeteiligungsbüro

Ansprechpartnerinnen:

Angelika Staudinger, Ulrike Jacobi

Marzahn Hellersdorf

Kinder- und Jugendbüro Humanistischer Verband Deutschland

Kastanienallee 53–55, 12627 Berlin

Telefon/Fax: 030.933 94 66

Mail: KijuBue-Marzahn@web.de

Internet: www.kijubue.de

Ansprechpartnerinnen:

Ina Herbell, Frauke Groner

Lichtenberg

Koordinierungsstelle für Kinder- und Jugendbeteiligung

Bezirksamt Lichtenberg, Abteilung Familie, Jugend, Gesundheit
Möllendorffstraße 6, 10367 Berlin

Telefon: 030.902 9663 01

Mail: Manuela.Elsasser@verwalt-berlin.de

Ansprechpartnerin:

Manuela Elsaßer

	Mitte
	Koordinierungsstellen Kinder- und Jugendbüro
	Bezirksamt Mitte, Abteilung Jugend Reinickendorfer Straße 55, 13347 Berlin Telefon: 030.28 38 44 10 Mail: kinder-undjugendbueromitte@versanet.de
Ansprechpartnerinnen: Peter Andreas, Ute Riedel, Elke Fenster	Moabiter Ratschlag e.V. Rostocker Straße 32, 10553 Berlin Telefon: 030. 39 08 12-12 Mail: elke.fenster@moabiter-ratschlag.de Internet: www.moabiter-ratschlag.de
	Neukölln
	Neuköllner Kinderbüro
	Bezirksamt Neukölln, Jugendförderung Mittelweg 30, 12053 Berlin Telefon: 030.68 08-86 09, 68 09-29 08 Mail: kibue@kibue.net Internet: www.kibue.net
Ansprechpartnerin: Monika Hoffmann-Till	
	Pankow
	Koordinierungsstelle
	Bezirksamt Pankow, Abteilung Jugend und Immobilien; Stelle für politische Bildung und Beteiligung von Kindern und Jugendlichen Berliner Allee 252–260, 13088 Berlin Telefon: 030.902 95-7117 Mail: jeanette.muench@ba-pankow.verwalt-berlin.de
Ansprechpartnerin: Jeanette Münch	
	Steglitz-Zehlendorf
	Kinder- und Jugendbüro KJB Steglitz.-Zehlendorf e.V.
	Kirchstr. 1/3, 14163 Berlin Telefon: 030.902 99-54 73 Mail: mail@kijub-berlin.de Internet: www.kijub-berlin.de
Ansprechpartner: Dominik Bär	
	Tempelhof-Schöneberg
	Geschäftsstelle Kinder- und Jugendparlament Tempelhof Schöneberg
	Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg Fach-AG Mitbestimmung für Kinder und Jugendliche Rathaus Friedenau, Zimmer 226, Breslauer Platz, 10802 Berlin Telefon: 030.75 60-60 69, -74 39 Mail: KJP-Temp-Schbg@web.de Internet: www.mitbestimmung-in-tempelhof-schoeneberg.de
Ansprechpartnerinnen: Petra Wichert, Oliver Schmidt	



Die Projekte in den Schulen

Projekt:

Koordinatoren entwickeln
demokratische Strukturen,
Schulprogramm

Alfred-Wegener Realschule

Steglitz-Zehlendorf

Mail: Alfred.WegenerOR@lycos.de
Telefon: 030.84108184

Projekte:

Grün macht Schule,
Gestaltung von Außenflächen,
Schulhof-AG

Amalienhof-Grundschule

Spandau

Mail: Grundschule.am.Amalienhof.cids@t-online.de
Telefon: 030.3620851-0

Projekte:

Unterrichtsbewertung

Anna-Siemsen-Oberschule

Neukölln

Mail: Anna-Siemsen-Schule.cids@t-online.de
Telefon: 030.6064032

Projekte:

Mediationsgruppen,
Unterrichtsbewertung,
Unterrichtsgestaltung

Arndt-Oberschule

Steglitz-Zehlendorf

Mail: sekretariat@arndt-gymnasium.de
Telefon: 030.8315052

Projekte:

Woche der Höflichkeit,
Organisation von Schulfesten
oder Discos

Berolina Oberschule

Mitte

Mail: buero@berolina-os.cidsnet.de
Telefon: 030.2465740

Projekte:

Notengebung,
Anti-Gewalt-Training,
Unterrichtsgestaltung

Bölsche Oberschule

Treptow-Köpenick

Mail: Erste.Realschule.cids@t-online.de
Telefon: 030.6455089

Projekte: Unterrichtsgestaltung, Notengebung	Carl-Kraemer-Grundschule Mitte Mail: Carl-Kraemer-Grundschule@t-online.de Telefon: 030.499 89 93
Projekte: Peer-leading-Programm	Elisabeth-Rotten-Schule Tempelhof-Schöneberg Mail: Elisabeth-Rotten-Schule@web.de Telefon: 030.75 60 74 60
Projekte: Patenschaften, Projekttag, Projektwochen	Erich-Fried-Gymnasium Friedrichshain-Kreuzberg Schule wurde geschlossen
Projekte: Projektarbeit, Planung der Unterrichtsinhalte und Unterrichtsgestaltung	Erich-Maria-Remarque-Oberschule Marzahn-Hellersdorf Schule wurde geschlossen.
Projekte: Konfliktlotsen, Unterrichtsgestaltung	Evangelische Schule Steglitz Steglitz-Zehlendorf Mail: info@evangelischeschulesteglitz.de Telefon: 030.791 60 01
Projekte: Mitarbeit der Schüler in der Steuerungsgruppe der Schule, Patenschaften	Friedrich-Ebert-Oberschule Charlottenburg-Wilmersdorf Mail: leitung@f-ebert.be.schule.de Telefon: 030.897 45 10
Projekte: Projekttag, Projektwochen	Georg-Forster-Gymnasium Lichtenberg Mail: g.forster@t-online.de Telefon: 030.512 5195
Projekte: Projektarbeit, Arbeits- gemeinschaften, Unterrichts- bewertung, Notengebung	Georg-Herwegh-Oberschule Reinickendorf Mail: herwegh-gymnasium@gmx.de Telefon: 030.404 20 70

Projekte:
Schulradio, Schulfeste,
innovative Unterrichtsgestaltung,
Befragungen

Georg-Weerth-Oberschule
Friedrichshain-Kreuzberg
Mail: Weerth.cids@t-online.de
Telefon: 030.24656714

Projekte:
Gestaltung von Räumen und
Außenflächen, Umweltprojekte,
Unterrichtsprojekte

Goethe-Oberschule
Steglitz-Zehlendorf
Mail: goethe-oberschule@t-online.de
Telefon: 030.84416730

Projekte:
Unterrichtsprojekte

Goethe-Gymnasium
Charlottenburg-Wilmersdorf
Mail: info.goethe-gymnasium@t-online.de
Telefon: 030.8649960

Projekte:
Konfliktlotsen

Grüne-Trift-Schule
Treptow-Köpenick
Mail: gruene-trift@web.de
Telefon: 030.6546083

Projekte:
Patenschaften

Gutenberg-Oberschule
Lichtenberg
Mail: gutenberg-os@t-online.de
Telefon: 030.9711565

Projekte:
Peer-Leading-Teams,
Gewaltpräventionsprojekt,
Beteiligung am Schulprogramm

Heinrich-Schliemann-Oberschule
Pankow
Mail: schulleitung@hsg-berlin.de
Telefon: 030.4468950

Projekte:
Befragungen

Heinrich-von-Kleist-Oberschule
Mitte
Mail: hvk-gymnasium@t-online.de
Telefon: 030.39805470

Projekte:
Schülerfirma, Schülerzeitung,
Klassenversammlung, Arbeit in
und für die Stephan-Schule

Heinrich-von-Stephan-Schule
Mitte
Mail: hvstephan@web.de
Telefon: 030.39063130

Projekte: Gemeinsame Erarbeitung von Klassenregeln, Peer-Leading-Teams, Unterrichtsgestaltung	Heinz-Brandt-Oberschule Pankow Mail: Heinz-Brandt-Oberschule.cids@t-online.de Telefon: 030.925 12 08
Projekte: Cafeteria	Helmholtz-Oberschule Neukölln Mail: info@hermann-von-helmholtz-schule.de Telefon: 030.609 71 70
Projekte: Innenräume, Planungsbeteiligung und Umsetzung, Projekttage, „Grün macht Schule“	Hermann-Ehlers-Gymnasium Steglitz-Zehlendorf Mail: hes@hermann-ehlers-schule.de Telefon: 030.902 99 23 53
Projekte: Unterrichtsgestaltung durch Projektarbeit	Hermann-Hesse-Oberschule Friedrichshain-Kreuzberg Mail: sekr@hesse.cidsnet.de Telefon: 030.50 58 60 31
Projekte: Gestaltung von Fachräumen, Planungsprojekte im Stadtteil, Mediation, Unterrichtsinhalte, Notengebung	Janusz-Korczak-Oberschule Pankow Mail: Janusz-Korczak-OR@web.de Telefon: 030.47 90 99 40
Projekte: Kellerräume für Schüler, Beteiligung an Planung und Umsetzung, Schulprogramm	John-Lennon-Gymnasium Mitte Mail: jlgymp@t-online.de Telefon: 030.40 50 01 10
Projekte: Schulprogramm	Jules-Verne-Oberschule Marzahn-Hellersdorf Mail: robert.giese@jvs.cidsnet.de Telefon: 030.561 80 59
Projekte: Schülerzeitung	Julius-Leber-Oberschule Reinickendorf Mail: sekretariat@jls-berlin.de Telefon: 030.43 55 70 90

Projekte: Gestaltung von Etagen, Planungsprojekte im Stadtteil, Mediation, Leitbildentwicklung	Kant-Gymnasium Spandau Mail: Kant-Gymnasium.cids@t-online.de Telefon: 030.3539480
Projekte: Befragungen, Auswertungen von Ideen	Karl-Ferdinand-Braun-Oberschule Marzahn-Hellersdorf Mail: kfbos@t-online.de.de Telefon: 030.93449920
Projekte: Morgenkreis, Klassenrat, Leitbildentwicklung	Königin-Luise-Stiftung Steglitz-Zehlendorf www.koenigin-luise-stiftung.de Telefon: 030.841813
Projekte: Engagement ehemaliger Schüler, Hausordnung, Unterrichtsgestaltung, Innenräume, Schülerclub und Chillraum, Außenflächen, Planungsprojekte im Stadtteil, Planung durch selbstverwaltete Schüler-AG, Patenschaften, Konfliktlotsen, Notengebung	Kurt-Tucholsky-Oberschule Pankow Mail: info@kto.cidsnet.de Telefon: 030.4799000
Projekte: Schülerzeitung	Martin-Luther-King-Schule Reinickendorf Mail: admin@mlk.cidsnet.de Telefon: 030.43668189
Projekte: Unterrichtsinhalte, Schulfeste	Max-Reinhardt-Gymnasium Marzahn-Hellersdorf Mail: mudrack@mrg-berlin.de Telefon: 030.5617152
Projekte: Tanzraum, Graffitiprojekt, Mediation, Anti-Gewalt-Projekte, Unterrichtsgestaltung	Merian-Oberschule Treptow-Köpenick Mail: merian_oberschule@gmx.de Telefon: 030.6571249

Projekte: Leitbildentwicklung	Mühlenau-Grundschule Steglitz-Zehlendorf Mail: muehlenau.cids@t-online.de Telefon: 030.832 50 99
Projekte: Schulhof: Ideenwettbewerb und Weiterentwicklung; Klassenprojekte als Unterrichtskonzept	Nikolaus-August-Otto-Oberschule Steglitz-Zehlendorf Mail: nao.be@web.de Telefon: 030.84 41 69 40
Projekte: Ideenwerkstatt zur Schulprogrammentwicklung, Demokratie leben und lernen	Oberschule am Köllnischen Park Mitte Mail: Oberschule_am_Koelln.Park.cids@t-online.de Telefon: 030.30 87 49 61
Projekte: Innenräume, Schulprogramm	Oberschule an der Weide Marzahn-Hellersdorf Mail: schulleitung@oadw.de Telefon: 030.932 10 69
Projekte: Mediationsraum, Streitschlichter, Notengebung	Otto-Hahn-Oberschule Neukölln Mail: sekretariat@oho-berlin.de Telefon: 030.600 90 30
Projekte: Notengebung, Unterrichtsgestaltung, Außenflächen, Peer-Leading-Programm, Schulprogramm, Unterrichtsbewertung durch Fragebögen, Projektwochen	Otto-Nagel-Gymnasium Marzahn-Hellersdorf Mail: sekretariat@otto-nagel-gymnasium.de Telefon: 030.514 38 64
Projekte: Leitbildentwicklung durch Teilnahme der Schüler an der Schulkonferenz, Unterrichtsgestaltung durch Projektarbeit	Panke-Schule Pankow Telefon: 030.47 60 79 20

Projekte:
Mediationsgruppe,
Notengebung

Paul-Löbe-Oberschule
Reinickendorf
Mail: Paul-Loebe-Oberschule@t-online.de
Telefon: 030.495 70 26

Projekte:
Notengebung, Innenräume,
Teilnahme an Berliner
Umweltprojekten, Außenflächen,
Schülerparlament,
Streitschlichter,
Unterrichtsgestaltung,
Unterrichtsbewertung

Peter-Petersen-Grundschule
Neukölln
Mail: p.-petersen-grundschule.cids@t-online.de
Telefon: 030.68 09 23 22

Projekte:
Schulprogramm,
innovative Unterrichtsgestaltung,
Unterrichtsbewertung

Philippe-Cousteau-Oberschule
Treptow-Köpenick
Schule wurde geschlossen

Projekte:
Schulprogramm

Rheingau-Oberschule
Tempelhof-Schöneberg
Mail: rheingau-og@t-online.de
Telefon: 030.75 60 79 20

Projekte:
Befragungen

Sartre-Oberschule
Marzahn-Hellersdorf
Mail: info@sartre.cidsnet.de
Telefon: 030.99 28 14 16

Projekte:
Schulprogramm,
Seminarkurse und politisches
Forum zur Unterrichtsbewertung,
Projektwochen

Schadow-Gymnasium
Steglitz-Zehlendorf
Mail: info@schadow-gymnasium.de
Telefon: 030.902 99 54 63

Projekte:
Mediationsgespräche und
Ausbildung von Streitschlichtern

Schule am Grüngürtel
Spandau
Mail: Schule-am-Gruenguertel@t-online.de
Telefon: 030.375 98 30

Projekte: Soziale Gruppenstunden, Unterrichtsgestaltung	Schule an der Windmühle Neukölln Mail: Schule-an-der-Windmühle.cids@t-online.de Telefon: 030.609 72 40 20
Projekte: Demokratisches Handeln lernen, eigenständige Unterrichts- gestaltung, Unterrichts- bewertung, Notengebung	Solling-Schule Tempelhof-Schöneberg Mail: sekretariat@solling-oberorschule-berlin.de Telefon: 030.7560 74 53
Projekte: Konfliktlotsen	Stadt-als-Schule Friedrichshain-Kreuzberg Mail: sek@Stadt-als-Schule.Schule-Berlin-FK.de Telefon: 030.22 50 83 11
Projekte: Innenräume, Schulprogramm, Konfliktlotsen	Theodor-Plevier-Oberschule Mitte Mail: tps-berlin@t-online.de Telefon: 030.46 06 17 30
Projekte: Schülerzeitung	Toulouse-Lautrec-Schule Reinickendorf Mail: seki-tls@arcor.de Telefon: 030.433 20 97
Projekte: Mediationsgruppen, Schulprogramm	Wilma-Rudolph-Oberschule Steglitz-Zehlendorf Mail: buero@wilma.cidsnet.de Telefon: 030.902 99 64 64
Projekte: Befragungen	Wolfgang-Borchert-Oberschule Spandau Mail: wbo_or@yahoo.de Telefon: 030.35 39 47 20

Trainingsseminare für Schülervertreterinnen im wannseeFORUM

Bei unserem Engagement für Demokratie setzen wir bei den Mitwirkungsmöglichkeiten der Schüler in der Schule an. Wir sind davon überzeugt, dass eine aktive Schülervertretung das Schulklima nachhaltig positiv beeinflussen kann.

Nicht nur die Kommunikation zwischen den Schülerinnen wird gefördert, auch die konstruktive Zusammenarbeit zwischen Lehrern und Schülerinnen kann profitieren. Aber mehr noch: Wer sich bereits in der SV für seine Mitschüler einsetzt, wird sich auch später für die Demokratie einsetzen. Das „kleine Einmaleins“ der Demokratie durch Mitbestimmung in der Schule setzt sich, so beobachten wir es immer wieder, in freiwilligem Engagement außerhalb der Schule fort. Durch unsere Seminare für Schülervertreterinnen leisten wir schon seit Jahren unseren Beitrag zu einer Kultur des Engagements in der Schule und der Gesellschaft.

wannseeFORUM

Michael S. Rauscher
Hohenzollernstraße 14
14109 Berlin

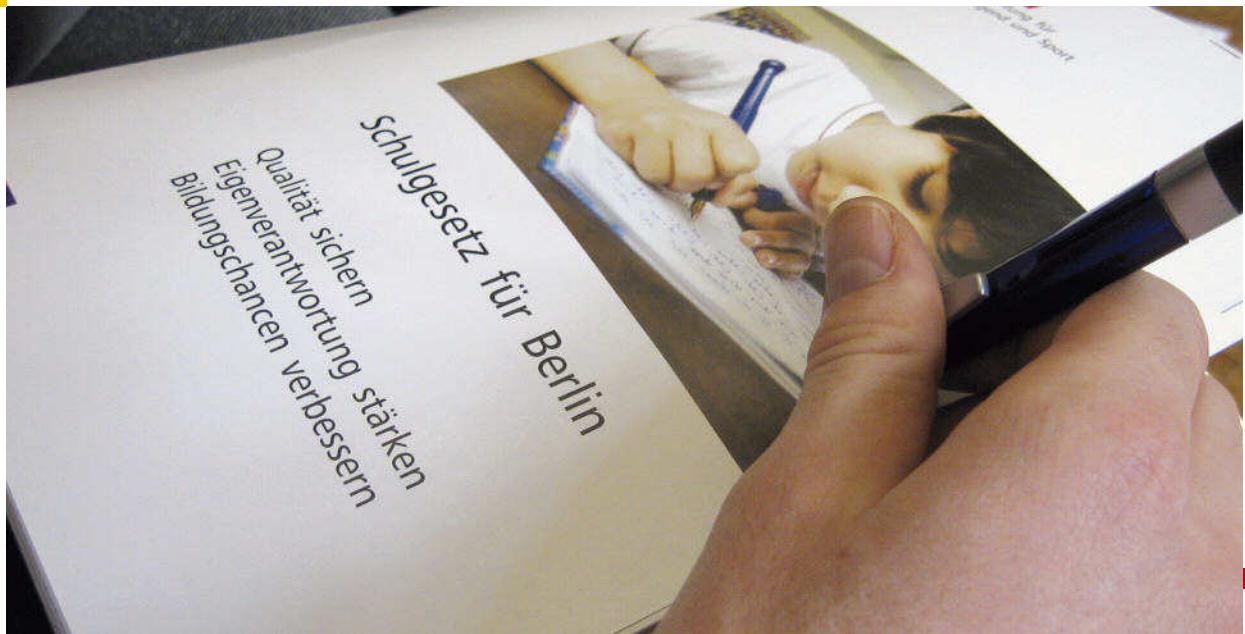
Telefon: 030.806 80 25
Fax: 030.806 80 88
Mail: rauscher@wannseeforum.de

■ Zum Seminarkonzept (Stand: 23. Januar 2007)

- **Seminardauer:** Montag, 11 Uhr, bis Sonntag, 11 Uhr
- **Teilnehmer:** Bis zu 50 Schüler aus den Klassen 7 bis 13 aus drei Berliner Oberschulen sowie ein bis zwei Begleitpersonen pro Schulgruppe
- **Seminarleitung:** Michael S. Rauscher, Diplom-Pädagoge, Dozent für politische Bildung
- **Gastdozenten:** Künstler, Journalistinnen und Medienpädagogen
- **Teilnahmebeitrag:** 90 Euro pro Teilnehmerin, inklusive Seminarprogramm, Unterkunft und Vollverpflegung

Im siebentägigen Seminar für Schülervertreterinnen spielen zwei Bestandteile eine wichtige Rolle: Einerseits fördert die Arbeit mit dem Schulgesetz, das Einüben von Projektplanungsstrategien, das Trainieren des Sprechens vor der Gruppe und das Übernehmen kleiner Organisationsaufgaben das spätere Engagement der SchülerInnen im Schulalltag. Andererseits ist uns Kreativität genauso wichtig: Die Arbeit in künstlerischen Kleingruppen fördert die Phantasie der Jugendlichen und trägt dazu bei, die Persönlichkeit zu stärken.

Zum Programm gehört die Präsentation der künstlerischen oder journalistischen Arbeitsergebnisse vor Publikum in einer der beteiligten Schulen.





Schülervertreter im Seminar

Zum Konzept gehört die Mischung der Teilnehmenden aus Schulen unterschiedlichen Schultyps (Haupt-, Real-, Gesamtschulen und Gymnasien) und das Zusammentreffen von Schülern aus Ost- und Westbezirken Berlins. Eine Altersmischung von Klasse 7 bis 13 ist erwünscht und fördert den verantwortungsvollen Umgang miteinander.

Wir legen Wert auf ein partnerschaftliches, friedliches Zusammenleben im Seminar, bei dem sowohl Jungen als auch Mädchen gleichberechtigt aktiv werden.

■ Montag

Am ersten Seminartag werden aus jeder teilnehmenden Schule je eine Seminarsprecherin und ein Seminarsprecher gewählt. Sie sind das Sprachrohr ihrer Mitschülerinnen und erste Ansprechpartner für die Seminarleitung. Zusätzlich erhält jeden Teilnehmer einen so genannter Job für die Gemeinschaft, um so verbindlich einen Teil zum Erfolg des Seminars beizutragen. Die Schülervertreterinnen bezeugen mit ihrer Unterschrift, dass sie die zuvor kennengelernten Seminarregeln zur Kenntnis genommen haben. Am Nachmittag ordnen sich die Teilnehmer einer künstlerischen Projektgruppe zu. Die Projektgruppen-Wahl erfolgt nach einer festgelegten Quote, wobei in jeder Gruppe mindestens einen Vertreter jeder Schule mitarbeitet. Möglichst sollen in jeder Projektgruppe auch Jungen und Mädchen gemischt vertreten sein. Inhaltlich beschäftigen sich die Teilnehmerinnen am Montag Nachmittag in Kleingruppen mit den Aufgaben der Schülervertretung und dem Schulgesetz.

Am Ende des ersten Seminartags steht ein Kennenlernabend auf dem Programm.

■ Dienstag

Nach dem gemeinsamen Plenum, das an diesem Vormittag von den SeminarsprecherInnen geleitet wird, ziehen sich die Teilnehmer in ihre Kleingruppen zurück und entwickeln Ideen für ein fiktives SV-Projekt. Hier werden Kenntnisse der Zieldefinition und Projektplanung vermittelt. Das Schulgesetz gibt den rechtlichen Rahmen für die geplanten Projekte.

■ Mittwoch und Donnerstag

Das tägliche Plenum wird nun an jedem Morgen von den Teilnehmerinnen einer anderen Projektgruppe geleitet. Die Gastdozenten leiten sie dabei an und unterstützen sie.

Der Mittwoch und Donnerstag stehen im Zeichen der künstlerischen Projektarbeit. Hier können die Jugendlichen ihre Kreativität entfalten und lernen künstlerische oder journalistische Techniken kennen. Am Mittwoch Abend steht ein Projekterundgang auf dem Programm, bei dem sich die Schüler über die Themen und Arbeitsweisen der anderen Gruppen informieren.

Die Kartenabfrage



Bis Donnerstag Nacht erstellen die Projektgruppen ein präsentationsreifes Produkt wie z. B. ein Theaterstück, eine Radiosendung, eine Schülerzeitung, eine Tanzperformance, einen Videofilm, eine Ton-Dia-Show etc. Die Gruppenpräsentation steht dabei in direkter Verbindung mit der fiktiven Projektidee der Kleingruppe.

■ Freitag

Am Freitag Morgen fahren die Schülerinnen in eine der beteiligten Schulen und präsentieren dort ihre Arbeitsergebnisse in einer rund 90-minütigen Bühnenaufführung. Idealerweise sollte die Präsentation mit weiteren Aktivitäten der SV der gastgebenden Schule kombiniert werden und zahlreiche aktive Schüler einbeziehen. Die anderen Schulen entsenden Gäste zur Präsentation. Nach der Rückkehr ins wannseeFORUM werten die Teilnehmer die Präsentation und ihre Kleingruppenarbeit aus.

■ Samstag

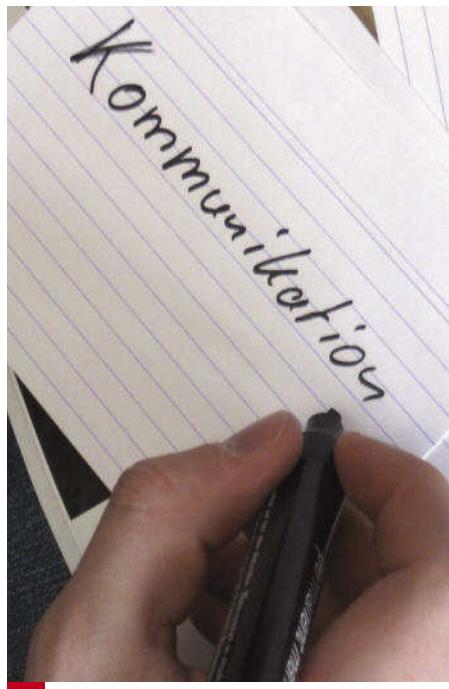
Am Samstag entwickeln die Jugendlichen Diskussionsstrategien für das Planspiel „Sitzung der Gesamtschülervertretung (GSV)“, in dem sie über die Projektideen ihrer Projektgruppen debattieren. Am Nachmittag wird die GSV einberufen, wobei jeder Jugendliche eine Rolle als Schulsprecherin bzw. Mitglied im Vorstandsteam, Protokollantin, Schülervertreter, beratend als Schulleitung, Elternvertretern oder Vertrauenslehrerin erhält. In der Sitzung soll darüber entschieden werden, welche Projektidee als Antrag in eine Schulkonferenz eingebbracht werden sollte.

Nach erfolgreicher Simulation der GSV-Sitzung und ihrer Auswertung gibt es ein festliches Abschlussbuffet mit anschließender Party.

■ Sonntag

Das Abschlussplenum wird durch die Auswertung des Seminars bestimmt. Die so genannte Evaluationsgruppe der Jugendlichen trägt die Ergebnisse der Daten vor, die sie während des Seminars erhoben hat. Schließlich schreiben die Teilnehmenden als Erfolgskontrolle einen „Brief an mich selbst“, den sie bei einem gemeinsamen Nachtreffen in einer der Schulen vom Seminarleiter ungeöffnet zurück bekommen.

Die gastgebende Schülervertretung organisiert das Treffen nach eigenen Ideen. Im Idealfall bietet sie das Nachtreffen in einen SV-Tag ein, bei dem sie sich und ihre Projekte vor einer breiten Schülerschaft präsentieren kann.



Schülerpaten beim Training



Vertragsmuster

für die Zusammenarbeit zwischen Schulen und außerschulischen Partnern der kulturellen Kinder- und Jugendbildung

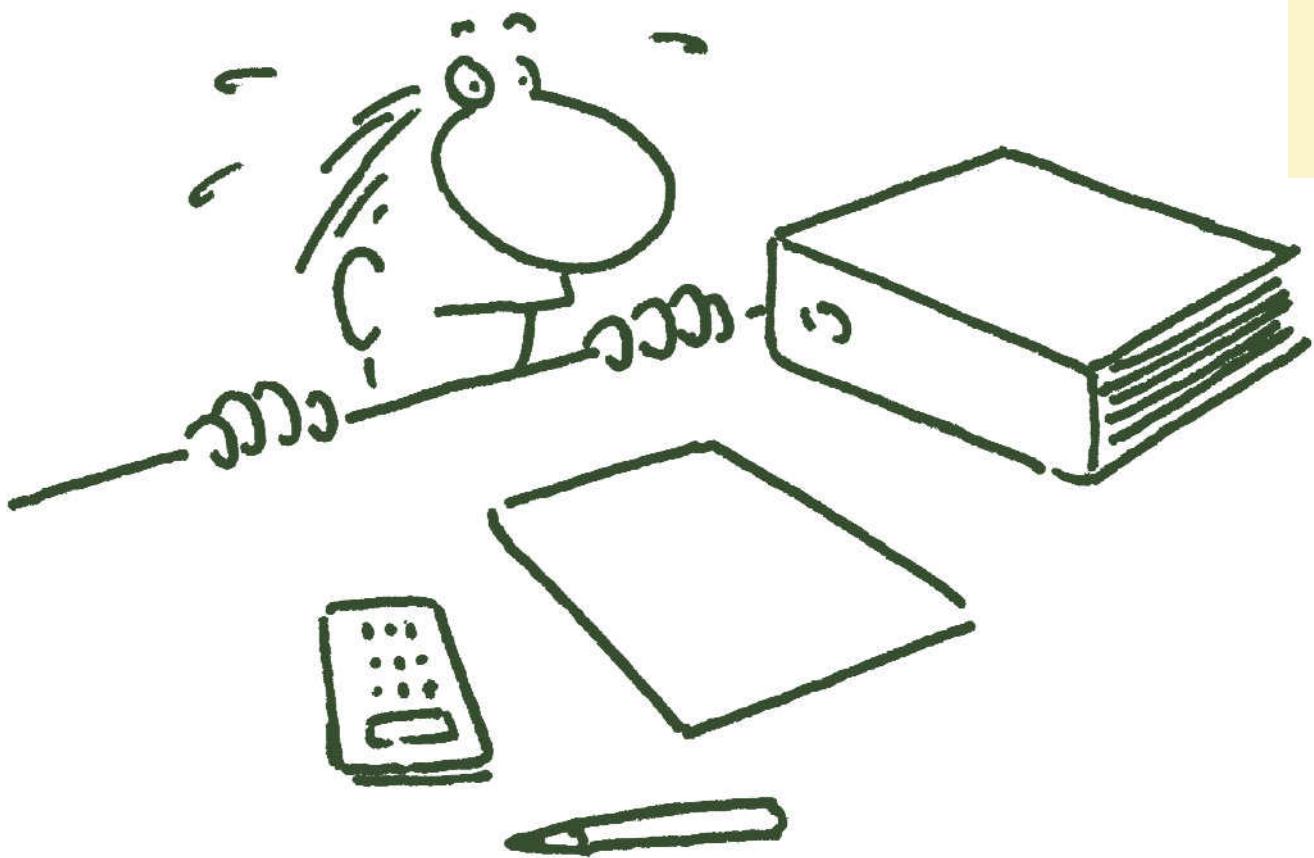
Das folgende Vertragsmuster ist als Hilfestellung und Anregung für die Vertragspartner eines Vertrages zwischen Schulen und außerschulischen Partnern der kulturellen Kinder- und Jugendbildung auf der Grundlage der Rahmenvereinbarung zwischen der Landesvereinigung kulturelle Jugendbildung Berlin e. V. (LKJ) und der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport gedacht.

Die Vertragspartner können einzelne, vor Ort nicht benötigte Regelungen streichen und/oder den Text durch eigene Formulierungen ergänzen. Ergänzungen und anders lautende Formulierungen werden z. B. nötig sein, wenn die über den Unterricht hinausgehenden schulischen Freizeitangebote durch schuleigenes Personal und zusätzlich durch die Zusammenarbeit mit einem freien Träger der Jugendhilfe sichergestellt werden sollen oder wenn der Vertrag mit mehreren freien Trägern gemeinsam abgeschlossen werden soll.

**Senatsverwaltung für
Bildung, Wissenschaft
und Forschung**

Referat III C
Beuthstraße 6–8
10117 Berlin

ANHANG



Vertrag

zur Zusammenarbeit zwischen Schulen und außerschulischen Partnern
der kulturellen Kinder- und Jugendbildung

zwischen

..... (Schule)

..... (Anschrift)

vertreten durch:

..... (Name)

..... (Funktion)

und

..... (Name: Freier Träger der Jugendhilfe)

..... (Anschrift)

vertreten durch

..... (Name/-n)

..... (Funktionen)

(hier ggf. weitere Vertragspartner benennen)

§ 1 – Ziel

(1) Durch diese gemeinsame Vereinbarung soll auf der Grundlage geltender Rechts- und Verwaltungs-
vorschriften für die Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe an der Schule
Kinder und Jugendliche der Altersgruppe eine engere Zusammenarbeit im Bereich
ein erweitertes schulisches Freizeitangebot über den Unterricht hinaus erreicht werden.

(2) Beschreibung der bezweckten allgemeinen Auswirkungen auf das schulische Angebot; evtl. Einbin-
dung in das Schulprofil und -programm.

.....

.....

(3) Beschreibung der durch die Kooperation bezweckten allgemeinen Auswirkungen auf die Tätigkeit
des außerschulischen Partners, sofern nicht ausschließlich von interner Bedeutung:

.....

.....

§ 2 – Grundsätze

(1) Die Schule und der außerschulische Partner erarbeiten gemeinsam eine Konzeption für das Vorhaben. Die Schule und der außerschulische Partner arbeiten bei der Durchführung des Vorhabens vertrauensvoll zusammen und werden sich in allen Angelegenheiten, die hier die vereinbarte Kooperation betreffen, gegenseitig abstimmen.

(2) Die Schulleiterin/der Schulleiter bestimmt (Name, Funktion) zur Wahrnehmung der Interessen der Schule gegenüber dem außerschulischen Partner. Die Schulleiterin/der Schulleiter lädt mindestens mal im Schuljahr sowie bei Bedarf darüber hinaus (Name, Funktion) als Vertreter/in des Kooperationspartners ein, um die Entwicklung der Zusammenarbeit miteinander abzustimmen.

(3) Der außerschulische Partner/die Schule wird spätestens 6 Wochen nach Abschluss des Projektes, bei mehrjährigen Vorhaben jährlich bis zum (Datum), einen Abschlussbericht vorlegen. Dieser enthält neben einem geeigneten Teilnahmenachweis auch Angaben zur inhaltlichen Gestaltung der Einzelveranstaltungen. Im Bericht wird die Verwirklichung der Ziele gemäß § 1 sowie des Konzeptes gemäß § 3 dargestellt. Dieser Bericht kann Teil des jährlichen Berichts der Schule zur Umsetzung des Schulprogramms sein.

§ 3 – Gemeinsame Projekte/Vorhaben

Die Vertragspartner werden das Projekt gemeinsam durchführen. Für die inhaltliche und organisatorische Beschreibung des gemeinsamen Vorhabens ist das Konzept mit Stand vom (Datum) verbindlich (Anlage 1).

Die Umsetzung von Gender Mainstreaming wird berücksichtigt. Das Projekt beginnt (Datum) und endet am (Datum).

§ 4 – Raumnutzung

Für das Projekt/Vorhaben stellt der Schulträger – vertreten durch die Schule/dem außerschulischen Partner folgende Räume in folgenden Zeiten kostenfrei zur Verfügung:

.....

Die laufenden Betriebskosten trägt die Schule/der außerschulische Partner.

§ 5 – Sachkosten

Die Vereinbarung wird unter der aufschiebenden Bedingung geschlossen, dass die erforderlichen Sachkosten bis spätestens vom Schulträger bewilligt werden. Der Vertrag und die voraussichtlich entstehenden Kosten sind im Vorfeld mit dem Schulträger abgestimmt. Die Kostenübernahme wird vom außerschulischen Partner unter Beifügung der zur Beurteilung der Notwendigkeit und Angemessenheit erforderlichen Angaben beim Schulträger beantragt.

Die Höhe der Sachkosten, die der Schulträger übernimmt, wird vor Beginn des Projektes gemeinsam festgelegt. Der außerschulische Partner hat ggf. dem Schulträger unter Berücksichtigung der Notwendigkeit, der Angemessenheit sowie der Wirtschaftlichkeit die Mittel abzurechnen.

§ 6 – Personal

(1) Die beteiligten Seiten gewährleisten, dass für das/die gemeinsame/n Vorhaben persönlich und fachlich geeignetes haupt-, neben- oder ehrenamtliches Personal eingesetzt wird. Die Personalauswahl erfolgt durch (Name/Funktion) in Abstimmung/im Einvernehmen mit (Name/Funktion). Der Schule werden nach Aufforderung Nachweise der Qualifikation/Professionalität von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des außerschulischen Partners für die Durchführung des Projektes vorgelegt.

(2) Bei der Wahrnehmung der Dienst- und Fachaufsicht über seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (z. B. Arbeitszeit, Urlaub, Fortbildung) wird der außerschulische Partner die schulischen Belange berücksichtigen. Der außerschulische Partner wird im Rahmen der Weisungsbefugnis gegenüber seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gewährleisten, dass sie nicht gegen geltende Vorschriften, Anordnungen und Schulaufsichtsbehörden oder Beschlüsse der schulischen Mitwirkungsgremien verstößen und eine geordnete Unterrichts- und Erziehungsarbeit durch das Projekt nicht behindert oder gestört wird.

(3) Werden dem Schulleiter/der Schulleiterin und/oder dem außerschulischen Partner im Rahmen seiner Leistungen gewichtige Anhaltspunkte für die Gefährdung des Wohls der Kinder und Jugendlichen bekannt, so sind unter Einbeziehung einer insoweit erfahrenen Fachkraft eine Abschätzung des Gefährdungsrisikos vorzunehmen. Führt diese Einschätzung zu einem Handlungsbedarf, so ist bei den Personensorgeberechtigten auf die Inanspruchnahme von Hilfen hinzuwirken, wenn der Träger diese für erforderlich hält. Falls die angenommenen Hilfen angenommen worden sind, so ist das Jugendamt hierüber zu informieren. Letztere Verpflichtung besteht sofort, wenn ein unverzügliches Handeln wegen Anzeichen von Misshandlungen oder Vernachlässigung erforderlich wird, die auf eine konkrete Kindeswohlgefährdung hinweisen.

(4) Die Schulleitung ist gegenüber den in den gemeinsamen Vorhaben/Projekt Tätigen weisungsberechtigt, um den ordnungsgemäßen Betrieb sicherzustellen, eine Gefährdung von Schülerinnen und Schülern zu vermeiden und um Verstöße gegen geltende Vorschriften oder Anordnungen der Schulbehörden oder Beschlüsse von schulischen Gremien oder eine Behinderung oder Störung des geordneten Unterrichts zu verhindern. Eine ergänzende Tätigkeit von Personal des außerschulischen Partners im Unterricht unter der Verantwortung der jeweiligen Lehrkraft kann erfolgen; sie stellt aber keinen eigenständigen Unterricht dar.

(5) Die Aufsicht über die teilnehmenden Minderjährigen in den gemeinsamen Vorhaben gemäß § 3 führt eine vom außerschulischen Partner bestimmte geeignete Person, soweit nicht eine Lehrkraft hiermit beauftragt ist. Die Beauftragung erfolgt in der Regel schriftlich durch die Schule.

Werden außerschulische zusätzliche Freizeitangebote während der Zeit der ergänzenden Förderung und Betreuung durchgeführt, muss das für diese Zeit eingesetzte Erzieherpersonal gleichzeitig erreichbar sein.

(6) Kann der außerschulische Partner Veranstaltungen im Rahmen des Vorhabens (Bezeichnung gemäß § 3) aus unvorhersehbaren Gründen nicht durchführen, wird er die Schule darüber unverzüglich informieren. Er sorgt für die Vertretung oder die notwendige Aufsicht.

(7) Die beteiligten Seiten unterstützen sich nach Möglichkeit gegenseitig in dem Bemühen um sachdienliche Fortbildung des eingesetzten Personals.

§ 7 – Personalkosten/Kostenbeteiligung

Für das Vorhaben/Projekt ist ein personeller Bedarf im Umfang von vorgesehen.

■ Alternative 1:

Jede der beteiligten Seiten trägt die Kosten des eigenen Personals, einschließlich Steuern und Versicherung selbst, soweit nicht schriftlich Anderes vereinbart ist.

■ Alternative 2:

Zum Ausgleich der für das Vorhaben/Projekt entstehenden Kosten wird vereinbart, dass Beiträge in Höhe von Euro je Teilnehmer/Teilnehmerin/Gruppe und Vorhaben/Zeitstunde/Monat/Schulhalbjahr von an zu leisten sind. Diese sind jeweils zum fällig. Soweit

die Abrechnung gegenüber der Schule ergibt, dass die Teilnehmerbeiträge die entstandenen Kosten übersteigen, sind die entstandenen Überschüsse einvernehmlich für die Zwecke des Vorhabens/Projektes zu verwenden.

§ 8 – Unfallversicherung

Das Vorhaben/Projekt findet im inhaltlichen und organisatorischen Verantwortungsbereich der Schule statt und wird in den laufenden Schulbetrieb integriert. Daher besteht für die teilnehmenden Schülerinnen und Schüler gesetzlicher Unfallversicherungsschutz.

§ 9 – Datenschutz

Der außerschulische Partner erkennt für sich die Anwendbarkeit. Er wird insbesondere die von ihm an der Durchführung des Vorhabens beteiligten Personen entsprechend verpflichten und für die Sicherheit und den Schutz der bei ihm anfallenden personenbezogenen Daten ausreichende organisatorische Maßnahmen ergreifen. Die Schule/der Schulträger wird ihn hierbei unterstützen. Die erkennt die für den außerschulischen Partner geltenden datenschutzrechtlichen Bestimmungen.

§ 10 Vertragsdauer und Kündigung

(1) Diese Vereinbarung tritt am Tag nach der Unterzeichnung in Kraft. Sie gilt bis zum 31. Juli des auf die Unterzeichnung folgenden Jahres (Schuljahresende). Die Geltungsdauer verlängert sich um je ein Jahr, wenn die Vereinbarung nicht bis zum 31. Mai gekündigt wird.

(2) Die Vereinbarung kann von den Vertragsparteien während der Laufzeit unter Wahrung einer Frist von drei Monaten zum Ende des Schuljahres gekündigt werden, wenn für einen der Beteiligten die mit dieser Vereinbarung verfolgte Zielsetzung nicht mehr erreicht werden kann oder von einem der Vertragspartner die vereinbarten Leistungen nicht mehr gewährleistet werden können. Die Vereinbarung kann jederzeit fristlos gekündigt werden, wenn das Festhalten an der Vereinbarung für einen Beteiligten unzumutbar geworden ist, insbesondere bei wiederholtem groben Verstoß eines Beteiligten gegen ihre Bestimmungen.

(3) Soweit aus der Vereinbarung auch nach Abschluss der gemeinsamen Vorhaben weitere Pflichten bestehen, sind diese zu erfüllen.

.....
Ort, Datum

.....
Schule (Unterschrift)

.....
außerschulischer Partner (Unterschrift)

Arbeitsblätter der Schulen

Einige Schulen (Namen der Schulen) haben uns freundlicherweise Ihre Materialien zur Verfügung gestellt und bieten sie ihren Lehrerkollegen zur Nachnutzung an.



Arbeitsblatt Hefterführung 1

Name:

Für die Note für Deinen Hefter bist Du ganz alleine verantwortlich. Halte Deinen Hefter immer auf dem aktuellen Stand, dann musst Du Dich auch nicht vor einer unangkündigten Kontrolle fürchten.

Aspekte der Hefterführung	Erreichte Punktzahl
Dein Hefter hat ein schönes, zum Inhalt passendes Deckblatt, auf dem Dein Fach, Dein Name und Deine Kerngruppe notiert sind.	0 1 2 3 4 5
Hinter dem Deckblatt legst Du ein Inhaltsverzeichnis an. Jede Seite trägst Du in eine fortlaufende Liste ein.	0 1 2 3 4 5
Alle Materialien hast Du in der Reihenfolge, wie sie im Unterricht vorkamen, abgeheftet.	0 1 2 3 4 5
Jedes einzelne Blatt hast Du mit einer Seitenzahl und einem Datum versehen. Es ist weder beschmutzt noch geknickt	0 1 2 3 4 5
Alle Bilder haben ein sauberes Schriftbild, d.h., die Schrift ist klar und deutlich lesbar, der Text enthält nur wenige durchgestrichene Wörter und einen ausreichenden Rand.	0 1 2 3 4 5
Du hast mit Tinte geschrieben.	0 1 2 3 4 5
Du hast alle Seiten und Arbeitsbögen vollständig eingeheftet.	0 1 2 3 4 5
Du hast alle Linien mit einem Lineal gezogen.	0 1 2 3 4 5
Es befinden sich in Deinem Ordner nur Materialien aus diesem Fach.	0 1 2 3 4 5
Erreichte Gesamtpunktzahl von 50 möglichen Punkten: / 50 Punkten
Note:	



Arbeitsblatt Hefterführung 2

Selbstkontrolle

Hier kannst Du eintragen, wie sorgfältig und vollständig Du Deinen Ordner findest.

Aspekte der Hefterführung	Erreichte Punktzahl
Mein Hefter hat ein schönes, zum Inhalt passendes Deckblatt, auf dem mein Fach, mein Name und meine Kerngruppe notiert sind.	0 1 2 3 4 5
Hinter dem Deckblatt habe ich ein Inhaltsverzeichnis angelegt. Jede Seite ist in eine fortlaufende Liste eingetragen.	0 1 2 3 4 5
Alle Materialien sind in der Reihenfolge, wie sie im Unterricht vorkamen, abgeheftet.	0 1 2 3 4 5
Jedes einzelne Blatt habe ich mit einer Seitenzahl und einem Datum versehen. Es ist weder beschmutzt noch geknickt	0 1 2 3 4 5
Alle Bilder haben ein sauberes Schriftbild, d. h., die Schrift ist klar und deutlich lesbar, der Text enthält nur wenige durchgestrichene Wörter und einen ausreichenden Rand.	0 1 2 3 4 5
Ich habe mit Tinte geschrieben.	0 1 2 3 4 5
Ich habe alle Seiten und Arbeitsbögen vollständig eingeheftet.	0 1 2 3 4 5
Ich habe alle Linien mit einem Lineal gezogen.	0 1 2 3 4 5
Es befinden sich in meinem Ordner nur Materialien aus diesem Fach.	0 1 2 3 4 5
Erreichte Gesamtpunktzahl von 50 möglichen Punkten: / 50 Punkten
Note:	

Schüler/innen-Fragebogen der Heinrich-von-Kleist-Oberschule

Liebe Schüler* der Heinrich-von-Kleist-Oberschule,

im Zusammenhang mit der Erstellung unseres Schulprogramms wollen wir herausfinden, in welchen Bereichen unsere Schule gut funktioniert und in welchen wir uns steigern müssen. Deshalb bitten wir Euch, den folgenden Fragebogen ernsthaft und ehrlich auszufüllen und ihn bis zum (Datum) bei Eurem Klassenlehrer bzw. Mathematik-Kurslehrer wieder abzugeben. Vielen Dank für Eure Mithilfe.

Die Schulleitung und das Kollegium der Heinrich-von-Kleist-Oberschule

* Im Folgenden wird aus Gründen der Übersichtlichkeit nur die männliche Form verwendet.

■ Kontakt: Heinrich-von-Kleist-Oberschule

hvk-gymnasium@t-online.de, Telefon 030.39 80 54 70

1. Ich bin

a männlich b weiblich

2. Ich bin Schüler der Klassenstufe

Bitte nur ein Kästchen ankreuzen!

a 7 b 8 c 9 d 10
e 11 f 12 g 13

3. Ich gehe grundsätzlich gerne in die HvK

Bitte nur ein Kästchen ankreuzen!

a stimmt b stimmt meistens c stimmt eher nicht d stimmt gar nicht

4. An der Schule herrscht eine entspannte, kameradschaftliche Arbeitsatmosphäre

Bitte nur ein Kästchen ankreuzen!

a stimmt b stimmt meistens c stimmt eher nicht d stimmt gar nicht

5. Die Räume sind so möbliert und gestaltet, dass es Spaß macht, in ihnen zu arbeiten

Bitte nur ein Kästchen ankreuzen!

a stimmt b stimmt eher c stimmt eher nicht d stimmt gar nicht

6. Die Exkursionstage sind interessant und abwechslungsreich

Bitte nur ein Kästchen ankreuzen!

a stimmt b stimmt eher c stimmt eher nicht d stimmt gar nicht

7. Das Angebot an AGs entspricht vollständig meinen Erwartungen

Bitte nur ein Kästchen ankreuzen!

a stimmt b stimmt eher c stimmt eher nicht d stimmt gar nicht

8. Es gibt ausreichend Möglichkeiten, sich in den Pausen zu entspannen

Bitte nur ein Kästchen ankreuzen!

a stimmt b stimmt eher c stimmt eher nicht d stimmt gar nicht

9. Ich bin

a deutscher Herkunft b nicht-deutscher Herkunft

10. Wenn Du nicht-deutscher Herkunft bist, dann sage, aus welchem Land Du oder Deine Eltern stammen
11. Ich spreche mit meinen Freunden vorwiegend die folgende Sprache
12. Ich empfinde das Zusammenleben mit meinen Mitschülern in der Schule <i>Bitte nur ein Kästchen ankreuzen!</i>	a <input type="checkbox"/> eher problemlos b <input type="checkbox"/> eher schwierig, weil

13. Ich empfinde das Zusammenleben mit meinen Mitschülern in der Schule <i>Bitte nur ein Kästchen ankreuzen!</i>	a <input type="checkbox"/> erstrebenswert b <input type="checkbox"/> nicht erstrebenswert
14. Konflikte zwischen deutschen Mitschülern und Mitschülern nicht-deutscher Herkunft gibt es <i>Bitte nur ein Kästchen ankreuzen!</i>	a <input type="checkbox"/> häufig b <input type="checkbox"/> selten c <input type="checkbox"/> nicht
15. Ich fühle mich in der Schule von meinen Lehrern <i>Bitte zwei Kästchen ankreuzen!</i>	a <input type="checkbox"/> insgesamt ernst genommen b <input type="checkbox"/> nicht genügend ernst genommen c <input type="checkbox"/> unterdrückt d <input type="checkbox"/> angemessen gefordert e <input type="checkbox"/> eher überfordert f <input type="checkbox"/> eher unterfordert
16. Wenn ich Schwierigkeiten habe, helfen mir meine Lehrer <i>Bitte nur ein Kästchen ankreuzen!</i>	a <input type="checkbox"/> angemessen b <input type="checkbox"/> zu wenig c <input type="checkbox"/> nicht
17. Ich gehe oft nicht gern in die Schule, weil <i>Mehrere Kreuze möglich!</i>	a <input type="checkbox"/> ich mich von meinen Mitschülern gemobbt fühle b <input type="checkbox"/> ich mich vor meinen Lehrern fürchte c <input type="checkbox"/> ich nicht vorbereitet bin d <input type="checkbox"/> ich sowieso nichts verstehe e <input type="checkbox"/> ich mich langweile f <input type="checkbox"/> ich
18. Ich glaube, dass meine Herkunft oder Nationalität für die Art und Weise, wie mich meine Lehrer behandeln, von Bedeutung ist <i>Bitte nur ein Kästchen ankreuzen!</i>	a <input type="checkbox"/> eher ja b <input type="checkbox"/> eher nein c <input type="checkbox"/> weiß nicht
19. Ich glaube, dass meine Herkunft oder Nationalität für die Art und Weise, wie mich meine Mitschüler behandeln, von Bedeutung ist <i>Bitte nur ein Kästchen ankreuzen!</i>	a <input type="checkbox"/> eher ja b <input type="checkbox"/> eher nein c <input type="checkbox"/> weiß nicht

20. In der Schule werden Konflikte unter Mitschülern ausgetragen

Bitte nur ein Kästchen ankreuzen!

- a meistens im Gespräch b eher mit Gewalt c gar nicht

21. Nach der Schule werden Konflikte in meiner Gruppe oder mit anderen Gruppen ausgetragen

Bitte nur ein Kästchen ankreuzen!

- a eher mit Argumenten b eher mit Gewalt c gar nicht

22. In der deutschen Sprache fühle ich mich genauso sicher wie in der Sprache meiner Herkunfts-familie

Bitte nur ausfüllen, wenn Du nicht-deutscher Herkunft bist.

Bitte nur ein Kästchen ankreuzen!

- a eher ja b eher nein

23. Zu Hause spreche ich vorwiegend folgende Sprache

Bitte nur ausfüllen, wenn Du nicht-deutscher Herkunft bist.

.....

**24. Gibt es etwas, was aus der Kultur Deiner Eltern dazu beitragen könnte,
das Schul-oder Klassenklima zu verbessern?**

Bitte nur ausfüllen, wenn Du nicht-deutscher Herkunft bist. Bitte nur ein Kästchen ankreuzen!

- a nein b ja, und zwar

25. Welche Vorschläge hast Du, um das Schul- und klassenklima zu verbessern?

.....
.....

26. Ich nutze das Cafeteria-Angebot

Mehrere Kreuze möglich!

- a in der 1. großen Pause b in der 2. großen Pause
c in der Pause nach der 6. Stunde d gar nicht, weil

.....

27. Ich würde die Cafeteria häufiger nutzen, wenn

.....
.....

28. Am meisten Hunger habe ich

Mehrere Kreuze möglich!

- a in der 1. großen Pause b in der 2. großen Pause
c in der Pause nach der 6. Stunde d

.....

29. Ich frühstücke

Mehrere Kreuze möglich!

- a regelmäßig zu Hause b auf dem Schulweg c im Laufe des Vormittags



Identifikation der Lehrer mit ihrer Schule

Heinrich-von-Kleist-Oberschule (Gymnasium)

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

wir bitten, folgende Fragen nach bestem Wissen und Gewissen zu beantworten. Das Ziel dieser Umfrage ist, das Arbeitsklima zunächst zu erfassen und es dann zu verbessern.

1 – stimmt

2 – stimmt eher

3 – stimmt eher nicht

4 – stimmt eher gar nicht

Schulklima

1 2 3 4

1.	Ich bin gerne Lehrer an der HvK!				
2.	Ich trage zu einer guten Atmosphäre bei!				
3.	Unsere Zusammenarbeit im Kollegium ist von Vertrauen und Verständnis geprägt.				
4.	Ich fühle mich im Kollegium akzeptiert!				
5.	Ich bin motiviert, mich an schulischen Veranstaltungen zu engagieren!				
6.	Das Verhältnis von Schulleitung und Lehrkörper ist vertrauensvoll!				
7.	An unserer Schule gibt es zahlreiche außerunterrichtliche Aktivitäten!				
8.	Außerunterrichtliche Aktivitäten find ich besonders wichtig!				
9.	Die Zusammenarbeit mit den Eltern ist zielführend!				
10.	Meine Leistungen als Lehrer werden angemessen gewürdigt!				
11.	Referendare erhalten die notwendige Unterstützung!				
12.	Unsere Schule nutzt das Wissenspotenzial der Referendare zu unserem Vorteil!				

Arbeitsbedingungen

13.	In meinen Fächern bin ich mit der räumlichen Ausstattung zufrieden!				
14.	Mit der Ausstattung in meinem Fach kann ich meinen Unterricht gut gestalten!				
15.	Ich kann in den Fachräumen meiner Fachbereiche arbeiten!				
16.	Über das Geschehen an unserer Schule fühle ich mich angemessen informiert!				
17.	Die Unterrichtsverteilung war in den letzten Jahren für mich transparent!				
18.	Unsere Konferenzen sind effektiv und zielführend!				
19.	Der unterschiedlichen Belastung der Kolleginnen und Kollegen mit zwei besonders korrekturintensiven Fächern wird Rechnung getragen!				
20.	Was halten Sie an unserer Schule für do gut, dass es auf jeden Fall so beibehalten werden sollte?				

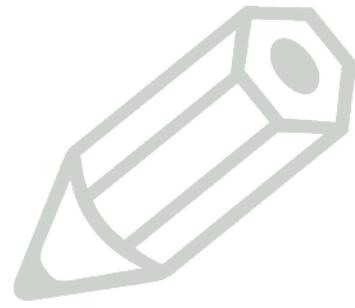
(Falls der Platz nicht reicht – Rückseite!)

21.	Welche Dinge würden Sie auf jeden Fall ändern?
	(Falls der Platz nicht reicht – Rückseite!)

Bewertungsbogen

Janusz-Korczak-Oberschule

janusz-korczak-OR@web.de, Telefon: 030.47909940



Arbeitstechnik: Vortrag, Referat, Reportage etc.

Vortrag	Bewertungsgesichtspunkte	Referat
0 1	1. Gliederung (Thema, Frage- bzw. Problemstellung)	
0 1 2 3 4 5	2. Inhalt (Sachkenntnis – auch in anschließender Befragung, Konzentration auf wesentliche Gesichtspunkte)	
0 1 2	3. Sprache (gut verständlich – z.B. sind Fachbegriffe erklärt, flüssig im Gedankengang)	
	4. Form (Rechtschreibung, Zeichensetzung, Schriftbild)	
	5. Ausgestaltung (graphische Gestaltung, Bücher, Karten etc.)	
0 1 2	6. Eigenständige Ideen (Interview, Hörbild, Ausstellung, Illustrierte, Streitgespräche etc.)	
0 1	7. Informationsnachweis (Informanten, Quellen, Literaturnachweise)	
0 1 2	8. mündlicher Vortrag (freier Vortrag – z.B. Einsatz rhetorischer Mittel, Körpersprache)	
0 1 2	9. Medieneinsatz (z.B. Hilfen zum Verständnis, z.B. Veranschaulichung)	
0 1	10. Teamarbeit/Partnerarbeit	

Leistungsbewertung

Thema muss genannt werden:

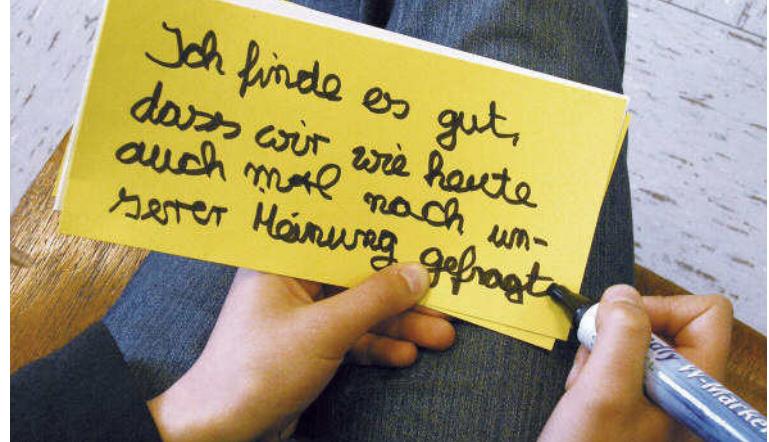
Vortrag oder Referat

Note	1	2	3	4	5	6
Punkte	15–13	12–10	9–7	6–4	3–1	0
Punkte					Note	

Name

Vortrag oder Referat – Team oder Partnerarbeit

Note	1	2	3	4	5	6
Punkte	20–18	17–15	14–12	11–9	8–5	4–0
Punkte					Note	
Name						
Name						



Lesevortrag: Einschätzung der Gruppenmitglieder

	ich		
Lesesicherheit wortweise			
Lesesicherheit wortgruppenweise			
Lesesicherheit satzweise			
Lesesicherheit abschnittweise			
Lesegenauigkeit			
Lesetempo			
klare und deutliche Aussprache			
künstlerisch gestalteter Vortrag: Gestik, Mimik			
Zuhörerkontakt			
Lesemotivation			
Wecken der Aufmerksamkeit			



Ansprechpartner, Websites und weiterführende Literatur

■ Ansprechpartner

■ Übersicht über die Berliner Bildungs- und Jugendangebote

- Seite der Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung: www.berlin.de/sen/bwf; www.jugendnetz-berlin.de
- Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung, Ansprechpartnerin für Mitbestimmung von Kindern und Jugendlichen (III C 13): martina.kranzin@senbwf.verwalt-berlin.de, Beuthstraße 6–8, 10117 Berlin, Telefon: 90 26 55 18
- Koordinierungsstelle für das Thema Mitbestimmung von Kindern und Jugendlichen in Berlin: Stiftung SPI – Drehscheibe Kinder- und Jugendpolitik, Berlin, Voltairestraße 3, 10179 Berlin Mail: drehscheibe@stiftung-spi.de; Web: www.stiftung-spi.de, www.mitbestimmen-in-berlin.de

■ Schulhofumgestaltungen mit Schülern: Grün macht Schule

- Kontakt: Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung „Grün macht Schule“
Beuthstraße 6–8, 10117 Berlin
Telefon: 030.90 26 67 04
Fax: 030.559 7123
Mail: GruenmachtSchule@web.de
Web: www.gruen-macht-schule.de

■ Förderprogramm Demokratisch Handeln

- Kontakt: Regionalberatung im Land Berlin, Hiltrun Hütsch-Seide, Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung des Landes Berlin
Beuthstraße 6–8, 10117 Berlin
Telefon: 030.90 26 54 53
Fax: 030.90 26 50 03
Mail: huetsch-seide@demokratisch-handeln.de

■ Weitere Partner für die Schulen können sein:

- Schülerclubs und Schulstationen (www.schuelerclubs.org)
- Jugendämter der Bezirke (www.berlin.de)
- Natur und Grünflächenämter der Bezirke
- bezirkliche Kinder- und Jugendbüros und Koordinierungsstellen für Kinder- und Jugendbeteiligung
- Schulwegeprojekt des Freien Trägers frisbee e. V. (frisbee@g-casablanca.de)
- Schulhofumgestaltungen mit Schülerinnen – PROjekt Erlebnisräume des VSJ e. V. (staudinger@erlebnisraeume.de)
- Kinderring Berlin e. V. (www.kinderring-berlin.de)

Finanzielle und andere Unterstützung bieten an:

- Stiftungen, z. B.: Jugend- und Familienstiftung des Landes Berlin (www.jfsb.de), Bertelsmann-Stiftung, Carl-Kraemer-Stiftung
- Berliner Aktionsprogramm für Demokratie und Toleranz (www.respektabel.de)
- Beratung und Geld von Jugendlichen für Jugendliche (www.youthbank.de)
- Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (www.dkjs.de)
- Künstler und Handwerksbetriebe aus dem Stadtteil
- Kunstverein Friedrichstadt e. V.
- Krankenkassen
- Wirtschaftsbetriebe
- Polizei
- Verbund Selbstwirksamer Schulen e. V.
- Netzwerk Innovative Schulen der Bertelsmann Stiftung
- Verbund Reformpädagogischer Schulen
- Aktion Courage

- Quartiersmanagements in den Bezirken (www.qurtiersmanagement-berlin.de)
- MUT e.V.
- Projekt Kids Courage der Falken-Jugend
- Netzwerk der Berliner Schülerfirmen (www.ndbs.de)
- Landjugendring Berlin (www.ljrberlin.de)
- Arbeitskreis deutscher Bildungsstätten (www.adb.de)

■ **Berliner Förderprogramme für Jugendprojekte**

- Jugend- und Familienstiftung des Landes Berlin: www.ifsb.de
- respect ABel: www.respektabel.de
- www.youthbank.de, Beratung und Geld von Jugendlichen für Jugendliche

■ ... , aber man muss wissen, wo es steht!

- Eine Übersicht der außerschulischen Beteiligungsmöglichkeiten junger Menschen in den Berliner Bezirken bietet die kostenlose Broschüre „wir mischen mit“. Hier findet man nach Bezirken geordnet u. a. die Adressen der Kinder- und Jugendbüros, der Servicestellen Jugendbeteiligung Kinder- und Jugendparlamente sowie überregionale Träger und Projekte. Diese Broschüre ist in den **Berliner Bürgerämtern** erhältlich oder über die
- **Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung**, Referat III C, Beuthstraße 6–8, 10117 Berlin
- **Stiftung SPI – Drehscheibe Kinder- und Jugendpolitik Berlin** Voltairestraße 3, 10179 Berlin
Telefon: 030. 442 37 18
Fax: 030.44 03 41 46
Mail: drehscheibe@stiftung-spi.de
Web: www.stiftung-spi.de
- Einen berlinweiten Überblick bietet auch die Website: www.mitbestimmen-in-berlin.de
- Über die Servicestelle Jugendbeteiligung findet man jede Menge Informationen, Qualifizierungsangebote und Projekte von jungen Menschen für junge Menschen. Hier sind auch die Regionalen Servicestellen in Berlin zu finden: www.jugendbeteiligung.info



Methoden der Beteiligung und Moderation

Schüler können sich fit machen z.B. bei:

- der Landesschülervertretung
- Jugendbildungsstätten
- der Friedrich-Ebert-Stiftung
- Fortbildungen der Jugendorganisationen von Gewerkschaften

Fortbildungen für **Lehrkräfte** und **Sozialpädagogen** bieten u.a. an:

- das LISUM
- die Sozialpädagogische Fortbildungsstätte des Landes Berlin gemeinsam mit der Stiftung SPI – Drehscheibe Kinder- und Jugendpolitik Berlin
- das Deutsche Kinderhilfswerk

Kinder- und Jugendbüros:

- Kinder- und Jugendbüro Mitte (www.kjbm.de)
- Kinder- und Jugendbüro Steglitz-Zehlendorf e. V. (www.kijub-berlin.de)
- Kinder- und Jugendbüro Marzahn-Hellersdorf (www.kijube.de)
- Neuköllner Kinderbüro (www.kibue.net)
- Kinder- und Jugendbeteiligungsbüro Friedrichshain-Kreuzberg
- Koordinierungsstelle Pankow

Alle Beteiligungsprojekte und Koordinierungsstellen unter:

www.mitbestimmen-in-berlin.de

■ Internet

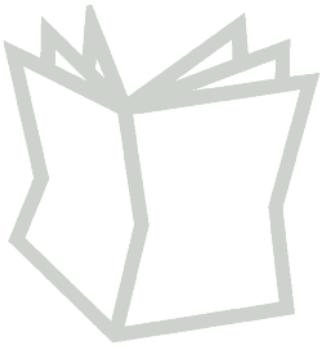
■ Wichtige Websites

- www.kinderpolitik.de – Seite des Deutschen Kinderhilfswerkes mit ausführlicher Methodendatenbank, Literaturauszügen, Kinderpolitische Landkarte u.v.a.m.
- www.mitbestimmen-in-berlin.de – Ansprechpartnerinnen, Veranstaltungen, Projekte, weiterführende Texte; alles rund um das Thema „Partizipation in Berlin“
- www.blk-demokratie-berlin.de – Website des Berliner BLK-Programms „Demokratie leben und lernen“
- www.lsv-berlin.de – Website der LandesschülerInnenvertretung
- www.schueler-gestalten-schule.de – Website des Bundesarbeitskreises „Schüler gestalten Schule“
- www.jugendbeteiligung.info – Website der bundesweiten Servicestelle Jugendbeteiligung mit Link zu den Berliner regionalen Servicestellen: Projekte, Methoden, Qualifizierung von jungen Menschen für junge Menschen
- www.net-part.rlp.de – Net Part steht für Netzwerk Partizipation in Rheinland-Pfalz mit einem besonderen Schwerpunkt auf den Bereich Schule: www.net-part.schule.rlp.de
- www.schueler-machen-schule.de
- www.agi.de – Arbeitsgemeinschaft für Jugendhilfe: Handlungsempfehlungen zur Kooperation von Jugendhilfe und Schule
- www.ganztaegig-lernen.org
- www.politikundpartizipation.de
- www.dkjs.de – Deutsche Kinder- und Jugendstiftung: diverse Programme zum Thema Schule

■ Auch hier mal reinschauen

- www.planetschule.de
SV-Handbuch „Reclaim the School“: In diesem Handbuch findet Ihr Methodentipps, die extra für Schülervertretungen erarbeitet wurden. Unbedingt ansehen!
- www.sv-tipps.de
„SV-Tipps“ ist die Broschüre und Website des Deutschen Gewerkschaftsbundes. Die Seite ist ausgezeichnet und bietet viele sehr nützliche Tipps für die SV-Arbeit.
- www.bpb.de/methodik/5JRHMH,o,o,Methodendatenbank.html
Bundeszentrale für politische Bildung
- www.jugendbeteiligung.info/aktuell/index.html
Berlin-Lichtenberg
- www.regsjb-lichtenberg.de
Zwix – regionale Servicestelle Jugendbeteiligung Lichtenberg, c/o Kinder- u. Jugendparlament, Möllendorffstraße 6, 10367 Berlin
- www.wep-site.de
WEP – Werkstatt für Engagement und Partizipation, Kastanienallee 53/55, 12627 Berlin, Marzahn-Hellersdorf
- www.jugendbuero-spandau.de
Jugendbüro Spandau, Klosterstraße 36, 13578 Berlin
- www.jugendbeteiligung.info/regional
„das handbuch“: Für regionale Servicestellen Jugendbeteiligung, Schüler- und Jugendinitiativen
- www.U18.org
U18, Wahlen
- www.erlebnisraeume.de





■ Literatur

- Hartmut Wedekind u. a.: *Wir Werkstatt – für Kinder, die sich auf ihre Stärken besinnen*, Die Grundschulzeitschrift 157/2002, Hannover 2002, Bezug u.a. über www.kinderpolitik.de
- Hartmuth Wedekind, Heide-Rose Brückner: „*Kinderfreundliche Schule – wir sind dabei*“, Arbeitsmaterial für Kinder, die ihre Schule verändern wollen (Broschüre), Hrsg. Deutsches Kinderhilfswerk e.V., 1997
- Hartmuth Wedekind, Achim Kessemeier: *Ideen-Werkstatt. Ein Arbeitsmaterial für Kinder, die ihre Lernwege selbst bestimmen und selbstständig ein Projekt gestalten wollen*, Hrsg.: Deutsches Kinderhilfswerk e.V., Berlin 2006, Reihe: Methodenreihe (3), 22 Seiten und eine CD, 5 Euro
- R. Portmann: *Kinder mischen mit, Mücke – Unterrichtsreihe für die Grundschule*, Universum Verlagsanstalt Wiesbaden
- Kinder gestalten Gemeinschaft! Demokratie braucht gegenseitige Achtung und Rechtsbewußtsein, Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend Rheinland-Pfalz, 2001
- Partizipation in der Schule: Gestaltungsmöglichkeiten von Jugendverbänden und SchülerInnenorganisation, Tagungs-dokumentation 2005, Hrsg.: Arbeitsgemeinschaft Evangelische Schülerinnen- und Schülerarbeit (AES), Dirk Zampich Julia Schumacher; www.aes-schuelerinnenarbeit.de
- Bundesarbeitskreis „Schüler gestalten Schule“ (BAK), Stefan Lange, c/o Servicestelle Jugendbeteiligung, Tempelhofer Ufer 11, 10963 Berlin, www.jugendbeteiligung.info
- Servicestelle Jugendbeteiligung/Bundesarbeitskreis „Schüler gestalten Schule“: Jugendliche gestalten Ganztagschule, Schriftenreihe der Kinder- und Jugendstiftung im Rahmen von „Idee für mehr! Ganztägig lernen.“
- C. Brunsemann, W. Stange, D. Tiemann: *Mitreden – mitplanen – mitmachen: Kinder und Jugendliche in der Kommune*, Berlin und Kiel 1997, Bezug über www.kinderpolitik.de
- Waldemar Stange: *Planen mit Phantasie*, Berlin und Kiel 1996, Bezug über www.kinderpolitik.de
- Waldemar Stange: *Unser Schulhof wird genial: Schulhof- umgestaltung am Schulzentrum Schafflund – ein Beteiligungs- projekt*, Hrsg.: Deutsches Kinderhilfswerk e.V., Berlin 2000
- R. Kahl: *Treibhäuser der Zukunft: Wie in Deutschland Schulen gelingen*, Film und Buch, bestellung@archiv-der-zukunft.de
- Michèle Neuland (Hrsg.): *Schüler wollen lernen – lebendiges Lernen mit der Neuland-Moderation*, Eichzell, 1995



